Feodor Mattewitz Apraxin
comandirender Admiral über die
gantze Rußische See-Macht.

# Curieuses Bücher- und Staats-
# CABINET
## LVII. Eingang.

Welcher vorstellet:

I. Eine Fortsetzung des Lebens Ihro Czaarischen Majestät in Rußland PETRI ALEXIEWITZ.

II. Gedancken über die Frage: Ob ein Printz oder Staats-Minister wohl thut, wann er sein projectirtes Dessein, das nicht fort will, mit äuserster Gewalt durchzubringen trachtet?

---

ANNO MDCCXX.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

# CLXXXIX.

# Fortsetzung des Lebens Ihro Czaarischen Majest. in Rußland PETRI ALEXIEWITZ.

## SUMMARIA.

§. 1. Connexion mit dem 1sten Theil. §. 2. Der Stillstand zu Carlowitz und dessen Bestätigung. Schweden kan die Pforte nicht wieder Moscau aufbringen. §. 3. Instrumentum der Confirmation. §. 4. Der Türcke kündiget Moscau endlich den Krieg an. Der Rußische Gesandte Tolstoy wird in die 7. Thürme bracht. §. 5. Der Czaar wäre dieses Kriegs gern überhoben gewesen; er schreibt daher in nachdrücklichen Terminis an den Groß-Sultan. Der Inhalt des Schreibens. §. 6. Der Czaar declariret gleichfals den Krieg wieder den Türcken. Die Umstände bey dieser Ceremonie. Die Stärcke beyder Armeen. Die Tartarn bekommen die ersten Stösse. Pultava; anagr. Vapulat. §. 7. Bialacierkiew wird entsetzt. Fehler bey der Schwedischen Armee in der Ukraina; eben dergleichen bey der Rußischen in der Moldau und an der Pruth. Mangel des Proviants bey den Russen. §. 8. Die dreytägige Schlacht an der Pruth; Variirende Nachricht davon. Der geschwin-

geschwinde Friede zwischẽ Moscau und der Pforte. §. 9. Die vorgedachte Czaarische Kriegs-Declaration von Wort zu Worte. §. 10. Copia des Friedens-Instruments. §. 11. Der Friede wird wieder gebrochen/aber gleich darauf ein neuer Vergleich getroffen. Die Artickel desselben. Der Vergleich währet an statt 25. Jahr nur 25. Wochen. §. 12. Moscau stellet seine Ursachen vor/ warum die Rußischen Trouppen in Polen blieben. Der König in Schweden wird von Bender delogirt. Ein neuer Friedens-Tractat zwischen der Pforte und dem Czaaren. §. 13. Was nach der Schlacht bey Pultava zwischen Moscau und Schweden paßiret ist. Die Schwedischen Trouppen unterm Löwenhaupt werden gefangen. Der Czaar hält einen Triumph in der Stadt Moscau. Rußische Progressen in Finnland u. Liefland. Wyburg geht über. §. 14. Kexholm und andere Finnländische Oerter nim̃t Moscau weg. §. 15. Progressen in Liefland. Riga wird belagert und geht über; Das Bewillkommungs-Compliment der Ritterschafft an den General Czeremetoff. §. 16. Eroberung der Oerter Pernau und Reval. Die Accords-Puncte wegen Reval. Die neue Alliance wider Schweden zwischen Dännemarck/ Polen und Moscau. Inhalt des Czaarischen Manifests. §. 16. Die der Cron Schweden behörige teutschen Provintzen werden auf allen Seiten angegrieffen. Die Russen und Sachsen standen in Pommern/ übereilten sich aber nicht. Sie folgten dem Gen. Steinbock ins Holsteinische. Stetin wird bombardiret und ergiebt sich. Die Preußischen und Hollsteinisch. Trouppen besetzen Stetin. §. 17. Der Czaar komt vor Stralsund in Gefahr. Was 1713. in Finnland paßiret ist. Warum die Schweden stets eingebüsset haben. Die Russen gewinnen eine See-Schlacht. §. 18. Polnische Händel. Die Schweden werden durch die Russen gantz daraus delogiret. Elbing wird von den Russen überrumpelt. §. 19. Des General

neral

neral C[illegible]emetoff Manifest an die Polen. §. 20. Kriegs-Recht wider unterschiedene See-Officiers/ die ihr Devoir nicht beobachtet hatten. Der Vice-Admiral van der Cruys ward zum Exilio condemnirt/ aber nach einiger Zeit wieder in seine Chargen eingesetzt. Der Contre-Admiral erzürnt sich darüber/ daß er stirbt. Er wird prächtig begraben. Des Czaaren grosse Geschicklichkeit zur See. §. 21. Die unglaubliche Activität des Czaaren. §. 22. Der Czaar scheidet sich von seiner Gemahlin/ und weiset sie in ein Closter. Seine zweyte Vermählung. Von unterschiedenen Printzen und Prinzeßinnen. Von denen Gevattern fremder Religions-Verwandten. §. 23. Von dem ältesten Printzen von der vorigen Gemahlin; Dessen Erziehung und Reisen; Seine Vermählung mit der Wolffenbüttelischen Prinzeßin. Eine Taube setzt sich bey währenden Heyraths-Tractaten auf einen Globum. Genealogische Curiositäten eines Helmstädtischen Professoris. Die Czarowitzische Gemahlin starb im Sechs-Wochen. Von den Temperamenten und derer Erkänntniß. Von der Excolirirung des Gedächtnisses ohne Absicht auf das Judicium. (De rebus puræ memoriæ.) Viel wissen und nichts practiciren ist nicht allein denen Theologis, sondern auch den Juristen und Medicis schand- und schädlich. §. 24. Was in Curland passiret ist. Curland wird dem jungen Hertzoge Friedrich Wilhelm eingeräumet; Dessen Beylager mit einer Rußischen Prinzeßin. 2. Zwerge in einer Pasteten. Ein Paar Zwerge halten Hochzeit. Der Hertzog von Curland stirbt. §. 25. Von dem Tractat des Capit. Jean Perry genannt: Etat Present de la Grande Russie. Von der Gelegenheit die Festung St. Petersburg anzulegen. Von denen neu-angelegten Canälen und der Communication der Wolga mit Petersburg. Die Rußischen Herren sind übel auf Petersburg zu sprechen; auch sind einige Nachbarn und andere Nationen dawider. Viel Wasser und viel Thrä-

nen zu Petersburg. §. 26. Vor des jetzigen Czaars Regierung waren auch die Rußischen Pfaffen gantz dum̃ und unwissend. Von damahliger Verachtung der Studien. Ein Persischer Secretaire wird für einen Zauberer gehalten/wegen einer Sonnen-Finsterniß. Die alte Rußische Manier zu rechen. §. 27. Ob die Fremden jederzeit richtig bezahlet werden. Eine falsche Nachricht von der Communication der Stadt Petersburg mit der Wolga. Verfertigung des neuen Damms zu Reval. Die fruchtbare Gegend um Astracan. Fürtrefliche Wasser-Melonen. Neue Wein-Gärten bringen den edelsten Wein. §. 28. Verordnung wegen der Gerichts-Händel und Processe. §. 29. Von dem Catharinen-Orden unter den Rußischen Damen. §. 30. Unterschiedene nachdenckliche Reden und andere Particularia Ihr. Czaarischen Majestät.

## §. 1.

DEr Anfang zur Lebens-Beschreibung dieses grossen Monarchen ist bereits im andern Eingange dieses Cabinets gemacht worden, nemlich bis gegen das Jahr 1710. Weil nun inzwischen in dessen Lande viel wichtige Veränderungen vorgefallen sind, welche nicht ein geringes Theil der neuen Historie ausmachen; so wollen wir das wichtigste davon in möglichster Ordnung dergestalt abhandeln, daß wir erstlich die Historie, so sich nach der bekannten Schlacht vor Pultava zugetragen hat, in behöriger Connexion vorstellen, hernach aber auf die Staats-Veränderungen und andere wichtige Dinge Reflexion machen, so viel man noch zur Zeit

von

von einem und dem andern versicherte und gewisse Nachricht haben kan.

§. 2. Als sich der König in Schweden nebst dem alten Mazeppa nach Bender bekannter massen retiriret hatte, und daselbst anfänglich von denen Türcken Schutz, grosse Freyheit und wichtigen Vorschub genoß; dachte Jedermann es würde mit Moscau zu einem beständigen Kriege kommen, sonderlich weil der Französische Minister, auch wohl noch andere, die Intention des unglückseligen Königs nach äuserstem Vermögen zu secundiren trachteten, weil ohnediß die anwachsende grosse Rußische Macht, die Besitzung der Festung Assoff und dasiger Gegend, die Herrschafft über das schwartze Meer u. s. w. dem Groß-Sultan nahe zu Hertzen gieng. Dahingegen hatten die Türcken nicht nur 1699. zu Carlowitz einen Stillstand auf 2. Jahr geschlossen, sondern 1701. denselben auch auf 30. Jahr extendiret, daß er also erst 1731. zu Ende gegangen wäre. In Betrachtung dessen, und weil sich auch Holl- und Engeland sehr bemüheten die Pforte in Ruhe zu erhalten, so konte man mit denen Kriegs-Vorschlägen, welche von Frantzöischer und Schwedischer Seite, auch von dem Tartar-Cham selbst am Türckischen Hofe vorgetragen wurden, nicht sogleich durchdringen, sondern es verflossen wohl anderthalb Jahr nach der Schlacht vor Pultawa, ehe eine solemne Kriegs-Declaration wieder den Czaaren ausgewürcket ward. Ja es kam zuvorher noch gar dahin, daß 8. Monathe vor solcher Kriegs-Ankündigung vorgedachter erlängter Stillstand de Anno 1701.

im April 1710. durch eine sehr nachdrückliche Confirmation bestätiget ward.

§. 3. Diese Confirmation ist zwar zur selben Zeit auch in Teutscher Sprache bekannt genung worden; weil sich aber einige Blätter leicht verlegen lassen, so hoffen wir es werde manchem Leser nicht entgegen seyn, daß wir solche hiemit einrücken:

## Instrumentum des erneuerten Friedens in Moscau.

Mit Hülffe und Barmhertzigkeit des Schöpffers aller Güther, des Allmächtigen, in Ewigkeit währenden, zu dem man nicht kommen kan, des unsichtbaren, allstets zu lobenden und immer herrlichen, einigen Gottes und HErrn, und durch die Menge der vielen und grossen Wunder des vornehmsten und in beyden Welten berühmtesten aller Propheten Mahomets Mustapha (über welchen der Segen GOttes ruhe) sey aller Friede und Wohlfarth. Sultan Achmet Chan, ein Sohn des Sultan Mehemet Chan, zu allen Zeiten Uberwinder.

WIr der geehrtesten und gesegneten Städte, der ehrwürdigen Häuser und heiligen Oerter, wo alles Volck anbetet, der von Gott geehrten Stadt Mecha, des heilig-berühmten Medens und der heiligen Stadt Jerusalem Diener und Beherrscher, der freyen und angenehmsten dreyen grossen Städte, Constantinopel, Adrianopel und Pruzia Gebiether, zu Babylon und des mit dem Geruch des Paradieses überschütteten Damasci, auch in dem zu heutiger

Zeit unvergleichlichen Egypten, in gantz Arabien, zu Aleppo, Antiochia, Chaldäa, Persia, Asia, Datsia, Nicia, Mesopotamia, der Landschafft der Parther, Vania, Culicia, der Georgintschen und Militinischen Länder, des grossen Armenien, Sibasatna, Caramania, Barbaria, Ethiopia, Arciera, Trablos der Insuln Rhodos, Cyprus und Candia, des weissen und schwartzen Meers und der Insuln Isibachia, Anatolien, das ist, des kleinen Asiens und der Provinzen Rumelia, sonderlich aber der Länder der Tartarn, der Cipcaiensischen Wüsten, der Landschafft Japha mit ihren Angehörigen der Provinzen Bosnien, Temeswar, Griechisch-Weissenburg, sammt dependirenden Städten und Festungen, Moldau und Wallachey, auch vieler berühmten, löblichsten und Meldungs-würdigen Oerter Käyser, Herrscher aller Herrscher, allergnädigster und Großmächtigster Sultan, ein Sohn des Sultans, Souverain und Sohn eines Souverainen, Sultan Achmet Chan, Sohn des Sultan Mehemet Chans, eines Sohns des Sultan Ibrahim Chans. Nachdem Wir nach der Antretung Unserer Sultanischen Majestät, als Wir mit geschehener Confirmation, den hohen, glückseligsten und allerlöblichsten Käyserlichen Souverainen Sultanischen Thron bestiegen, vernommen haben, daß bereits vormahls bey gesunden Tagen, seligen Andenckens, Unsers von Gott in die ewige Freude geführten Bruders Sultan Mustopha, (welchen Gott gnädig und ein Losssprecher seyn wolle) mit dem glorwürdigsten und vortreflichsten unter den höchsten Fürsten die an JEsum gläuben, höchsten

Herrn derer unter dem Meßiaischen Volcke regierenden hohen Herren, Schiedsmanne der höchsten Geschäffte des Christlichen Volcks, an Ansehen, fürtrefflicher Tugend, Ehre, Lob, und ihm erwiesenen Ehrerbietung ansehnlichen Fürsten, Czaaren in Moscau, Käyser in gantz Rußland, und vieler demselben incorporirten Länder Souverainen, Petro Alexowitz, (dessen Ausgang glücklich und vergnügt seyn, und auf den Weg des Heyls abzielen möge) auf dreyßig und folgende Jahr Friede geschlossen, und die Ratifications-Schreiben dieser Käyserlichen Vergleiche ausgehändiget haben; jetzo aber auf Seiten höchstgedachten Czaars zu desto beständiger Bekräfftigung desselben unter den Magnaten des Meßiaischen Volcks ansehnlichsten Truchses und Gouverneurs zu Alaton, an Unserer Durchlauchtigsten Pforten sich aufhaltenden Gesandten Petro Andreiadz von Tolstoy, (dessen Ausgang glücklich sey) Vollmacht gegeben worden, und desselben Czaars höchst zu liebende Briefe an Uns gelanget, worinnen gesuchet wird, daß die Käyserl. Ratifications-Schreiben und Verträge confirmiret und erneuert würden. Anbey auch Unser Premier-Minister und erwählter Stadthalter, der höchste Vezier Ali-Bassa, (dessen Lob und Macht der Höchste ewig vermehre) vor Unserm Käyserlichen gläntzenden Gesichte dieses vorgetragen und erklähret hat. Wir auch im Namen Unserer herrlichen Majestät mit oben bemeldten Czaar eine anständige Einigkeit und Freundschafft wünschen; als erneuern Wir in Ansehung dessen dieses Instrument dieser geehrtesten und an Macht vermögenden Käyserlichen Schreiben den

Frie-

Friedens-Tractat, Gesetze und Gelobtes, welche in gedachtem Ratifications-Briefen enthalten, von Wort zu Wort, und selbst die herrliche und fürtreffliche Ratifications-Schreiben, auch die 14. Capitel der Verträge, welche auch in Unserm edelsten und ansehnlichsten Ratifications-Schreiben stehen, alle und jede, und erkären sie für bestätiget, das ist, auch Wir bestätigen mit allem Respect die in der Regierung Unsers obbesagten Bruders gottseligen Gedächtniß im Jahr 1112. (*) am 26. Tage des Monaths Muharem errichteten Friedens-Artickel auf 30. volle Jahre, ohne alle Aenderung, mit Anruffung des allerherrlichsten und heiligsten Namens Gottes, des Schöpffers Himmels und der Erden, und des letzten Propheten unter allen, Mahomets Mustapha, (über welchen Frieden, Segen und Seligmachung Gottes sey) und in Betrachtung dessen vieler Wunder geloben Wir die Treue unsers Wortes, welches des mit der Crone gezierten Käysers ist, den Inhalt der Friedens-Artickel und Schlüsse, so lange von der andern Seite keine *Contravention* geschiehet, zu halten. Hiernechst soll von Unser Käyserl. Majest. Befehl ergehen, daß weder die jetzo bestellte und inskünfftige zu bestellende hohe Gouverneurs der Provintzen, und die übrigen in Unserm Namen

 verord-

(*) Die Jahre sind nach der Hegira oder Flucht des Mahomets aus Mecha und Medina gerechnet, welche aber heutiges Tages mit unserer Christlichen Jahrzahl so genau nicht übereinkommen. Scaliger meynt, die Hegira habe sich A. C. 622. den 25. Julii angefangen. Wenn man zu diesen 1121. addirt, so müsten wir jetzt 1743. zehlen. Wiewohl die gantze Sache und die genaue Differenz gehört in die Chronologie.

verordnete und zu verordnenden hochgebohrnen Officiers Unsers sieghafften Kriegs-Heers, noch auch alle besagten Ministres oder Unterthanen nicht zuwider noch drüber thun. Geschehen im Jahr 1121. In den ersten Tagen des Monaths Cheval. (*)

§. 4. Jedennoch, so großsprechrisch als diese Türckische Prahlereyen, und so scheinheilig die Anruffungen und Beschreibung Gottes und Mahomets aussahen; so wenig zogen sie Krafft und Erfüllung nach sich. Wie denn noch eben dasselbe Jahr 1710. den 20. Novembris der Krieg wider Moscau zu Constantinopel mit Aussteckung des Roß-Schweiffes und andern gewöhnlichen Ceremonien publiciret ward. Denn weil die Clausul in der nur angeführten Confirmation stehet: **so lange von der andern Seite keine *Contravention* geschiehet;** so war es leicht etwas zufinden, was den Schein einer Contravention haben konte. Man gab demnach bey der Pforte vor, die Russen hätten am Fluß Tanais verschiedene Festungen auf Türckischen Grund und Boden erbauet, und wären bis dato nicht zubewegen gewesen, ohnerachtet der vielen Demonstrationen und Ansuchungen, solche zu abandoniren. 2) Die Moscowiter hätten nicht nur ohngefehr 800. Schweden in die Moldau verfolget und dieselben aufzuheben getrachtet, sondern auch dabey an den Inwohnern des Landes allerhand Gewaltthätigkeiten ausgeübet, und also mit dem Friedens-Bruche den ersten Anfang gemacht. Die eigentlichen Ursachen

(*) Muharem bedeutet Julium, Cheval aber Aprilem.

sachen aber kamen wohl, nebst der beneydeten Czaarischen Macht, und der Bethaurung des Verlusts der Festung Assoff, auf das Französische und etwa anders Geld an, wodurch nebst vielen von den Türckischen Ministris bey Hofe, auch der Tartar-Chan leicht konte gewonnen werden, sonderlich weil er ohnedem auf seine Nachbarn die Moscowiter nicht wohl zusprechen war. Der Rußische Gesandte Tolstoy ward bey solcher Bewandniß in das bekañte Staats-Gefängniß der Türcken, nemlich in die 7. Thürme, gebracht, doch hat man weder an seiner Person, noch an seinen Meublen einige Gewaltthätigkeit ausgeübet, wie anfänglich wolte debitiret werden. Denn er wohnete eigentlich in der Vorstadt, und nicht in Constantinopel selbst. Also ließ der Groß-Vezier denselben, wie sonst gewöhnlich, zu sich in die Stadt entbieten; nachdem er aber mit 30. Mann von seinen Leuten daselbst angelanget war, muste er sich zu vordachtem Arrest beqvemen. Indessen marschirte der Mugtur Aga, Capitain von der Leib-Garde des Groß-Veziers mit 150. Janitscharen nach Pera, besatzte dessen Qvartier, ließ alle Sachen des Gesandten aufschreiben, und lieferte selbe nebst den übrigen Bedienten in die 7. Thürme. Jedoch hat die Verwahrung in diesem Gefängnisse nicht allzulange gedauert, indem er nach etlichen Wochen wieder in den vorigen Palast Pera gebracht und daselbst bewacht worden ist. (*) Sonst ist noch in frischem Andencken, daß man im verwichenen 1719 den Jahre ein Gerücht

(*) Mercur. Hist. Fevrier 1711. p. 153. &c. Fama Europ. T. 114. p. 437.

Gerücht hatte, der Czaar sey bewogen worden, diesen seinem Gesandten wiederfahrnen Affront ziemlich empfindlich zu ahnden, und den letzten Türckischen Abgesandten sehr kaltsinnig zu tractiren. Allein ich glaube, daß solches entweder gar nicht, oder doch nicht so empfindlich geschehen sey, als man anfänglich vorgeben wolte.

§. 5. Weil damahls die Russen in denen Schwedischen Landen ungemeine Progressen machten, worzu sie viel Zeit und Volck brauchten dieselben zuerweitern, zubehaupten und wohl einzurichten; so suchten sie auf alle nur ersinnliche Art und Weise, wie sie dieses Kriegs möchten überhoben seyn. Daher schrieb auch Ihr. Czaarische Maj. d. d. 16. Januarii 1711. selbst an den Groß-Sultan, und stellete demselben vor, er hätte im verwichenen Jahre schon zwey Briefe vom 28. Julii und 29ten Octobris abgeschickt, weil er vermuthet, der König in Schweden, der Woywode von Kyow nebst andern Personen möchten den Sultan endlich zu Brechung des Stillstandes bewegen. Daher seine Czaarische Majest. wünscheten, daß der Groß-Sultan höchstgedachten König nach so langem Auffenthalt in denen Türckischen Ländern veranlassen möchte, sich unverzüglich wieder in seine eigne Länder zubegeben, es solte ihm ein Durchzug durch die Rußischen Armeen unter einer Escorte von 4000. Tartarn, ja auch von 5000. Türcken verstattet werden. Ihro Königliche Maj. in Polen hätten gleichfalls in diesem Vorschlag gewilliget, und es wäre dem Moscowitischen Gesandten committiret worden, solches vorzustellen, mit der

Ver-

Versicherung, daß sich beyde hohe Potentaten anheischig machten, für diesen Durchzug zustehen. Im Fall aber der Groß-Sultan dem Könige in Schweden mehr Trouppen zugeben und denselben mit Gewalt der Waffen in Polen einführen wolten; so würde solches von des Czaaren und des Königs in Polen Maj. Maj. für ein Merckmahl gehalten werden, als wenn die Pforte den zu Carlowitz geschlossenen Stillstand brechen wolte. Da sie sich dann beyderseits, vermöge einer errichteten Alliance genöthiget finden würden, alle Gewalt wider Gewalt zugebrauchen. Sie wären keinesweges die Beleidiger des Friedens, sondern wolten denselben gern heiliglich halten, der Vergiessung des Menschen-Bluts dadurch vorzukommen. Gott werde nicht unterlassen, an den Beförderer des Kriegs und dem Beleidiger der solennesten Tractaten Rache zuüben. Wofern auch der König in Schweden auf eine andere, als jetzt-erzehlte Manier wieder in sein Land kehren wolte, würde solches gleichfals als ein offenbahrer Friedens-Bruch angesehen werden. Ihre Czaarische Majest. hätten auf Dero abgelassene Schreiben weder von dem Groß-Sultan, noch von Dero Gesandten einige Antwort erhalten, und wüsten also nicht, ob mehrgedachte Schreiben wären überantwortet worden oder nicht. Hingegen sey Ihnen von unterschiedenen Orten gewisse Nachricht zukommen, als ob Dero Gesandte arrestiret, der Krieg beschlossen, und Ordre gegeben worden sey, bey Bender eine Armee zuversammlen. Daher wolten sich Ihro Czaar. Maj. nochmahls erkundigen, was der Groß-

Sultan

Sultan zuthun gesonnen sey. Dero an die Grentzen gerückte Armee hätte Befehl sich aller andringenden Macht mit Gewalt zuwidersetzen. Würde nun dergestalt viel Menschen-Blut vergossen werden, so erklärten Sie sich für Gott und aller Welt, daß Sie nicht Schuld daran hätten, sondern darzu genöthiget worden wären. Sie rufften Gott zum Zeugen, Ihr Vorsatz sey niemahls gewesen, den Stillstand zu brechen, sondern denselben dem geschehenen Versprechen nach heiliglich zuhalten. Also vertraueten sie keiner eitlen Hoffnung, sondern eintzig und allein dem allerhöchsten Richter und hoffeten, daß er sie wider alle Verstöhrer der Ruhe, und wider alle Eydbrüchige beschützen werde. Würde sich aber der Groß-Sultan erklären, bey dem getroffenen 30jährigen Stillstande zu bleiben; so solten sich auch die Rußischen Trouppen, welche theils an den Rußischen Grentzen stünden, theils noch dahin marschireten, sogleich zurücke ziehen und nicht die geringste Feindseligkeit ausüben. u.s.w. So raisonnable nun dieses Schreiben eingerichtet war; so wenig effectuirte es. Dann, an statt der Antwort, ward der damit abgeschickte Courier gleich an den Grentzen aufgefangen, in Arrest behalten, und hiernechst alle mögliche Anstalt zum Kriege vorgekehret.

§. 6. Weil nun kein ander Mittel, als Krieg, verhanden war, einem solchen mächtigen Feinde zubegegnen; so ergrieff man Rußischer Seits auch wider die Türcken das Gewehr, nachdem den 8ten Martii 1711. Der Krieg in der Stadt Moscau auf folgende Weise Solenniter war declariret worden.

Die

Der Czaar hatte sich allbereit den 1sten Februarii mit seiner gantzen Hofstatt von Petersburg nach Moscau in seine vorige Residentz verfüget, damit er denen Kriegs-Anstalten näher seyn, und ferner die Armee desto geschwinder erreichen möchte. Den 8ten Martii begaben sich Se. Czaar. Majestät mit Dero eignen, auch aller auswärtigen Potentaten Ministris in die Haupt-Kirche. In derselben war vor dem Sanctuario ein erhobener Ort von ohngefehr 3. Schuch hoch aufgerichtet, und mit rothem Tuch bedeckt. Darauf stieg des Czaaren Secretarius und laß die Kriegs-Declaration wider die Ottomanische Pforte mit lauter Stimme ab. Weil aber das Manifest zu weitläufftig abgefasset war, so gab der Czaar dem Secretario Befehl etliche Articel zuübergehen und nur den Beschluß zu lesen. Welches auch geschahe. Hierauf trat der Renzanckische Metropolit an des Secretarii Stelle auf die vorgemeldte Stuffen, und that eine nachdrückliche Predigt, darinnen ohne Zweiffel die Türcken als unglaubige, und in Ansehung der Christen als nichtswürdige Leute werden beschrieben und abgemahlet worden seyn. Nachgehends stellete sich der Metropolitan in die Mitten, einige andere Rußische Priester aber Circulweise um ihn herum, mit denen er etliche Psalmen sang. Imittels ließ der Czaar zwey rothe Kriegs-Fahnen, so mit gewissen Rußischen Buchstaben beschrieben waren, in die Kirche tragen und dieselben unter währendem Singen über sich halten, und nach Vollendung des gantzen Kirchen-Diensts knyete er auf gedachte Stuffen und bethete so eifrig, daß er sich auch

unter

unter dem Gebethe der Thränen nicht enthalten konte. Vor der Kirche war eine Bataillon von dem Preobrazinskischen Leib-Regiment gestellet, welche allein von allen Czaarischen Trouppen in Moscau zurück blieben war. Dieselbe führte der Czaar mit entblößtem Degen selbst ab, weil er gleich damahls seiner Gewohnheit nach, da er im Kriege von unten auf gedienet hat, zum Obersten über solches Regiment bestellet war. Die eigentliche Stärcke beyder Armeen wird man wohl schwerlich erfahren. Die Czaarische ward von etlichen nur auf funffzig, von andern aber auf 150000. geschätzt, ich glaube aber diejenigen haben es am besten getroffen, welche das Mittel erwehlten, und die Czaarische Armee, so wider die Türcken agiren solte, mit denen Tartarn, Calmucken und einigem Land-Volcke auf 70. bis 80000. schätzten, ohne die Trouppen, die in Liefland und Groß-Polen absonderlich standen. Diese Armee commandirte Ihr. Czaarische Majest. in eigner hoher Person. Hingegen die Türcken unter dem Groß-Vezier Mehemet Bassa mochten wohl nebst dem Kyowskischen Corpo und 40000. Tartarn nicht viel weniger, als 200000. Köpfe ausmachen. Sonst war Rußischer Seits eine ziemlich starcke Flotte auf dem schwartzen Meere, welche zwar, weil der Friede bald erfolgte, nichts ausrichtete, gleichwohl aber zu der ersten kleinen Victoria, so die Moscowiter wieder ein Corpo Tartarn erfochten, Gelegenheit gab. Es waren solche gegen Assoff auscommandiret worden, die Moscowitischen Schiffe unvermuthet zuüberfallen und zuverbrennen, sie geriethen aber bey Pultava in

der

der Russen Hände und wurden mit Verlust von etlichen tausend Mann, auch sonst mit blutigen Köpffen zurück gewiesen. Unter die Todten zehlete man des Tartar-Chans ältesten Sohn. Damahls ward das Anagramma welches man aus Pultava gemacht hat, nemlich Vapulat, zum andern mahl erfüllet.

§. 7. Das Treffen bey Pultava gieng im Mertzen für sich. Im April aber war der Schaden noch grösser. Denn der jüngste Sohn des Tartar-Chans gieng mit dem Woywoden Kyowsky und einem Corpo von 33000. Mann vor die Polnische Festung Bialacerkiew, welche damahls nur mit 500. Moscowitern und etlichen Compagnien Cosacken besetzet war. Der Ort ward zwar den 3ten April dreymahl, den 4ten aber noch einmahl bestürmet; es blieben aber einige Tausend davor sitzen, und weil der Succurs unter dem Fürsten Galliczin nebst dem Polnischen Regementario Zachorowsky nicht weit mehr entfernet war, so huben die Kyowskischen Commandirten nicht nur die Belagerung auf, sondern sie wurden auch von denen zum Entsatz angekommenen Russen und Polen verfolget, und indem sich die Tartarn hin und wieder zerstreuet hatten Sclaven aufzusuchen, in ziemlicher Menge niedergemacht. Hierauf wuchs denen Russen der Muth je mehr und mehr, so daß sich der Czaar sogleich entschloß in das Türckische Gebiethe selbst einzudringen. Allein, gleichwie drey Fehler angemercket werden, die bey der Schwedischen Armee in Polen und in der Ukraina sind verspühret worden:

1) Daß der Mazeppa mit seinem Versprechen nicht auskommen ist. 2) Daß es an Proviant fehlte, und 3) daß das Löwenhauptische Corpo sich mit dem Proviant nicht durchbringen konte, zu welchem Ende es war abgeschickt worden: also äuserten sich eben diese Fehler im Rußischen Lager. Denn erstlich rückte der Czaar vielleicht vor der Zeit zuweit von seinen Grentzen ab, und mochte zwar unter andern auf den Demetrium Cantimirum, Hospodar in der Wallachey und Gouverneur in Moldau Reflexion machen, und hoffen dadurch sich des Viehes und des Proviants, welches der Groß-Vezier in der Moldau, Wallachey und Circaßien hatte anschaffen lassen, zu versichern. Nun gelang es zwar denen Russen in sofern, daß sie ungehindert bis an Jassy anrücken konten, es würden sich ihnen auch in gedachten Ländern wenig Leute wiedersetzet haben, theils weil sich dieselben eben wie die Moscowiter zur Griechischen Religion bekennen; theils aber, weil sie ohnedem das Türckische Joch, welches sie fast ein halbes Seculum hindurch viel härter gedruckt hat, als in vorigen Zeiten, gern vom Halse geschüttelt hätten. Allein wegen des Proviants fanden sich in der gemachten Rechnung viele Defecte. Denn was die Türcken angeschafft hatten, war allbereit von ihnen in ihre eigne Städte und Festungen abgeführet und weggetrieben worden: Dasjenige aber, was im Lande blieben war, langte bey weitem nicht zu, eine so wichtige Armee als damahls die Rußische war, hinlänglich zu versorgen. Daher ward Se. Czaar. Majest. genöthiget, seine Trouppen zu

zerthei-

zertheilen, und den General Rönne mit einem starcken Detachement von der Haupt-Armee abzuschicken, in der Absicht, die Türckische Stadt Braila zu überfallen, allwo sich damahls ein wichtiges Türckisches Magazin befand, und weil der Ort nicht weit von der Donau liegt, so war er bequem auch sonst eine und andere Diversion zu machen, und die Türckischen Nachtrouppen und Zufuhren über die Donau zu incommodiren. Nun hatte zwar gedachter General das Glück, daß Braila den 25ten Julii capituliren muste, und wenn die Türcken bey der Pruth völlig wären aus dem Felde geschlagen worden, würde denen Russen dieses Consilium ungemein grossen Vortheil gebracht haben. Allein weil die Rußische Haupt-Armee durch dieses Commando bis 40. oder aufs höchste 50000. Mann war geschwächet worden; so schien sie kaum in dem Stande zu seyn, der grossen Türckischen Macht das Haupt zu biethen. Se. Czaar. Majest. entschlossen sich aber nichts destoweniger auf den Feind los zu gehen, welches auch bey gäntzlichem Mangel des Proviants nicht wohl anders seyn konte. Zwar es wurden Anstalten genung gemacht, solchen Mangel zu ersetzen. Allein die Tartarn passeten auf allen ihnen zur Gnüge bekannten Strassen, Wegen und Schlupf-Winckeln auf, daß Niemand etwas durchzubringen wuste. Damahls sahe es im Rußischen Lager nicht zum besten aus. Eine Retirade zu versuchen war schlechterdings ohnmöglich; Denn sie waren allenthalben mit Feinden umringet, und die kurtzen Sommer-Nächte würden ihnen entweder keinen,

oder doch einen schlechten Voraus-Marsch verstattet haben. Im Lager lange zu laviren, war noch weniger möglich: Denn wo kein Brodt ist, da ist auch keine Courage. Hätte der Czaar das Türckische Lager in seinen vortheilhafften Retrenchementen mit so weniger Mannschafft selbst angreiffen wollen; so wäre es ein Hassart gewesen, dessen unglücklichen Ausgang Jedermann hätte errathen können; und wenn die Türckische Armee nur noch etliche Tage oder aufs höchste ein paar Wochen still gelegen hätte, weil es derselben an Proviant nicht fehlte, so würden die Russen, allem menschlichen Ansehen nach, ohne eintziges Sebel-Zucken zur Ubergabe genöthiget worden seyn.

§. 8. Doch die Nachrichten von der belagerten und im letzten Zügen liegenden Stadt Braila, wie auch verschiedene hitzige Köpffe bey und von der Türckischen Armee, brachten es dahin, daß die Türcken den Angrieff des Rußischen Lagers selbst unternahmen. Solches geschahe am Flusse Pruth den 19. Julii, da die Türcken mit dem Säbel in der Faust die Moscowiter gantz späth auf den Abend hinter den Spanischen Reuthern forciren wolten, sie wurden aber, wie leicht zu erachten stehet, tapffer zurück gewiesen. Immittelst blieben beyde Armeen im Gewehr, und darauf folgte den 20. Julii eine ungemein blutige Schlacht, wobey sich beyde Theile überaus tapffer und recht desperat hielten, doch konten die Türcken mit aller ihrer Gewalt nicht eine Bataillon, geschweige denn das gantze Lager der Russen übern Hauffen werffen. Den 21. Julii

satzten

satzten die Türcken wieder an, oder machten doch Mine, wie andere wollen, zu einem neuen Angrieff. Wie die Umstände von denen Russen sind vorgestellet worden, kan man aus dem Extract eines Schreibens ziemlich abnehmen, welches der Fürst Galyczin an den Fürsten Dolhoruki vom Fluß Pruth d. d. 13. Julii st. v. hat abgehen lassen. Er berichtet nemlich, daß die Russen mit grosser Hertzhafftigkeit gegen die Donau marschiret wären, damit sie denen Türcken zuvor kommen und die Sufficientz von Proviant haben möchten, die Türcken wären aber schon zugegen gewesen, und hätten sie an dem Fluß Pruth selbst rencontriret, da dann den 9. 10. und 11ten Julii st. v. ein grausames Gefecht vorgefallen sey. Nachdem nun die Russen gesehen hätten, daß ihnen wegen Mangel des Proviants und der Cavallerie (*) in Regard der Türckischen grossen Macht weiter zu avanciren nicht möglich, zurück zu marschiren aber gefährlich wäre; als hätten sie beyderseits nach schon gedachtem Treffen einen Stillstand geschlossen, und weil sie gesehen, daß sie aus diesem Kriege keinen Nutzen hoffen könten, auf der Türcken Bitten, ihnen den Frieden accordiret, und alles Eroberte denenselben abgetreten, damit sie von ihrer Seite in einige Sicherheit kämen, welches dann die Türcken auch mit grossen Freuden acceptiret hätten. Der Fürst Dolhorucki könne Se. Königl. Maj. in Po-



(*) Denn die Russen fochten meist alle zu Fuß, weil die Pferde in 7. Tagen fast nicht das geringste Futter bekommen hatten.

len zuverläßig versichern, daß dieser Friede zu grosser Avantage der Rußischen Allirten geschlossen sey, weil Ihr. Czaar. Maj. numehr die gantze Armee zu Dero freyen Disposition haben, und sobald immer möglich ein zulänglich Corps davon nach Pommern schicken würden. Wie denn Se. Czaar. Maj. aus der Wallachey directe nach Elbing gehen würden, den Conferenzen wegen dieser Sache näher zu seyn. u. s. w. Hingegen Türckischer Seits gab man vor, als der Groß-Vezier am dritten Tage angefangen hätte das Rußische Lager zu canoniren, so wäre von dem Czaar ein Officier, und bald darauf 4. andere abgeschickt worden, welche um einen Stillstand und um Einstellung des Canonirens Ansuchung gethan hätten, welches auch darauf gäntzlich wäre eingestellet worden. Daß eine weisse Fahne in dem Rußischen Lager solte seyn ausgesteckt worden, ist ohne Zweiffel falsch. Denn in solchem Fall würde der Groß-Vezier gar andere Accords-Puncte gefordert haben. Andere schreiben, (*) der Groß-Vezier habe den 3ten Tag nach dem letzten vergeblichen Angrieff selbst einen Bassen an den Czaar abgeschickt und den Frieden offeriren lassen, mit der Versicherung, daß er hierzu von der Pforte gnungsame Vollmacht habe. Es mag nun aber ein Rußischer oder Türckischer Officier die Conferenzen veranlasset haben, so wird die Fabel mit der weissen Fahne ohne Zweiffel daher entstanden seyn, weil ein Officier, der in solchen Fällen abgefertiget wird, so bald er auf

den

(*) Merc. Hist. Sept. 1711. p. 256.

den Feind zureutet ein weisses Schnupff-Tuch, oder eine weisse Binde in der Hand fliegen låst, damit man nicht auf ihn schiessen, sondern sein Anbringen ruhig anhören möge. Anfänglich ward in öffentlichen Zeitungen angegeben, aus denen es nachgehends andere nachgeschrieben haben, der Groß-Vezier sey durch eine gewisse Summa Geldes zum Stillstand und zu dem Frieden selbst bewogen worden, welches ich zwar dahin gestellet seyn lasse; Wenn es aber gleich geschehen wåre, so würde es dennoch der ungemeinen Klugheit und Tapfferkeit, welche Se. Czaar. Majest. bey dieser gantzen Expedition erwiesen haben, keineswegs nachtheilig fallen. Denn nachdem dieselbe alle 3. Tage beståndig unter dem grösten Feuer gewesen waren, und ihre höchste Person allen Gefährlichkeiten exponiret hatten, numehr aber sahen, daß wegen der allzugrossen feindlichen Menge und wegen gäntzlichem Mangel der Cavallerie und des Proviants nichts mehr zu thun sey, so war es ja die höchste Klugheit diese gefährlichen Umstånde je eher je lieber zu redresiren; gesetzt es håtten auch einige göldne Kugeln dabey sollen verschossen werden. Wie denn in dem 2tågigen Stillstande der Friede seine völlige Richtigkeit erhielt, daß der Reichs-Vice-Cantzlar Baron Schaffiroff mit dem Instrumento Pacis nach Constantinopel zur Auswechselung abgehen konte. Eines von den wichtigsten Umstånden dabey war, daß die Rußische Armee sogleich mit nothdürfftigen Proviant versorget; auch weitere Anstalt gemacht ward, daß der Rest von derselben ungehindert nach ihren Grentzen

zurück kehren konte. Was man wegen der Todten und Bleßirten für eine Gewißheit haben könne, ist aus folgendem abzunehmen. Der Schwedische Envoyé am Constantinopelischen Hofe schrieb von dannen, es wären allein am ersten Tage den 19. Julii 30000. Russen auf dem Platze blieben. (*) Hingegen von dem Hrn. Obristen Weyer, welcher der Action beygewohnet, und als ein Expresser von dem Czaar die Zeitung nach Braunschweig überbracht hat, ist ausgesaget worden, es wären etwa 700. Mann Russen, und 6000. Türcken todt geblieben, ohne die Bleßirten zu beyden Theilen. (**) Es scheint also, daß der wahre Verlust von beyden Theilen wohl gar wenig Personen mag bekannt worden seyn.

§. 9. Ehe ich das aufgerichtete Friedens-Instrument inserire, will ich die Kriegs-Declaration Sr. Czaar. Majestät, welche den 8. Mertz in der Stadt Moscau war öffentlich abgelesen worden, (***) communiciren, weil ein kluger Leser viel daraus abnehmen kan, was zur Erläuterung dieser Historie gehöret, insonderheit auch, warum der Czaar mitten unter dem Lesen befohlen hat, etliche Puncta wegzulassen, und nur den Beschluß zulesen, damit die Sache nicht zulang würde. So lautet demnach die Erklärung:

Demnach Wir von unterschiedenen Orten her die gewisse Nachricht haben, was massen die Ottomannische

(*) Fama Eur. Tom. 122. p. 157.
(**) Mercur. Hist. Sept. 1711. p. 258.
(***) Oben §. 6.

nische Pforte den wider Uns bereits declarirten, und durch der Tartarn Einfall in unsere Lande würcklich geschehenen Friedens-Bruch uns aufzubürden, und zu dem Ende unterschiedliche ungegründete Ursachen, wordurch sie zur Ruptur zuschreiten gezwungen worden wären, uns anzudichten suchet, und zwar als ob wir mit derselben selbst nicht länger Frieden haben wollen, sondern den Krieg wider sie anzufangen schon hätten beschlossen gehabt, dann auch gegen den gemachten Frieden unterschiedliche Festungen ausserhalb unsern Grund und Boden erbauet hätten, unsere Trouppen in das Türckische Gebieth gehen lassen, und der Pforten den König in Schweden durch Polen sicher nach seinem Lande zubegleiten nicht gestatten wollen; als haben wir für nöthig erachtet, hiermit öffentlich zu declariren, daß wir niemahls die Intention gehabt, den zwischen Uns und der Türckischen Pforte errichteten Frieden, in einigen Stücken zuverletzen und mit denen Türcken Krieg anzufangen, sondern es ist selber von uns bisher so heilig und unverbrüchlich in allen seinen Stücken gehalten worden. Es seynd auch die von uns erbauete Festungen keineswegs dem Tractat zuwider, sondern auf unserm eignen Grund und Boden, welche theils von Alters her uns zugehören, theils aber durch den Friedens-Tractat, und darauf durch die von beyderseits Commissarien geschehene Grentz-Scheidung zuerkant, und bereits vor vielen Jahren aufgebauet worden, daß es also Wunder, wenn die Pforte anietzo daher Ursache nehmen wollen, sich zu beschweren. Ja es haben auch unsere Trouppen nicht im Türcki-

schen Gebiet, sondern nur an den Grentzen gestanden; und wenn auch schon dieselbe den Feind bis ins Türckische Gebieth, doch in solche Oerter, wo sich gar keine Einwohner befunden, nach denen Rechten des Kriegs verfolget, und ihre Feinde aufgehoben haben; so ist doch solches sowohl, als das übrige durch die vorm Jahr aufs neu geschehene Confirmation des Friedens völlig abgethan worden: wobey auch die Pforte mit unserm Ambassadeur stipulirt hat, daß sie den König in Schweden mit 500. Mann Türcken durch Polen convoyiren solten, und wir denselben durch unsere Officiers von der Grentze solten convoyiren lassen, welches wir nicht allein consentirt, sondern auch des Königs und der Republicq Polen Consens zuwege zubringen versprochen haben. Weil aber solches hernach von der Pforten unter allerhand Prætext nicht angenommen worden ist, so haben wir endlich sowohl in zweyen unsern Schreiben an den Sultan; als auch durch unsern Ambassadeur den geheimen Rath Tolstoy in Constantinopel öffters decla-riren lassen, daß wir den König in Schweden durch Polen frey nach seinem Lande paßiren lassen, und zu dem Ende permittiren wolten, daß er mit einer bis 5000. Mann starcken Türckischen Convoy dahin begleitet würde. Woraus denn unsere Friedliebende Intention, und daß wir unsers Seits alles contribuiret, was zu Verhütung aller Weitläufftigkeiten, und Unterhaltung eines guten Verständnisses und nachbarlicher Freundschafft mit der Ottomannischen Pforte, einerseits dienen können, gnungsam erhellet. Damit aber auch die gantze Welt solches erkennen

möge,

möge, so confirmiren wir hiermit nochmahlen unsere geschehene Declaration, und sind erböthig, ehe es zu einem weitläufftigen Kriege ausschlägt, mit der Pforte uns annoch in der Güthe zuvergleichen, und mit derselben wie bisher in guter nachbarlicher Freundschafft zuleben. Und ob wir gleich zu unserer Præcaution und Sicherheit, indem wir von allen Orten her von der Ruptur, und daß bereits der Krieg wider uns in Constantinopel würcklich declariret, und unser Ambassadeur in die sieben Thürme in Arrest gebracht, benachrichtiget worden sind, unsere Trouppen nach denen Türckischen Grentzen marschiren lassen; so sollen doch dieselbe, wenn man nur türckischer Seiten gleichfalls sich friedlich halten, alle bisher gemachte Præparatoria zum Krieg einstellen, und unsern Ambassadeur mit allen den Seinigen wieder auf freyen Fuß stellen wird, nichts feindliches unternehmen, sondern wir wollen selbige, so bald wir nur von der Ottomannischen Pforte gesichert seyn werden, von den Grentzen wieder abführen, und alle Facilität zu einem gütlichen Vergleich zwischen uns beytragen, worinnen wir die guten Officia und Mediation Sr. Käyserl. Maj. und Ihr. Königl. Maj. von Groß-Brittannien, wie auch Ihr. Hochmög. der Herren General-Staaten gern annehmen, und dieselben hiermit ersucht haben wollen. Dafern aber dennoch die Pforte, ohne alle derselben von uns gegebene Ursache, bey ihrer gefasten Resolution, den Frieden mit uns zubrechen, und gegen uns den Krieg anzufangen persistiren solte; alsdenn können wir hiermit vor Gott und der gantzen ehrbaren Welt entschuldi-

schuldiget seyn, daß wir an alle dem Menschen-Blute, so dieserwegen dörffte vergossen werden, unschuldig seyn wollen, und haben wir das Vertrauen zu dem allmächtigen GOtt, er werde unserer gerechten Sache beystehen, und unsere Waffen gegen einen Fried-brüchigen Feind, der noch vor einem Jahre mit so vielen und hohen Eydschwüren den Frieden mit uns aufs neue bekräfftiget hat, seegnen und glücklich seyn lassen. Gegeben Moscau den 28ten Februarii St. v. 1711.

PETER.

§. 10. Was den Frieden anbetrifft, so ist derselbe, wie man hier zu Lande Nachricht davon erhalten hat, in folgenden Terminis verabfasset worden:

Copia

Der zwischen Sr. Czaarischen Majestät und dem Türckischen Käyser den 12. Julii St. v. 1711. getroffenen Friedens-Puncta aus dem Lateinischen übersetzt.

Des von Gottes Gnaden Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Groß-Fürsten, Czaar Peter Alexowitz, des gantzen Reußlandes Selbst-Erhalters &c.

WIr untengenannte Gevollmächtigte thun hiermit kund: daß wir mit des Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Groß-Herrn Sultan Achmet Chans Durchlauchten Groß-Vezier Mahomed Bassa nach einem unter beyden Reichen entstande-

standenem Kriege, nachfolgenden Tractat wegen eines ewigen Friedens geschlossen haben:

1) Nachdem der Friede, welcher zwischen Sr. Czaarischen und Sr. Sultanischen Maj. Maj. vorhero schon bestanden, gebrochen worden, auch die Armeen von beyden Theilen bereits in ein Gefecht gerathen und einander eine Schlacht geliefert haben, hat man endlich, gäntzliche Vergiessung des menschlichen Bluts zuverhüten, Rathschläge gepflogen, wie der Friede wieder hergestellet werden möchte, und ist auf folgende Conditiones ein beständiger und ewiger Friede abgehandelt und geschlossen worden. Nemlich: Es sollen denen Türcken die ihnen abgenommenen Städte wieder eingeräumet, die neu-aufgebaueten aber wieder niedergerissen, und von beyden Theilen unbewohnt gelassen werden. Alles Geschütz, und was darzu gehöret, ingleichen die Kriegs-Provision, und anders, was weggeführet worden, soll Sr. Czaarischen Maj. verbleiben, diejenigen Stücke, so in Kamenon und Tolon stehen, ausgenommen, als welche denen Türcken übergeben werden.

2) Es soll keinem von beyden Theilen frey stehen, sich in der Polen Händel einzumischen, oder derselben Unterthanen und Länder an sich zu ziehen.

3) Die Kaufleute, sowohl die, so seiner Czaar. Maj. unterthan sind, sollen in das Türckische Reich, als die, so Sr. Sultanischen Maj. unterthan sind, in das Moscowitische Reich zureisen, zurück zukehren, und Handlung zutreiben, aller Freyheit geniessen.

4) Weil der König in Schweden Sr. Sultanischen

schen Maj. Protection sich anvertrauet hat, so verspricht deßwegen Se. Czaar. Maj. aus Freundschafft, daß Sie demselben freye und sichere Zurückkehrung und Durchzug in seine Lande verstatten, und dafern sie nur eins werden können, mit demselben gleichfalls einen Frieden schliessen wolle.

5) Beyder Theile, sowohl den Moscowitischen als Türckischen Unterthanen, soll hinführo von Niemanden einiger Schaden oder Nachtheil zugefüget werden.

6) Krafft dieses Tractats werden alle bisher begangene Feindseligkeiten in Vergessenheit gestellet, und nachdem die Exemplaria gegen einander ausgewechselt worden, (worzu wir mit gnungsamer Vollmacht versehen sind) sollen beyder Theile Armeen sich zurücke ziehen, und auf dem Marsche keiner dem andern einige Hinderniß oder Schaden zufügen.

7) Die gefangenen Türcken, so viel deren in Sr. Czaar. Maj. Reiche uñ allhier im Lager zugegen sind, sollen auf freyen Fuß gestellet, wie ingleichen auch von Seiten Sr. Sultanischen Maj. alle, nach gebrochenem Frieden, in die Gefangenschafft weggeführte Moscowitische Unterthanen wiederum entlassen werden, und ihrer vorigen Freyheit geniessen. Zu dessen Beglaubigung haben wir diesen Tractat mit eigenen Händen unterschrieben, mit dem Siegel bekräfftiget, und die Exemplaria mit dem Durchlauchtem Groß-Vezier ausgewechselt. Gegeben im Türckischen Lager den 12. Julii 1711.

Reichs-Vice-Cantzler Baron Petrus Schaffiroff.
General-Major, Graff Michael Szeremetoff.

§. 11.

§. 11. Dieser Friede ward zu Constantinopel confirmiret, die beyden Armeen giengen von den Grentzen zurück, die Gefangenen wurden ausgewechselt, Azow abgetreten, die übrigen Festungen demoliret, und gleichwohl konte es der Frantzösische Ambassadeur nebst andern so wunderlich karten, daß man alle Wochen einen neuen Friedens-Bruch zubefürchten hatte. Wiewohl weder der Groß-Sultan noch dessen fürnehmsten Ministri hatten rechte Lust darzu, also kam es den 16. Aprilis 1712. abermahl zu einem neuen Vergleich, Krafft dessen der Friede auf 25. Jahr erlängert ward. Der Inhalt der neuen Artickel bestand in folgendem:

1) Die Russen sollen innerhalb 3. Monathe aus Polen ziehen, und nicht wieder hinein kommen, es wäre dann, daß sich die Polen mit Schweden conjungirten, und den Czaar von dieser Seite bekriegten, da behielte derselbe die Freyheit wieder zurück zukehren.

2) Die Pforte mag den König in Schweden ungehindert in sein Land bringen lassen, durch einen Weg, welchen sie erwehlen wird, und wäre es auch durch Rußland selbst.

3) Kyow und die Ukraine verbleibt denen Russen nach denen alten Grentzen: hingegen haben sich dieselben der Cosacken disseits des Dniepers, auch einer auf dem Dnieper befindlichen Insul nicht im geringsten anzunehmen.

4) Zwischen den zwey Grentz-Festungen Assow (Assack) und Circasii soll von keinem Theile eine Festung erbauet, die von denen Russen hingegen unweit

Assack

Assack erbaueten wieder demoliret werden. Nur der Groß-Sultan behält die Freyheit, das Fort Cinori, so Assack gegen über liegt, wieder zu erneuen.

5) Weil der Friede in der Moldau in sich hält, die Stadt Assack solle in dem Stande wieder abgetreten werden, wie sie von denen Russen erobert worden, und aber damahls 60. Metallene Stücke darinnen befindlich gewesen, so solle man solche entweder in der That oder am Werthe wieder ersetzen.

6) Die demolirten Festungen Kamenky und Savar in specie sollen von keinem Theil wieder aufgebauet werden.

7) Dieser Friede soll vom 16. April. 1712. anzurechnen, 25. Jahr dauern. Allein du lieber 25jähriger Friede, wie lange hast du wohl in der That gewähret? Antwort: mit genauer Noth 25. Wochen. Denn weil sich die Russen in drey Monathen nicht aus Polen zogen, nachgehends aber auch durch Polen in Pommern eindrungen, so ward solches in dem Divan vorgetragen, welcher dann einhellig mit Zustimmung des Muffti den Krieg wieder Moscau, und zwar in noch viel härtern Terminis, als jemahls declarirte, die Moscowitischen Ministros aber arrestiren und nach Erdybaly in ziemlich harten Arrest bringen ließ, unter dem Vorwande, daß sie nicht als Gesandten, sondern als Geissel bißher zu Constantinopel gewesen wären. Den Herrn General Goltz betraff damahls eben dieses Unglück. Darauf ließ der Groß-Sultan einen nachdrücklichen Befehl wegen des künfftigen Feldzugs ergehen, in welchem unter andern folgende Worte befindlich sind. Erstlich

wird

wird erzehlet, der Czaar sey den Frieden nicht nachkommen, habe auch seine Völcker nicht aus Polen gezogen u. s. f. darauf folget: Dannenhero habe ich (Groß-Sultan) alle hier anwesende Veziers, Bassen, Doctores, Rechts-Gelehrten und andere Personen, so in meinen Rath gehören, zu Rathe gezogen, welche einmüthiglich und insgesamt für nöthig befunden, nach dem beyfallenden Gutbefinden unseres Mufti, den Krieg wider die Moscowiter vorzunehmen. Alldieweil wir nun aufs Früh-Jahr in eigner Person dem Feld-Zuge beyzuwohnen gesonnen sind; so ertheilen wir euch allen und jeden Befehl, daß ihr auf künfftigen 21. Martii mit euren Völckern in der Fläche bey Adrianopel erscheinet, und solche Leute mit euch bringet, die nicht allein zahlreich, sondern auch starck und tapfer sind zu fechten wider diese Ungläubigen. . . . Werbet keine Leute, so zum Kriege untüchtig, sondern die starck vom Leibe, tapfer von Gemüthe und treu von Person sind. &c. &c.

§. 12. Die Ursachen, welche man Rußischer Seite dagegen einwendete, bestanden unter andern darinnen: Der König in Schweden hätte unter dem Woywoden von Kyow eine Parthey Zaporowischer Kosacken, Schweden und Polen formiren lassen, welche zwischen Thoren und Posen ein nach Pommern marschirendes Regiment nächtlicher Zeit überfallen, und den commandirenden Obristen, samt dem Major auch unterschiedenen Gemeinen gefangen genommen; hiernechst wären viele von Adel aus der Crakauischen, Sieradzischen und Kali-

schen Woywodschafft diesen Trouppen zugefallen und hätten also den mit der Pforte geschlossenen Frieden zuerst violiret. Nun würde man wohl am Türckischen Hofe vielleicht auf diese Einwendungen nicht grosse Reflexiones gemacht, sondern den Krieg nach vorangezeigten Projecte fortgesetzet haben. Es giengen aber den Winter hindurch auf Seiten des Königs in Schweden wunderliche Veränderungen vor, welche den Hof zu Constantinopel bald da, bald dorthin zerreten. Denn erstlich soll es der Starosta Bobrutsky, Graf Sapieha durch eine fast unglaubliche Summa Geldes so weit gebracht haben, daß durch Vermittelung des Tartar-Chans und des Seraskiers zu Bender der glorwürdigste König in Schweden in seinem Lager bey Bender attaqvirt, auch endlich aus selber Gegend nach Demir-Tova oder Demotica gebracht ward, und damahls schien alles wider Schweden zu seyn. Hingegen war um eben selbe Zeit die bekañte Action bey Gadebusch vorgefallen, welche den Türckischen Hof wieder stutzig und gegen Moscau erbittert machte. Als aber hierauf der Czaar nebst denen übrigen hohen Alliirten in Pommern, Holstein und anderswo grosse Progressen hatte; wuste der Groß-Sultan und sein Divan abermahl nicht, was er thun solte; Also ward aus denen grossen Zurüstungen, die man auf das Jahr 1713. ausgeschrieben hatte nichts; sondern es kam vielmehr eben dieses Jahr den 16. Junii zum dritten Frieden zwischen der Pforte und dem Czaar, welcher sich bisher noch etwas besser gehalten hat, als die vorigen.

Der

Derselbe bestand in folgenden 11. Artickeln, die allenthalben bekannt worden sind, ohne daß man weiß, ob sich noch einige secreti Articuli dabey befunden haben. (*)

1) Die Russen sollen binnen 2. Monathen aus Polen marschiren, aber nicht aus Polen nach Pommern gehen, auch sollen sie nicht darinnen bleiben, wenn sie gleich in fremden Solde stünden. Wenn aber die Schweden und Polen wider die Russen, oder die Schweden und Russen wider Polen agiren wolten, so könnte geschehen, was der Krieg mit sich bringet.

2) Wenn der Türcke den König in Schweden durch Polen oder Moscau auf seine Unkosten mit einer Escorte bringen lassen will, soll dasselbe weder directe noch indirecte gehindert werden, sondern die Türckische Convoy soll frey pass- und repassiren.

3) Die Cosacken sollen ihre alte Privilegia wieder bekommen, doch dergestalt, daß die, so jenseit des Flusses Boristhenis wohnen, nebst der Festung Kiow unter dem Gehorsam des Czaars bleiben; was am Boristhene gegen über lieget, stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit. Doch sollen die Cosacken auf beyden Theilen angehalten werden sich friedlich mit einander zu begehen.

4) Zwischen Assow und der Rußischen Festung Tzerkey-Kirmam soll von beyden Theilen keine Fe-



(*) Mercur. Hist. Sept. 1713. p. 181. variiret in etlichen Umständen.

stung gebauet werden, aber das von den Russen ruinirte Fort, Assoph gegen über, können die Türcken repariren, wenn sie wollen.

5) Die sechzig metallene Stücke, welche bey der Ubergabe Assoph an die Russen, in der Festung gewesen sind, sollen entweder in Natura oder am Werth ersetzet werden, wenn solches geschehen ist, mögen die Russen die verhandenen eisernen Stücke abführen.

6) Kamienka an den Moldauischen Grentzen, wie auch ein ander Fort an dem Einflusse der Samarra, soll demoliret bleiben und von keinem Theile eine Festung in dasiger Gegend erbauet werden. (*)

7) Die Grentzen sollen zwischen den beyden Flüssen Samara und Orzel in der Mitten an eben denen Oertern seyn, wo sie vormahls gewesen sind, als die Ottomannische Pforte noch Assoph das erstemahl in Besitz gehabt hat. Doch soll man auf keiner Seite eine Festung bauen.

8) An die Grentzen sollen gewisse Richter bestellet werden, welche die Streitigkeiten der Moscowiter, Cosacken und zur Ottomannischen Pforte behörigen Tartarn beylegen, auch die Verbrecher auf bedürffenden Fall abstraffen können.

9) Die

(*) Der Autor des Mercur. Histor. hat sich demnach geirret, wenn er diesen Articul also contrahirt: Suivant la paix concluë près du fleuve Pruth, il sera permis aux Turcs de retablir quelques lieux demolis aux environ de Caminiec. Voyez Septembr. 1713. p. 281.

9) Die Türcken sollen weder den Kalmucker-Tartarn wider die Russen, noch die Russen denenselben wider die Türcken assistiren; hingegen sollen beyde einander beystehen, wenn die Kalmucken auf einer oder der andern Seite einige Excesse begehen wolten.

10) Was die Prætension des Sultans auf die Crimmischen Tartarn betrifft, so bleiben dieselben, weil keine Czaarische Vollmacht darzu verhanden ist, auf eine andere Zeit ausgestellet.

11) Dieser Friede soll XXV. Jahr währen, (*) nachgehends aber auch wohl mit Bewilligung beyderseits Contrahenten prolongiret werden. Innerhalb 90. Tagen soll eine Groß-Gesandschafft von dem Czaaren abgefertiget werden, die Ratification von dem Sultan in Constantinopel selbst abzuholen.

§. 13. Diesen dritten Frieden hat man bisher so ziemlich gehalten, so daß es zwar zum heimlichen Misvergnügen, niemahls aber zu offenbahrer Ruptur kommen ist, worzu ohne Zweiffel nicht wenig contribuiret hat, daß sowohl der Türckische Sultan erstlich mit Venedig, und hernach mit der Römischen Käyserlichen Majestät in einen gefährlichen Krieg verfiel; als auch, weil Ihr. Czaar. Majest. in Liefland, Pommern, Finnland, Holstein und anderswo so viel zu thun bekam, daß der Türcken-Krieg dabey wohl konte vergessen werden. Nun müssen wir wieder zurück gehen und sehen was sich

 in

(*) Vom 16. Jun. 1713. bis den 16. Jun. 1738.

in jetztbemerckter Zeit zwischen Moscau und Schweden zugetragen habe. Der Ursprung des letzten und noch anhaltenden Kriegs von 1700. an stehet mit behörigen Umständen anderswo in diesem Cabinette, da solche der geneigte Leser nach Gefallen nachschlagen kan. (*) Nach der Schlacht bey Pultawa erwieß der Czaar auch darinnen ungemeine Klugheit, daß er sich des erhaltenen Siegs auf das geschwindeste sehr nett zu gebrauchen wuste. Das Hauptwerck davon war, daß drey Tage nach dem vorgefallenen Treffen der Fürst Menzikoff den Rest der Schwedischen Armee, welche der General Löwenhaupt commandirte, gefangen nahm. Das Corpo bestand noch aus 16288. Köpffen, hingegen waren die Russen nicht stärcker als 9000. Mann. Allein die Schweden hatten drey Tage kein Brodt gehabt, sie wusten auch noch keines zu bekommen, es fehlte an Pulver und Bley, an Artillerie, an Kundschaffern und Spionen; also geschahe etwas, welches sich sonst in alten und neuen Geschichten schwerlich antreffen läst, daß nemlich über sechszehn Tausend bewaffnete Soldaten von 9000. gefangen genommen wurden. Gleichwie nun dergestalt innerhalb dreyer Tage 27885. Schweden theils todt, theils bleßirt, theils gefangen waren; dahingegen der Russen Verlust sich an Todten und Bleßirten nicht höher als auf 4636. belieff; So darff man sich nicht wundern, daß der Czaar nach geendigter Campagne, und nachdem der Feind aller

Orten,

(*) Siehe II. Eingang pag. 552.

Orten, da man ihn antreffen konte, war aufgesuchet worden, die Merckmahle seiner Sieg-reichen Waffen werde zu erkennen gegeben haben. Hieher gehöret der prächtige Einzug, welcher den 1sten Januarii st. n. in der vorigen Residentz-Stadt Moscau gehalten ward. Alle Umstände davon zuerzehlen ist nicht nöthig, weil man leicht erachten kan, wie es in solchen Fällen pflegt herzugehen: Doch kan ich nicht ungemeldet lassen, daß unter andern die acht fürnehmsten Kriegs-Wissenschafften an der kostbaren Ehren-Pforte unter gewissen Bildern sind vorgestellet worden, weil solche gar eigentlich zu dem Leben Ihr. Czaaris. Majestät gehören, indem man von den meisten vor dieser Regierung in Moscau entweder gar nichts, oder doch nichts rechtes gewust hat. Es ist aber bey Gelegenheit der gefangenen Schweden, welche der Fürst Menczikoff am Dnieper weggenommen hat, vorgestellet worden: 1) Virtus militaris equestris, die kluge Tapfferkeit der Cavallerie. 2) Occasione der entsetzten Stadt Pultawa war vorgestellet, Virtus militaris pedestris, die kluge Tapfferkeit der Infanterie. 3) Weil Pultawa von denen Russen ist befestiget worden; so præsentirte sich auch: Virtus militaris munitoria, die Geschicklichkeit der Kriegs-Bau-Kunst. 4) Weil sich eben dieser Ort so wohl gehalten hatte, so zeigte sich ferner: Virtus militaris propugnatoria, die Geschicklichkeit sich in einer belagerten Festung zu wehren. Die vier übrigen Kriegs-Wissenschafften standen auf der andern Seite gedachter Ehren-Pforte, nemlich 5) Virtus militaris Machinaria, die Erfahrung

fahrung in der Artillerie. 6) Virtus militaris Stratagematica, der Verstand eine Kriegs-List auszuführen. 7) Virtus militaris obsidionalis, die Kunst eine Stadt recht zu belagern. 8) Virtus militaris nautica, die Kriegs-Wissenschafft zur See. Bey dem allen erwiesen sich Ihr. Czaar. Majestät sehr moderat und nicht hochmüthig, insonderheit gegen die vielen gefangenen Schweden. Denn ob gleich diejenigen, so marschiren konten, von dem Grösten bis zum Kleinsten den Einzug in Moscau mit halten musten; so wurden sie doch im übrigen also tractiret, daß sie es vielleicht in wenig Europäischen Königreichen und Ländern würden besser haben vermuthen können. Eben dieses Jahr erfolgte die obangezogene Kriegs-Declaration wieder den Türcken, ehe aber solche zum Vorschein kam, commandirte Ihr. Czaar. Majest. nicht nur ein starckes Corpo wider Finnland, sondern auch den grösten Theil seiner Armee zur Belagerung der Stadt Riga. In Finnland ward die Stadt Wyburg mit 23000. Mann belagert, wobey der Czaar in hoher Person Anstalt machte, wie sich dann im Lager 80. Stücke, 26. Mörser und 250. Hand-Mörser fanden. Ob nun gleich eine Schwedische Esquadre von 13. Schiffen ausgelauffen war, den Moscowitischen Transport zu verhindern, und den Ort mit verschiedenen Nothwendigkeiten zu versehen; so kam sie doch etliche Tage zu langsam, indem die Moscowitische Flotte bereits ihren Zweck erreichet, und numehr sich vor der Schwedischen zu fürchten nicht nöthig hatte. Also ward den 24. Junii dem Commen-

danten

danten Hrn. Obersten Stiernstrahl von dem ersten Admiral Apraxim die letzte Resolution wegen eines Accords zugeschickt, und darauf binnen 8. Stunden die Antwort gefordert. Der Inhalt dieses Acoords kam darauf an, daß die Guarnison mit ihren Güthern und Familien frey abziehen, auch so viel Proviant bekommen solte, als ihr zu Wasser und Lande nöthig wäre. Die Geistlichen, Kauff und Handwercks-Leute solten bey ihrer Religion verbleiben, die Bauern möchten sich frey zu denen Ihrigen begeben. Wiewohl nach Einräumung des Platzes ward der erste Punct nicht gehalten, sondern die Guarnison, welche anfangs aus 6000. Mann bestanden hatte, nun aber ziemlich geschmoltzen war, wurde in Arrest behalten. Die Ursache davon überschickte der Herr Graf Apraxim dem Commendanten und der Guarnison, welche dahinaus lieff. Man hätte sich Moscowitischer Seits bey diesem Kriege stets beflieffen dem Versprechen nachzukommen. Der Herr Oberste Stiernstrahl, als ehmahliger Commendant zu Iranogorod würde selbst Zeuge seyn, nebst denen Commendanten der eroberten Plätze Noteburg, Nieschantz, Coporyc, Jam, Dorpat und Mietau; weil aber von denen Schweden das Contrarium sey erwiesen worden, so müste man nothwendig einmahl billige Repressallen gebrauchen. Insbesondere wäre vergönnet gewesen, daß man Briefe aus beyderseits Reichen an die Gefangenen schicken möchte. Dahingegen sey ein Rußisches Kriegs-Schiff unter dem Commando des Lieutenant Schmieds, welches solche Briefe nach der Schwe-

dischen Flotte bey Stockholm hätte bringen wollen, ohne Ursach weggenommen, auch der Rußische Wimpel und die Weisse abgeriessen und weggeworffen worden. Zweytens wäre der Rußische Resident Chilkow nicht nur zu Anfange des Kriegs arrestiret worden, sondern man halte denselben auch noch dato in einem harten Gefängnisse; seine Mobilien und Güther wären ihm genommen, confisciret und noch nicht wieder erstattet worden, da man doch den Schwedischen Residenten Enipercron mit der Bedingung aus Moscau entlassen hätte, daß der Rußische Resident gleichfalls seine Freyheit geniessen solte. Man hätte auch die Rußischen Kauffleute und andere Unterthanen, welche zu Friedens-Zeiten wären in Schweden kommen, mit ihren Effecten aufgehalten, die sich auf viel Tonnen Goldes belieffen, ja, die armen Leute würden noch darzu mit so schwerer Arbeit beleget, daß viele darüber crepiren müsten; andere liesse man für Hunger sterben. (*) Wenn man nun dieser Puncte wegen gnugsame Satisfaction würde geschaffet haben, solte auch die angehaltene Guarnison ihre Freyheit wieder erlangen.

§. 14. Eben in dieser Campagne gieng in Finnland die Grentz-Festung Kexholm den 19. Septembris mit Accord über, so daß die schwere Artillerie, welche zu Ende des Augusti war dahin abgeführet worden, nicht einmahl dorffte davor gebraucht werden. In der Festung selbst war ein schöner Vor-

rath

(*) Merc. Historique Aout 1710. p. 139. seqq.

rath sonderlich an Artillerie und Munition, welcher denen Moscowitern wohl zu statten kam. Eben um dieselbe Zeit ward der General-Major Arnheim mit 200. Fusilierern und 50. Dragonern auf die Insul Oesel commandiret, welcher sich auch den 14. Septemb. nicht allein der gantzen Insul bemächtigte, sondern auch die Haupt-Stadt Arensberg in Brand steckte, weil sich dieselbe zu der geforderten Brandschatzung nicht verstehen wolte. Noch schmertzlicher war der Verlust der Insul Aland für Schweden, auf welcher sich die Moscowiter fest setzten, indem solche nicht allein Stockholm gegen über liegt, sondern auch bequem ist, daß man im Sommer das Hertze von Schweden durch Flotten, in harten Wintern aber noch leichter übers Eis heimsuchen kan. Wie solches im letzt-verwichenen Sommer das gute Land empfindlich genung gefühlet hat, und wofern scharffe Kälte einfallen solte, würde es sich auch diesen Winter zum wenigsten continuirlich allarmiren und zwischen Furcht und Hoffnung setzen lassen müssen.

§. 15. In Liefland gieng es denen Moscowitern gleichfalls nach Wunsch, worzu die damahlige entsetzliche Hungers- und Sterbens-Noth nicht wenig contribuirte. Die Hauptstadt Riga ward schon im Monath November 1709. berennet, ferner bombardiret, den Winter hindurch aber meistens blocqviret, bis die Jahrs-Zeit eine formale Belagerung zulassen wolte. Der General Strömberg Gouverneur bekam anfänglich eine Guarnison von 12000. Mann auserlesener Mannschafft;

schafft; also würde es ihm weder am Macht, noch am Verstande, noch an Courage gefehlet haben, die Belagerung noch viel länger auszuhalten, als geschehen ist. Allein es schien zur selben Zeit, als wenn alle Unglücks-Fluthen über Schweden, und sonderlich über die vormahls so berühmte Stadt Riga wolte zusammen schlagen. Zwar anfänglich hatten sie noch ziemliche Zufuhre zur See, und da fand sich in der Stadt zum wenigsten kein Mangel an Proviant und Munition, allein mit der Zeit hinderten die Moscowitischen Canonen auch dieses Soulagement. Also fand sich erst ein mercklicher Mangel, mit der Zeit aber würckliche Hungers-Noth. Die vielen Bomben und ander Feuerwerck thaten auch grossen Schaden. Insonderheit aber graßirte die Pest so gräulich, daß man auf dreyßig bis vierzig Tausend Menschen rechnet, welche unter währender Belagerung von 9. Monathen gestorben oder verhungert sind. Also erfolgte den 12. Julii die Ubergabe mit Accord. Von der Guarnison waren kaum noch 2000. übrig, und zwar meistens verhungert, kranck und abgemattet. Von denenselben wurden auch 2. Carelische und 3. Liefländische Ritter-Fahnen arrestiret, wie auch das Regiment von Wyburg, unter dem Vorwande, daß solches nunmehr Czaarische Unterthanen wären. Den Rest brachte man nach Reval und dann weiter nach Stockholm. Den 11. Julii bey dem Anfange der Tractaten übergab der Gouverneur 68. die Ritter und Landschafft 33. und die Stadt 23. Artickel. Allein

der General-Feld-Marschall Czeremetoff machte aus allen nur 12. und schickte solche dem Commendanten zu, welcher auch endlich aus dringender Noth darein willigen muste. Das Commando in der Stadt bekam der General Repnin, welcher aber seine Trouppen auf die Wälle und Batterien postirte, damit er solche nicht in die inficirten Häuser bringen möchte. Den $\frac{23}{13}$. Julii ward Ihr. Czaar. Maj. von der Liefflåndischen Ritterschafft und von den Bürgern der Eyd der Treue in die Hände des General-Feld-Marschalls Czeremetoff abgeschworen. Die Solemnitäten waren, dem damahligen betrübten Umständen nach, so ziemlich. Dabey merckwürdig ist, daß sich der Hr. General-Feld-Marschall durch die Stadt aufs Schloß; von dar aber in die Rußische Capelle begeben habe. Nach geendigtem Rußischen Gottes-Dienste führte ihn mit seiner Generalität die Ritterschafft in die teutsche Schloß-Capelle, allwo er dem Singen und der Predigt, welche der Superintendens hielt, beywohnte, nachgehends aber sich nebst der Ritterschafft vor den Altar verfügte, und sich den Huldigungs-Eyd in teutscher Sprache ablegen ließ, welches auch vor dem Rath-Hause von der Bürgerschafft dergestalt geschahe. Wobey der Herr General sowohl, als bey dem Bewillkommungs-Compliment, die Ritterschafft, die Geistlichkeit, den Magistrat und die gemeinen Bürger im Namen Sr. Czaarischen Majestät durch seinen Dollmetscher aller Huld und Gnade versichern ließ, auch

nachge-

nachgehends ein prächtiges Panqvet hielt, wobey die von der Ritterschafft, wie auch der Superintendent, und die fürnehmsten Magistrats-Personen zugegen waren. Ich will die Bewillkommungs-Rede der Ritterschafft anher setzen, weil in kurtzen Worten viel darinnen enthalten ist, was zur Erkänntniß des Czaars und seines Reichs gelangen kan. So lautet sie:

Erlauchter Hochgebohrner Herr Graff, Sr. Czaar. Majest. General-Feld-Marschall und Ritter von Malta, des heiligen Andreä-Ordens und anderer Orden mehr:

Gnädigster Herr!

Wer anders, als der allerhöchste GOtt und Herrscher aller Welt, erhebet und lässet sincken Reiche und Regimente? Freylich führet hiervon den sichersten Beweis die ohnfehlbare Lehrerin die Erfahrung. Was für eine Stuffe der Vollkommenheit das an sich grosse und mächtige Reich Moscovien in einigen Seculis durch göttliche Providentz und Benedeyung erstiegen hat, bezeugen die Historien, und die vor Augen schwebenden Monumenta. Insonderheit befindet sich in dem glorieusen Erreichen des höchsten Gipfels der Großmächtigste und Allerdurchlauchtigste grosse Czaar, unser allergnädigster Conquerant und Herr. Vorhin haben die Conquêten von denen Königreichen Casan und Astracan dieses vastissimum Imperium von andern ordinairen Reichen allbereit herrlich distinguiret; aber jetziger glorwürdigster Monarch

hat

hat den vorigen lustre durch das von der Ottomanischen Pforte jure belli & gladii abgenommene importante augment aufs helleste im abgewichenem Seculo erleuchtet. Die jetztlauffende Weltheit siehet die Glorie und considerable Siege dieses grossen Souverainen unter einer solchen Consideration an, daß nach seinem Interesse Europa sowohl als Asien, ihre Mesures zu reguliren Raison findet, auch Gouverno und Milice mit Respect betrachtet. Grösseres Licht wahrer Erkänntniß und Dienstes Gottes bestrahle solche Regiments-Glückseligkeiten! Gerechtigkeit und Treue müssen sich auf allen Grentzen begegnen! und die gantze Nation wird zu allgemeiner Verwunderung höchstens excoliret. Eure Erlauchte Hoch-Gräfliche Excellentz, Gnädigster Graf und Herr, haben an diesem allen sowohl, als insonderheit bey dieser Subjection so viel Antheil, als jemahls ein grosser Minister im Kriege und Frieden erwerben kan, sind auch bemühet, nach dem allergnädigsten Willen ihres grossen Monarchen andere Länder und Provintzien von so hohen Avantages profitiren zu lassen. Die Provintz Liefland, und dessen getreue Ritter- und Landschafft veneriret ihres Theils ebenfalls die göttliche Regierung, daß sie bey allgemeinen devoten Glück-Wünschen die huldreichen Scepter Ihrer Groß-Czaarischen Majestät allerunterthänigst küsset, dem gantzen Groß-Czaarischen Hause stetige Befestigungen der Thronen und beständigen Flor allerunterthänigst anwünschend, und wird von neuem gleichsam lebend, über die bey ihrer Subjection

ver-

veraccordirte Gerechtigkeiten und Vortheile, getröstet sich aller beständigst gedeylichen Suites und obstringiret, nach der unter voriger Herrschafft vor aller Welt erhärteten Probe ihre allerunterthänigste Pflicht und Treue für sich und ihre Nachkommen.

Vor der Dünamünder-Schantze fieng man des Nachts zwischen den 18. und 19. Julii an Batterien aufzuwerffen und dieselben mit Kesseln zu versehen. Nachgehends ward das Fort blocquiret und demselben zugleich alle Zufuhr abgeschnitten, so daß es sich einen Monath darauf, nemlich den 21sten Augusti mit Accord ergeben muste. Der Commendant Stackelberg hatte anfänglich 1200. Mann zur Besatzung bekommen, sie waren aber alle bis auf etliche Officier weggestorben. Man hatte auch einen neuen Succurs von 700. Mann hinein geworffen; allein auch dieser war meist von denen Kranckheiten aufgerieben, den geringen Rest von der Besatzung brachte man nach der Insul Oesel, und vermöge des Accords von dar nach Reval.

§. 16. Eben an dem 21sten Augusti ergab sich die Liefländische Stadt Pernau, welche zwar nicht groß, jedoch wohl befestiget ist. Im Augusto ward auch der General-Feld-Zeugmeister von Ertzberg mit 12000. Mann Infanterie zur Belagerung Reval commandiret, welches bisher den Nordischen Frieden so viel Jahre verhindert hat; Der Fürst Galliczin aber ist ihm mit 5000. Mann von der Guarde gefolget. Die Pest that auch den ersten

sten Angrieff, und raffte von 50000. Mann Bürgern und Soldaten zum wenigsten über 40000. Mann hinweg, so, daß von der Guarnison nur etliche hundert, von der Bürgerschafft aber zwey oder drey Tausend übrig blieben waren. Weil nun dem Orte noch darzu die vortheilhafftesten Conditiones vorgetragen wurden, so ist es kein Wunder, daß der Accord erfolgete, ehe man noch recht von der Belagerung desselben etwas hörete. (*) Von denen Accords-Puncten sind folgende für die Stadt sehr vortheilhafftig. 1) Die Stadt soll eine Frey-Stadt bleiben, und Ihr. Czaarische Majestät nur als ihren Schutz-Herrn erkennen und ehren. 2) Soll sie ihre alten Privilegia, ein eigen Consistorium und das Jus Episcopale behalten. 3) Was der Stadt unter Schweden ist entzogen worden, bekommt sie wieder. Z. E. die Insuln Narien und Wulff-Sund, die Strande und nächsten Dörffer, nebst der Vorstadt Tönnigsberg. 4) Das Gymnasium und die darzubehörigen Besoldungen sollen bleiben, Ihr. Czaarische Majestät wollen darzu, eben wie der König in Schweden, 1200. Rthl. geben. 5) Der Rußische und Persianische Handel soll allda eingeführet werden. 6) Die Stadt behält das Recht der hohen und niedern Gerichte. 7) Die Religion bleibet in statu quo. 8) Die Stadt behält die Brauerey. 9) Den Kirchen- und Schul-Dienern bleiben die Besoldungen. 10) Es wird der Stadt ein teutscher Gouverneur



(*) Merc. Historique Nov. 1710. p. 497.

verwilliget. 11) Wenn die Stadt in den künfftigen Friedens-Tractaten wieder an die Cron Schweden kommen möchte, so sollen die Puncta dieser Capitulation auch auf Schwedischer Seite gehalten werden. 12) Hiernechst wurden auch der Ritterschafft die Privilegia und Gerechtigkeiten bestätiget, welche derselben wegen ihrer Güther von Alters her zukommen können. Wie denn auch Ihr. Czaar. Majestät Dero Staats-Minister den Hrn. Baron von Leuwenwald würckliche Commission gaben, die neuen Conquêten in Liefland und Finnland in rechte Ordnung zu bringen. Die Ubergabe geschahe den 10. Octobr. 1710. Der Ort ist auf der Europäischen Seite für Moscau so vortheilhafftig, als irgend ein ander, und Petersburg würde ohne Reval nur halb seyn, was es ist, wenn es nicht mit Reval vereiniget bliebe. Also wartet Jedermann mit hohem Verlangen, wie es endlich bey denen Friedens-Tractaten damit ablauffen werde. Ich solte nun erzehlen was inzwischen mit denen Moscowitern in Polen passiret wäre, weil ich aber diese Affairen in einer Ordnung vortragen will, wenn ich mit den Schwedischen Dingen fertig bin; so mag hier genung seyn, wenn ich sage, daß der König in Schweden wieder das Nieder-Sächsische Neutralitäts-Concert zu Regenspurg habe protestiren lassen. In Ansehung solcher Protestation, die in harten Terminis abgefasset war, verband sich Polen, Dänemarck und Moscau von neuem wider die Cron Schweden auch in Ansehung der teutschen Provintzen. Das Dänische und Polnische Manifest

kam

kam im Augusto 1711. zum Vorschein, das Rußische aber im September, und war an die Reichs-Versammlung zu Regenspurg gerichtet. Als nun hierauf die Dänen mit 27000. Mann ins Holsteinische eingerücket waren, folgten die Russen und Sachsen aus Polen, und kehrten sich daran nicht, was von Türcken, Schweden, einigen Polen, und sonst dagegen eingewendet ward. Alle drey Manifeste der hohen Alliirten hier einzurücken, dienet zu unserm Zwecke nicht, doch wird nöthig seyn, die fürnehmsten Momenta zu berühren, welche von Seiten Jhr. Czaar. Maj. stät sind angeführet und zu Regenspurg publiciret worden. Erstlich stellet solches Manifest vor, es sey im Haag mit vieler Mühe ein Neutralitäts-Tractat geschlossen worden, man habe auch Anstalt zu einer Neutralitäts-Armee gemacht, daß Schweden weder zurück in Polen noch in Sachsen, noch auch in die Dänischen Länder auf teutschen Boden einbrechen, hingegen aber den Besitz und Genuß seiner teutschen Provintzen ruhig und unturbirt behalten solle. Hierauf folgt: Weil nun Se. Czaarische Majestät und Dero Alliirte erfahren, daß der König in Schweden sich an die Neutralität zu binden niemahls gesonnen gewesen, sondern vielmehr wider die ausdrücklichen Bedingungen, auf welche sich Se. Czaar. Maj. st. und Dero Allitrten die Neutralität zu beobachten erkläret, vielfältig gehandelt habe, indem er in Pommern neue Regimenter aufrichten, die alten Esquadronen und Bataillonen recrutiren, und überdieses noch andere Trouppen aus Schweden überführen lassen,

(wieder welches doch Se. Czaar. Majest. und Dero Alliirten hautement protestiret, und bey Ihr. Käyserl. Majestät und Dero hohen Alliirten wegen der am bestimmten Orte zu formirenden Neutralitäts-Armee offters, ob zwar vergeblich, Ansuchung gethan,) auch vorher gesehen, daß folglich dieser König, nachdem er alle friedliche Vorschläge verachtet, und sein Vertrauen ungewöhnlicher Weise auf die Macht seiner Alliirten, nemlich die Türcken, Tartarn und abgesagten Feinde des Christlichen Namens gesetzet, ja die Neutralität völlig verworffen, und in der That selbst gebrochen, mit seinen Trouppen, die insgemein die Crassauischen genennet werden, auch so sehr angewachsen, und in dem Stande sind, alle Augenblick marschiren zu können, entweder in Sachsen, oder in die Königlichen Dänischen Provintzen, oder, welches wahrscheinlicher ist, in Polen, (woselbst er Ihro Czaar. Majestät in die Mitten bekommen, und von hinten und vorne angreiffen und bestreiten könte) einbrechen würde, wie denn besagter König in Schweden die Türcken unter andern Ursachen eben dadurch wider Ihr. Czaaris. Majestät, den König und die Republicq in Polen zum Kriege bewogen, indem er sie beredet, daß er eben zur selben Zeit, wenn die Türckische Armee bemeldte Fürsten attaquiren würde, denenselben mit einer formidablen Armee von Pommern aus in Rücken gehen wolte; so haben Se. Czaarische Majestät für nöthig erachtet, dieses alles so, wie Sie es schon vorher zu Wien, Londen, und im Haag thun lassen, auch mit denen Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten, wie auch

übri-

übrigen berühmten und durch Dero Abgesandten auf dem allgemeinen Reichs-Tage zu Regenspurg versammleten Ständen des Heil. Römisch. Reichs gebührend zu communiciren, und sie inständig und aufs beste, als möglich, zu ersuchen, damit sie dasjenige, worzu die établirte Guarantie sowohl das gantze teutsche Reich, als auch fürnemlich die hohen Alliirten verbindet, in der That leisten, die versprochene Armee aufbrechen und mit solcher Ordre versehen möchten, damit Sie des feindlichen Einbruchs unerwartet, (weil derselbe durch seine vorgedachte Declaration die Neutralität gäntzlich verworffen, und sich durch seine Ministros erklähret hat, daß er an dieselbe nicht gehalten sey, sondern mit seinen Trouppen alles nach seinem Gutdüncken und Belieben tractiren wolle,) feindlich wider ihn verfahren, und Ihr. Königl. Majestät in Polen, als dem beleidigten Theile, oder einem andern Alliirten Sr. Majestät zu commandiren übergeben werden könten, doch mit der völlig verstatteten Freyheit, solche nicht allein mit denen Trouppen Ihro Czaar. Maj. und Dero hohen Alliirten auf das schleunigste zu conjungiren, den Schweden mit denselben feindlich anzugreiffen, und ihn zum wenigsten so weit zu zwingen, daß er seine Trouppen in der hohen wider Franckreich verbundenen Puissancen Dienste überlassen muste, sondern auch, wenn das Schwedische Corpo über Vermuthen in Polen, Sachsen oder die Dänischen Provinzen einrücken solte, dasselbe mit besagter Neutralitäts-Armee zu verfolgen, mit zusammen gesetzten Kräfften als einen Feind zu ruiniren,

und ihm alle Mittel, weiter schaden zu können, zu benehmen. Nunmehr aber ist gewißlich grosse Gefahr bey längerer Verzögerung zu besorgen. Denn sofern man dem Feinde so viel Zeit lassen will, daß er den vorgenommenen Marsch bewerckstelligen kan, so werden hernach alle wieder dessen Einbruch dienende Mittel zu späth vor die Hand genommen werden. Immassen bekannt ist, daß er in Bereitschafft stehe, mit Hinterlassung aller Bagage in Polen, und zwar eben zu derselben Zeit einzufallen, wenn die Türcken von der andern Seite dergleichen Einbruch unternehmen werden. Derowegen zweiffelt man nicht, es werden Se. Käyserl. Majest. mit Ihro hohen Alliirten, nach reiffer Uberlegung des gerechten und wichtigen Verlangens Sr. Czaarisch. Majestät solche Mittel vor die Hand nehmen, welche Dero aufrichtige Intention zu erweisen, und die so heilig versprochene Sicherheit wieder das in Pommern stehende feindliche Corpo zu mainteniren fähig sind; wie sich denn Se. Czaar. Majestät solches um so viel gewisser versprechen, jemehr sie es durch Dero guten Willen um das Heil. Römische Reich und dessen hohe Alliirte verdienet zu haben vermeynen. Solte man aber wieder alles Hoffen und Vermuthen gegen die von Sr. Czaar. Majest. in allen Fällen erzeigte Liebe und geneigten Willen fernerhin gar keinen Egard haben, und sich der errichteten und von so vieler hohen Puissancen Ministris unterschriebenen, auch von ihnen selbst ratificirten Neutralität zuwieder das offtgemeldte Neutralitäts-Corpo je eher je besser zu Angreiffung derer

rer Feinde abzuschicken weigern, auch wenn solches an bestimmten Ort formiret worden, dasselbe nur pro forma daselbst subsistiren und bey der Sache selbst einen müßigen Zuschauer abgeben lassen; so wollen sich Se. Czaarische Majestät auf solchen Fall deutlich erklähret haben, daß Sie mit Dero hohen Alliirten, denen Königen in Dännemarck und Polen sich genöthiget befinden würden, solche Mittel zu ergreiffen, die Sie selbst bey dieser gefährlichen Begebenheit ihrer Sicherheit, Wohlfarth und Interesse dienlich zu seyn erachten könten, mit beygefügter Protestation, daß man ihnen bey erfolgtem üblem Ausgange der Sache keine Schuld beymessen möchte. Erwarten dabey eine gütige und schleunige, auch der Gerechtigkeit der Sache, dem erhaltenem Versprechen und der Billigkeit gemässe Resolution: Solte aber dieselbe verzögert werden oder völlig aussenbleiben, so wollen es Se. Czaar. Maj. als ein augenscheinliches Merckmahl einer übelgesinnten Neigung gegen Dero Person an- und aufnehmen.

§. 16. Der Einbruch in Pommern geschahe demnach 1711. in Augusto. In der ersten Campagne gieng eben nicht viel vor, theils weil die Zeit ziemlich verflossen war, theils weil es an gnugsamer und guten Cavallerie fehlte ein recht wichtiges Dessein bey so spather Jahrs-Zeit zu hazardiren und auszuführen. Vielleicht ist es auch das erste Jahr nur auf eine Probe angesehen gewesen, zuerfahren, wie sich das Reich, und sonderlich die benachbarten hohen Puissancen dabey ver-

halten würden. Doch besatzten die Dänen Rostock und bemächtigten sich ohne grosse Müh des Passes Damgarten; Die Sachsen aber eroberten die Penamünder-Schantze bey dem Dorffe Petnemünde. Nachgehends marschirten die Sachsen und Russen wieder aus Pommern in die Winter-Quartiere; Sie kamen aber folgendes Jahr wieder, und da legte sichs immer klärer an Tag, wie es mit den teutschen Provinzen der Cron-Schweden ablauffen möchte. In diesem Feldzuge agirte die Dänische Armee auf der einen Seite, die Sächsische und Rußische aber auf der andern, jede absonderlich. Ihre Königl. Majest. in Dännemarck giengen in die Herzogthümer Bremen und Vehrden und liessen d. d. Itzehoe 1712. den 22. Julii ein Manifest ausgehen, des Inhalts, weil der König in Schweden nicht wolte in den Neutralitäts-Tractat willigen, wären die Alliirten verwichenes Jahr bewogen worden, in Pommern zu gehen. Man hätte aber wahrgenommen, daß auch aus denen Herzogthümern Bremen und Vehrden denen Alliirten auf der Elbe und sonst vieler Schaden zugefüget und mit denen Hostilitäten der Anfang gemacht worden sey; also käme man nun mit gewaffneter Hand zu ihnen. Würden sie bey Haus und Hofe mithin bey dem ihrigen bleiben, so würde Niemanden am Leibe, Haab oder Vermögen geschadet werden u. s. w. Hingegen erfolgte auf Schwedischer Seite nachstehendes: Ihro Königliche Majestät zu Schweden in Dero Herzogthümern Bremen und Vehrden verordnete General-

neral-Gouverneur und Regierung. Ob wir zwar schon längst von der Königl. Dänischen Invasion in diese unschuldige Herzogthümer unterrichtet gewesen, und man billig vermuthen sollen, daß von Seiten der Cron-Dänemarck gehörige Reflexion wäre gemacht worden auf vielfältig geschehene Remonstrationes von Käyserl. Majest., den ausschreibenden Fürsten des Nieder-Sächsischen Creysses, insonderheit von Ihro Chur-Fürstl. Durchl. zu Braunschweig, nicht weniger derer See-Puissancen, daß das in Norden angegangene und verderbliche Kriegs-Feuer auf jenseit der Elbe eingeschrenckt bleiben möge, so hat man jedennoch nunmehro durch ein öffentliches Manifest datirt, Itzehoe den 22. Julii 1712. zuersehen gehabt, wie dem allen ungeachtet, die Cron Dänemarck entschlossen sey, die in denen jenseit der Elbe gelegenen Lande des Ober-und Nieder-Sächsischen Creysses vorgenommene Verheerungen und Verwüstungen, auch in denen disseits der Elbe belegenen Theil des Nieder-Sächsischen, und sogar des Nieder-Rheinischen und Westphälischen Creysses zu extendiren, und dasselbe mit der in Holstein bekannter Maassen graßirenden pestilentialischen Seuche zubegleiten. Es wollen zwar in obgemeldten Manifest zu diesem verderblichen Vorhaben unterschiedene Schein-Gründe angeführet werden, die um so mehr unbeständig und irrig, als das Publicum ein gantz anders davon überzeuget ist, und daher verlohnet es nicht der Mühe, dieselben zuwiderlegen. Anbey gebieten

und befehlen Namens Ihr. Königl. Maj. unsers allergnädigsten Königs wir, dem feindlichen Einbruch denen ergangenen Patenten und Verordnung gemäß kräfftigst und tapfer zu widerstehen, und dafern etwan derselbe wieder alles Vermuthen dem Feinde nichts destoweniger gelingen solle, haben sich alle und jede ohne Ausnahme von Haus und Hoff zubegeben, keine Vivres nach Contributiones demselben bey Leib- und Lebens-Straffe und Verlust ihrer Privilegiorum zuentrichten, vielweniger auf einigerley Art und Weise an Hand zugehen u. s. w. Allein je härter sich die Schwedischen Regierungen aufführten, destomehr verlohr sich die Liebe gegen sie, so daß nicht nur die Unterthanen stutzig wurden, sondern es fiengen auch die Soldaten an häuffig, ja offt Esqvadronen-Weise durchzugehen. Zwar man weiß wohl, daß es in Kriegs-Zeiten auch bey der schärffsten Ordre nicht zum besten hergehet; Wenns doch aber nur einiger Maassen auszustehen ist, so lernen sich die Leute endlich noch drein schicken; aber allzuhefftiges Drohen dient weiter zu nichts, als daß die Leute zwar dem äuserlichen Ansehen nach behutsamer, in der That selbst aber viel untauglicher und schlimmer werden. Wieder auf die Russen und Sachsen zukommen, so standen dieselben in Pommern, übereilten sich doch aber auch dieses Jahr nicht mit denen Kriegs-Operationen, sonderlich weil man lange Zeit nicht einig werden konte, ob man die Belagerung der Festung Stetin oder Stralsund zu unternehmen habe. Endlich ward

Stral-

Stralsund blocquirt, wovor man doch wegen der starcken Guarnison und Ermangelung genugsamer Artillerie nichts ausrichten konte. Zuletzt, da so viel von dem starcken Schwedischen Transport geredet ward, dachte man auf allen Seiten darauf, wie derselbe möchte gehindert werden. Weil nun leicht zuerachten war, daß die Landung auf der Insul Rügen geschehen würde, so versuchten die Russen etliche Tage nach einander, dieselbe wegzunehmen: es wolte aber nicht angehen. Die Dänische Flotte, so sich deßwegen in See befand, konte auch nichts ausrichten: Also gieng die Schwedische Flotte zurück und transportirte würcklich 7000. Infanterie; 2000. Cavalerie und 2000. Recruten, 7000. Mann aber wurden noch auf eine andere Zeit verspahret. Die Ankunfft desselben geschahe den 25. Septemb. 1712. auf der Insul Rügen, und Graf Magnus Steinbock solte alle Pommerische Trouppen en chef commandiren. Eben dieser General Steinbock zehlte im Anfange des Novembris eine Armee von 18000. Mann. Inzwischen befanden sich die Russen und Sachsen in dem Mecklenburgischen: Die Schweden giengen auf sie los, wurden wieder Meister von dem vorgedachten Passe Damgarten, sie bekamen auch ihre Qvartiere in Rostock selbst. Inzwischen ward von denen Russen, Sachsen und Schweden ein Stillstand der Waffen auf 14. Tage beliebt. Die Schweden dachten indessen den übrigen Transport an sich zuziehen, und die Alliirten mochten auf die Dänische Armee, bey welcher sich Se. König-

liche

liche Majestät in höchster Person befand, warten. Inzwischen kamen Ihro Königl. Maj. in Polen und der General Steinbock den 25. Novembr. in Güstrow zusammen, so daß damahls ihrer vielen Friedens-Gedancken in den Sinn kamen, welche aber nach kurtzer Zeit wieder verschwanden. Nach verflossenem Stillstande gieng die Schwedische Armee den Dänen entgegen, die Russen und Sachsen aber folgten auch nach ins Mecklenburgische. Bey Gadebusch bekamen die Dänen die bekannte Schlappe; Allein, an statt daß der Graf Steinbock die andern Alliirten bey der ersten Consternation auch hätte angreiffen sollen, zog er sich in das Hollsteinische ohne Proviant, und andere Kriegs-Requisita, ließ sich daselbst umringen, versperren und endlich sich selbst und alle seine Soldaten zu Kriegs-Gefangenen machen, wie solches anderswo in diesem Cabinette mit behörigen Umständen ist erzehlet worden. Das folgende 1713de Jahr folgte Ihr. Czaar. Majestät dem General Seinbock, der mit 14000. Mann in Holstein gieng, auf dem Fusse nach, wie sie denn am 14ten Januarii schon in Hamburg waren, und den Rauch der eingeäscherten Stadt Altona, welches der General Steinbock am 8. und 9ten Januarii mit Feuer hatte anstecken lassen, mit ansehen konten. Diese Expedition lieff endlich, wie anderswo ist gemeldet worden, also ab, daß am 16. May zu Oldeswort ein Accord getroffen ward, daß sich die gantze Schwedische Armee zu Kriegs-Gefangenen ergeben muste. Nun bedung man zwar dabey, daß sich alle Gefangenen nach einem gewissen

aufge-

aufgerichteten Cartel selbst ranzioniren und nach Schweden transportiren, mittlerweile aber in die Gottorpischen Aemter verlegt werden solten; Doch als die Ranzion, welche der General Steinbock nach dem Cartel zuerlegen hatte, herbey gebracht ward, verlangten Ihr. Czaar. Maj. es solten zu gleicher Zeit die in Stockholm gefangene Russen auf freyen Fuß gestellet werden, weil aber solches nicht erfolgte, ward auch der Graf Steinbock nicht entlassen, sondern in genauer Verwahrung gehalten, bis er endlich im verwichenen Jahre in solcher Gefangenschafft verstorben ist. Unter der Beute, welche Ihr. Czaar. Maj. bekamen, war auch der Welt beruffene Globus von Gottorp, den wir anderswo umständlicher beschrieben haben, welcher nach Petersburg abgeführet worden ist. (*) Nachdem nun dergestalt die Arbeit in Hollstein gethan, und die Campagne geendiget war, marschirten die Russen und Sachsen wieder in Pommern, und rathschlagten von neuem, was für eine Festung in Pommern zu belagern wäre. Endlich kam die Reihe an Stetin, welches unter dem Commando des Rußischen Fürsten Mentzikoff bombardiret, und dadurch zur Ubergabe gezwungen ward, nachdem dadurch etliche Tonnen Goldes werth Schaden war verursachet worden. Der Ort würde dem Unglück entgangen seyn, wenn sich derselbe bis zu fernern Tractaten in den Schutz Sr. Königlichen Majest. in Preussen überlassen hätte, der denen

(*) Vid. dieses Cabinets Eingang 53. p. 342.

denen Stetinern offt unter sehr favorabler Bedingung und mit denen nachdrücklichsten Remonstrationen offeriret ward. Man machte aber darauf so gar keine Reflexion, daß vielmehr folgende unzeitige Declaration zum Vorschein kam: Als E. E. Rath und die Ehrliebende Bürgerschafft hieselbsten mit Betrübniß und höchstem Misfallen vernehmen müssen, was massen dieselbe an auswärtigen Oertern blamiret, und ihr die Calumnie und Schande angehänget werden wollen, als wären sie gesonnen einer auswärtigen Puissance Protection sich zu unterwerffen, und Deroselben die Schlüssel dieser Stadt zu überliefern; so haben dieselbe hiemit öffentlich vor aller Welt declariren wollen, daß solches eine offenbahre liederliche Calumnie, und derjenige, so solche informe und Ehr- und Redlichkeit verletzende Rede zu dieser guten Stadt Gravation und Unglimpfung aussprengen wollen, ein Ehr-vergeßner Bube, Bösewicht und Ertz-Calumniante seyn müsse. Massen man nicht allein versichert lebt, daß kein christlicher und ehrliebender Potentat sich in den Sinn kommen lassen werde, dergleichen Treulosigkeit dieser guten Stadt wieder ihr Eyd und Pflicht zuzumuthen, sondern auch dagegen E. E. Rath und gesammte Bürgerschafft zu Stetin hiermit frey öffentlich erkläret, daß dieselbe samt und sonders, es übergehe sie, was es wolle, Ihro Königl. Maj. von Schweden, ihrem allergnädigsten König und Landes-Herrn (den GOTT zum Segen setze ewiglich!) bis auf den letzten Bluts-Tropfen beständig treu verbleiben, und solche Treue mit ihrem Blut und Leben zuver-

siegeln

siegeln bereit seyn wollen. Massen die Welt nechst des Allerhöchsten Beystand niemahls verspühren soll, daß die jetzigen Stetiner den von ihren Vorfahren so theuer erworbenen Ruhm einer bis auf das äuserste beständigen devoten und redlichen Bürgerschafft durch eine eintzige liederliche, und getreuen Unterthanen unanständige That jemahlen verdunckeln oder sich dessen verlustig machen werden. Dafern auch Jemand den Autorem und Thäter von jener ausgesprengten Lügen erforschen, und allhier mit Bestande anzeigen würde, so wird derselbe nicht nur alsdenn der Verschweigung seines Namens und Person, sondern auch eines Præmii von 200. Ducaten krafft dieses versichert. Wiewohl daß dieses Concept aus keiner teutschen Feder geflossen, oder daß wenigstens E. E. Rath und die gesammte Bürgerschafft nicht Kopff für Kopff damit zufrieden gewesen sey, hat der Ausgang erwiesen. Immassen nachdem die Russen alles zu einer Bombardirung nach angelangter Chur-Sächsisch. Artillerie veranstaltet hatten, so dauerte die Gegenwehr, die sich vor 40. Jahren über 7. Monathe erstrecket hatte, dißmahl nicht 7. Tage, sondern die Ubergabe folgte den 28. Septembris. Denn an statt, daß sich die Inwohner dißmahl bis auf den letzten Bluts-Tropfen hätten währen sollen, so dorffte sich der Commendant kaum öffentlich vor ihnen sehen lassen, zum wenigsten nöthigten sie denselben, daß er sich ergeben, und die vorgeschlagenen Puncta eingehen muste. Anfänglich ward en general beliebet, man

solte

solte nebst Stetin auch Wismar dergestalt abtreten, daß in beyden Oertern nur 2. Bataillonen, so in Hollsteinischen Eyd und Sold genommen werden müsten, liegen bleiben, die übrige Guarnison aber ausziehen solte. Hingegen solle die Sequestration der Pommerischen Lande entweder dem Könige in Preussen, oder dem Chur-Fürsten von Hannover, der es von beyden annehmen wolle, überlassen werden. Wegen der bey Stralsund stehenden Schwedischen Trouppen versprach man Schwedischer Seiten eine genugsame Garantie, daß solches Corps von 10. bis 12000. Mann weder in Sachsen noch in andere teutsche, Ihr. Groß-Czaarischen Maj. Alliirten zugehörige Provinzien einfallen werde. Auch prætendirte man wegen der aufgewandten Unkosten in allem 500000. Rthl. Kurtz nach dem geschlossenen Accord verfügten sich Ihr. Königliche Majestät in Preussen in höchster Person nach Schweed, allwo sich auch der Fürst Menczikoff und der Envoyé Bassewitz einfanden, und weil wegen Abtretung der Stadt Wismar damahls noch keine Hoffnung war, so tractirte man jetzt allein wegen Stetin, und der Erfolg war, daß Ihr. Königliche Majest. in Preussen an die Russen 400000. Rthl. auszahlen liessen, hingegen nahmen sie Stetin, und andere bis an die Peina zur Sequestration destinirten Oerter in Schutz und Possession. Den 7. Octobr. gelangten Ihr. Königliche Majest. früh vor Stetin an, besahen die in Ordnung stehende gantze Rußische Armee, dabey die gantze Sächsische Canonen, so von den Batterien

terien war abgeführet worden, dreymahl gelöset ward, desgleichen gab die Rußische Armee auch ein dreymahliges Ketten-Feuer. Ferner besahen Sie auch die Schwedische ausmarschirte Guarnison, welche nicht weit von der Stadt campirte. Hierauf kamen zwey Preußische Bataillonen unter dem Hrn. General von Borck, welcher zum Gouverneur in der Stadt ernennet ward. So lange die Hollsteinischen Bataillonen in dieser Festung blieben sind, haben sie die Wachten mit gleicher Mannschafft bestellet, auch haben sich auf jeder Post zwey Officierer, ein Preußischer und ein Holsteinischer befunden. An selben Tage tractirte der Fürst Menczikoff den König zu Mittage, des Abends aber begab sich derselbe in die Stadt, und logirte in des Commendanten Hause; des folgenden Tags besahe er die von Holstein übernommenen Trouppen, und begab sich in aller Stille wieder nach Schweed. Die Moscowiter unterliessen sodann fernerhin alle Feindseligkeiten wieder die Stetiner, was sie aber nöthig hatten, bezahlten sie sogleich mit baarem Gelde, bis endlich derselben, und der Sächsischen Trouppen Abmarsch aus Pommern in Polen erfolgte, daraus sie auch bis dato noch nicht wieder sind zurück kommen.

§. 17. Anno 1713. gieng der Czaar mit einer considerablen Flotte nach Finnland, sie bestand aus 19. Kriegs-Schiffen, welche mit 708. Canonen besetzt waren. Ehe wir aber von dessen Expedition reden, wollen wir die Gefahr mit einrücken, welche demselben in vorhergedachter Blocquade von

Stralsund begegnet ist. Es waren nemlich Ihr. Czaarische Majestät mit 4000. Russen und Sachsen vor Stralsund recognosciren, nachgehends nahmen Sie ein Frühstück zu sich. Weil es aber ziemlich lange dauerte, bekamen sie in der Stadt Wind davon, thaten einen starcken Ausfall, und brachten alles in Confusion, daß sich Ihr. Czaar. Majestät kaum würden haben salviren können, wenn nicht der Hertzog von Weissenfels, welcher mit 600. Mann auscommandirt gewesen, zu rechter Zeit herbey kommen wäre, der durch seine Bravour und Encouragirung seiner Leute, das Unglück noch verhütete. Nun wollen wir sehen, was in Finnland paßiret sey. Als die Russen daselbst von der Flotte debarquiret waren, formirten sie ein Lager von 20000. Mann, welches der Printz Galliczin commandirte. Bey Helsinfos stand der Schwedische General Ahrenfeld in einem verschantzten Lager, weil er aber bald die Flucht nahm, so diente solches denen Russen zu einem Magazin, wie sie es denn mit 4000. Mann und einer hinlänglichen Artillerie besatzt hielten. Bey Carlsland, da eine schwere Passage von denen Schweden auf der andern Seite eines Flusses war, stellte sich der Printz Galliczin an das Haupt der Dragoner, und satzte mit denselben am ersten durch den Strohm. Die Schweden gaben etliche Salven aus denen Musqueten, ergrieffen aber bald die Flucht, doch bekamen die Russen über achtzig Mann nebst drey Capitains und einen Lieutenant gefangen, die Todten und Bleßirten ungerechnet. Dergestalt giengen

alle

alle grosse und kleine Actiones für die Schweden unglücklich von statten. Den 3ten Septembr. marschirte die Rußische Armee bis nach Bojo ohne einigen Wiederstand, und so gieng es bis auf den 8ten, da sie zur Haupt-Stadt Abo kam, und auch sogleich daselbst ihren Einzug hielt. Die Russen fanden solche Stadt in gutem Stande, aber von allen Einwohnern gäntzlich verlassen, bis etwa auf zwantzig Personen, welche auf Glück und Unglück allda geblieben waren, die Ihr. Czaar. Majest. gar wohl hat halten lassen. Damahls schrieb der Herr Baron von Huyssen aus Petersburg unter andern: Von Abo werden alle daselbst gefundene Bücher hieher geschafft, und wird mit der Zeit, wenn von andern Orten die Bücher anlangen, eine ansehnliche Bibliotheck allhier aufgerichtet werden; auch wird geredet von Aufrichtung eines Gymnasii, wo nicht gar hoher Schule, und einer Ritter-Schule. Auch ist hier schon ein Closter aufgebauet, worinnen sich ein gelehrter Archimandrit mit etlichen Mönchen befindet. . . . Den letzten Dorn, welcher denen Russen dieses Jahr in Finnland noch in Augen war, machte ein Corpo Schweden von 9000. Mann, die unter dem General Ahrenfeld übrig waren. Diese befanden sich anfänglich bey Tuvesthuß, sie verliessen aber bey Annäherung der Rußischen Armee diese Festung, und versenckten die Stücke ins Wasser. Hierauf satzten sie sich bey dem Flusse Balcken fünfftehalb Meilen von Tuvesthuß an einen ungemein vortheilhafften Ort, zwischen dem Flusse Palcken und einer See, verschantzten

uno versahen sich sonst aufs beste, und dachten daselbst denen Feinden gewachsen zu seyn. Es wolte aber alles nicht helffen. Der Rußische commandirende Admiral Graf Apraxin ließ in der Geschwindigkeit gnugsame Flösser verfertigen, auf dieselbe satzte er die Reuterey und das Fuß-Volck, commandirte hierauf unter dem General-Lieutenant Galliczin 6000. nach der See-Seite, er selbst aber führte die Attaque über den Fluß Balcken. Nachdem die Russen zwey Salven auf den Flössern ausgehalten hatten, wurden die Schwedischen Retrenchementer und Befestigungs-Wercke gestürmet, und erobert. Hier fehlte es nun abermahl an Schwedischer Klugheit und Tapfferkeit nicht, welche sie drey Stunden nach einander zur Gnüge erwiesen. Allein es halff sie auch dieses nicht, endlich musten sie doch die Flucht nehmen, und hingegen ihre Stücke, Haubitzen, Fahnen, 200. Gefangene und dergleichen zurück lassen. Wir sehen auch hier, daß weder Witz, noch Stärcke, noch alle andere Vortheile das geringste helffen, wo nicht eine höhere Hand das Werck dirigiret und befördert, obgleich derselben Anschläge verborgen sind. Das beste war für die Schweden, daß sie sich in die nahgelegenen Wälder ziehen konten, dahin ihnen die Russen wegen der unbekannten Wege und Gegenden nicht folgen dorfften. Etliche richten ihre Gedancken hierbey auf äuserliche Ursachen, indem sie vorgeben, die alten Schwedischen Exercitia, mit dem Degen in der Faust, liessen sich heutiges Tags, nachdem man mit Spanischen Reuthern und guten Bajo-

netten versehen wäre, so nicht, wie ehemahls, practiciren, und es wären sonderlich die Finnen gute und dauerhaffte Soldaten, allein in dem hurtigem Gebrauch der heutigen Exercitien wären ihnen die Russen mercklich überlegen u. s. w. welches ich an seinen Ort gestellet seyn lasse. Folgendes Jahr 1714. suchten sich die Schweden in Finnland zu conserviren, so gut es möglich war, daher hielten sie unter dem Commando des vorgedachten General Arensfeld ein Corpo von 8000. Mann beysammen, nicht weit von Mappo, bey welchem auch wohl etliche 1000. Bauern seyn mochten. Diese wurden den 19. Februarii, unter Anführung des General Galliczin angegrieffen und totaliter geschlagen; wovon unterschiedene Berichte an Tag kamen. Die Russen gaben vor, es wären 5133. Schweden auf der Stelle blieben und 510. gefangen worden. Die Schweden hingegen versicherten, sie hätten nur 4000. Mann regulirter Trouppen und 1000. Mann Bauern in allem gehabt, von denen wären die Russen, deren Armee sich auf 20000. Combattanten belauffen habe, zwey mahl zurück getrieben worden, so, daß dieselben der Sieg wohl 6000. Köpffe gekostet hätte. Hierauf gieng nicht allein Wasa an die Russen über; sondern am 20sten Junii darauf muste sich auch der feste Ort Neuschlott in der Provintz Savolaxia ergeben. Endlich geriethen den 25. 26. 27. Julii auch die Flotten an einander, und zwar nicht weit von der Insul Aland. Der Schwedische Admiral hieß Wartrang, der Rußische Graf Apraxin. Ihr.

Czaar. Majestät funden sich zwar selbst bey der Flotte, aber, seiner Gewohnheit nach, nur als Schout bey Nacht. Die Moscowiter gaben vor, es wären 6. Schwedische Schiffe ruiniret, 100. Canonen weggenommen und 1000. Mann theils getödtet, theils gefangen genommen worden. Ihr Verlust aber erstrecke sich nicht über 300. Mann. Die Insul Aland kam zwar abermahl in der Russen Gewalt, sie musten aber solche auch damahls aus Mangel der Subsistentz, und weil sie denen Schwedischen Küsten allzunahe lag, wieder verlassen. So viel mag diesesmahl genung seyn von denen Rußischen Expeditionen, welche wider Schweden vorgegangen sind.

§. 18. Zu eben solcher Zeit hat der Czaar mit denen Polen allerhand Händel bekommen, welche viel Jahre nach einander gedauert haben, und meines Erachtens noch nicht in die ewige Vergessenheit gesetzet sind. Den ersten Grund darzu legte die Dethronisation des Königs Augusti, und die Wahl des bekannten unglückseligen Stanislai Leczinsky, der zu einem reichen Grafen, nach Polnischen Umständen, aber nicht zu einem Könige gebohren war. Denn weil Se. Czaar. Majest. dem rechtmäßigen Könige Augusto, vermöge einer getroffenen Alliance, unverändert beystand, so hielt er auch unter der Anwesenheit des Stanislai beständig eine gute Armee an denen Grentzen und suchte den Feld-Herrn Siniawsky, nebst andern Polnischen Herren auf seine, oder vielmehr auf des Königs Augusti Seite theils zuerhalten, theils zu bringen. Anno 1709. nach

nach der fatalen Schlacht vor Pultawa behauptete König Augustus wieder den Polnischen Thron, und Stanislaus muste sehen, wo das unruhige Königreich ein Loch hatte. Bey diesen Umständen waren auch abermahl Sächsische Trouppen ins Land gerücket. Nun fanden sich von dem Schwedischen Anhange noch zwey kleine Armeen in Polen, welche einige Ombrage machen wolten, die aber von denen Moscowitern und Sachsen bald zu Paaren getrieben wurden. Zehen tausend Schweden und Polen, so bey der Schlacht bey Pultawa nicht gewesen waren, zogen sich meist in Groß-Polen herum, und würden vielleicht wunderliche Händel angefangen haben, wenn denen Schweden in der Ukraina ihr Vorhaben wäre glücklich von statten gegangen. Als aber die Sachen anders lieffen, so machten sie zwar anfänglich Mine denen Sachsen Stand zu halten; nachdem aber die Moscowiter zu ihnen stiessen, gaben sie das Weichen, und wurden hier und da angepackt, endlich aber bey Adelnau an den Schlesischen Grentzen völlig geschlagen und zerstreuet, daß von dem Fuß-Volck keine Compagnie beysammen blieben ist; was sich auch noch nach Pommern gezogen hat, ist zu 4. bis 10. Mann durch Schlesien an denen Grentzen hin, oder durch die Polnischen Wälder und durch Polnisch-Preussen auf besagte Art geschehen. Ferner hatte gantz hinten an den Moscowitischen Grentzen der Woywoda Kiowsky noch ein kleines Corpo beyeinander, zu welchem sich unterschiedene aus der Schlacht entkommene Schweden versammleten. Wiewohl der

Czaar ließ auch diesen kleinen Rest nicht zu mehrern Kräfften kommen, sondern commandirte den General Golz, welcher sie schlug und zerstreuete. Etliche entkamen davon in Ungarn, aber, wie man zu reden pflegt, recht aus dem Regen in die Trauffe, indem zur selben Zeit die siegreichen Waffen der Römischen Käyserl. Majestät denen meisten das Licht auslöschten, oder sonst in grosse Noth brachten. Hieher gehöret auch was nicht lange hernach mit der Stadt Elbing paßirte; Denn weil die Schweden den Ort besetzt hielten, so kam der Rußische General-Major Nostitz mit 3000. Mann davor und legte sich in die Vorstädte. Hierauf ließ er den 8ten Februarii die Stadt an 5. Orten mit Sturm-Leitern angreiffen. Weil sich nun unter währendem Sturm viel Leute aus der Vorstadt in die Stadt retiriren wolten, so drangen die Moscowiter zugleich mit ihnen hinein, also, daß die Schweden gezwungen wurden die Chamade zu schlagen und sich als Kriegs-Gefangene zu ergeben. Die Besatzung bestand aus 660. Mann, ausser 90. Artillerie-Bedienten, es war auch sonst ein grosser Vorrath an Munition und Lebens-Mitteln verhanden, und von dem Magistrat wurden vorerst 50000. Gulden und von der Bürgerschafft 200000. an Contribution gefordert. Anno 1710. im Novemb. kündigten die Türcken nicht nur denen Russen, sondern auch den Polen solenniter den Krieg an, daher erneuerten die beyden Potentaten, König Augustus und der Czaar, ihre Alliantzen, worzu sich auch die wohlgesinnten Magnaten schlugen; weil aber der Krieg

nicht

nicht lange dauerte, sich auch nicht auf Polnischen Grund und Boden zog, Bialacierkiew ausgenommen, so haben sie ausser einigen kleinen Aßistenzen Polnischer Seite schlechte Kriegs-Operationen vorgenommen. Nach der Zeit sind beständig einige Rußische Trouppen in Polen blieben, weil sichs nicht wohl anders schickte, als daß man denen unruhigen und recht wunderlichen Polacken den Daumen beständig auf dem Auge halten muste. Der Woywode Kiowsky Josephus Potoky schickte zwar im May 1712. den Starosten Johannem Grudezinsky mit einer streiffenden Parthey von 6000. Mann in Polen, der die in Polen liegenden Russen ziemlich incommodirte. Weil aber der Grudezinsky geschwinde trotzig und sicher ward, wie dergleichen Leute pflegen; so nahm der Rußische Herr General Bauer die Gelegenheit inacht, überfiel denselben, und zerstreuete das zusammengeraffte Gesindel wie Spreu. Und ob zwar der Kiowskische Anhang dadurch hätte sollen lernen behutsamer handeln, so ward doch kurtz hernach in eben diesem Jahre im Septembri die Retraite der Kiowskianer, die Stadt Stanislawowa gleichfals unvermuthet übercumpelt und hinweg genommen.

§. 19. Vor der Grudzinskyschen Unruhe hatte der gröste Theil Rußischer Trouppen Polen verlassen, und es waren nur etliche Regimenter zurück blieben. Weil sich aber bey dieser Invasion die Polen more suo bald wieder trenneten, und mehr als eine Faction aushecken, so ließ sie der Rußische General-Feld-Marschall Czeremetoff bedeuten, wo

sie das Ding nicht würden bleiben lassen, so wolte er mit denen sämtlichen Trouppen Sr. Czaarischen Majestät zurück kommen, und denen Inconvenientien selbst den Hals brechen. Zu welchem Ende auch folgendes Manifest ausgefertiget und im Lande bekannt gemacht ward:

Sr. Groß-Czaarischen Majestät bestellter General-Feld-Marschall u. s. w. thut denen Durchl. Ständen der Cron-Polen und des Groß-Hertzogthums Litthauen hierdurch kund und zu wissen, daß dem zwischen Sr. Czaar. Majestät von der Ottomannischen Pforte Anno 1711. an dem Fluß Pruth geschlossenem und in dem jetzlauffenden 1712. Jahre aufs neue confirmirten Frieden aufs neue folgende zwey Puncta einverleibet worden sind. Nemlich daß Se. Czaar. Majestät Dero Trouppen aus der Cron Polen und denen incorporirten Landen herausziehen solle, und daß ferner dem König von Schweden ein freyer Durchmarsch durch das Königreich Polen nach seinem Erblanden unter der Condition solle verstattet werden, daß Se. Majest. währendem Dero Durchmarsch keine Factiones zum Præjuditz Sr. Czaarischen Majest. und der Durchl. Republique machen, wiedrigenfalls aber Sr. Czaar. Majestät frey stehen solle Dero Trouppen nach Polen zu revociren. . . . Zu dem Ende habe ich an die unter meinem Commando stehende Trouppen Befehl ergehen lassen, sich an die Grentzen von Polen zu ziehen, damit selbe auf benöthigten Fall zur Hand seyn mögen, alle wiedriggesinnte, und der Durchl. Republicq Ruin suchende Gemüther zur Raison zu brin-

bringen. Es hat in Polen noch viel mehr zu thun gegeben, weil man gewissen Magnaten niemahls recht trauen wolte, daß sie nicht, wenn das Land von aller Soldatesca befreyet wäre, neue Händel anfangen möchten, welche nicht nur Sr. Czaar. Majestät, sondern auch andern Puissancen schädlich seyn möchten. Daher wenn sich die Sachen schlimm haben angelassen, so sind die Rußischen Trouppen im Lande, oder auch an denen Grentzen parat gewesen. Dieses war die Ursache, warum sie 1715. nicht in Pommern erschienen, dahin doch vermöge der geschlossenen Alliance 24000. Mann hätten marschiren sollen. Denn wenn die Leute in manchem Lande Dobry Wutky zu ihrem Julep erwehlen, so bekommen sie ein hitziges schweres Geblüte, welches in ihnen lauter Melancholey, Argwohn, Verdruß und Desperation erwecket. Daraus wachsen tausend wunderliche Anschläge, welche dem Erfinder und andern, auch wohl dem Publico zum Schaden und Verderben gereichen. Nicht eben allein in der Trunckenheit, denn da sind viel solche liebe Hertzen, wenn Wutky und Barmhertzigkeit zusammen kommt, rechte bons Compagnons; sondern es geschicht vielleicht in der Nacht, wenn man mit beschwerten Hertzen erwachet, und die Humi und Vapi ein Object suchen, bey welchem sie wieder verrauchen können. Es ist wohl wahr, ein nüchterner Italiäner ist auch raffinirt genung; er bleibt aber doch beständig, und hat offt viel Jahre mit einer eintzigen Sache zu schaffen, so daß man sich doch für ihm hüten oder nach ihm richten kan. Hingegen ein Wutkianer ist unbestän-

beständig. Wenn man denckt, man habe ihn recht fest gemacht, so fleucht er schon in der Lufft; und wenn man sich denselben in der Lufft einbildet, so sitzt er schon wieder in unser Schooß. Ein Wutkianer ist trotzig und verzagt, hoffärtig und demüthig, reich und arm, verax und mendax, hübsch und garstig, mit einem Worte wetterwendisch. Was noch das ärgste ist, so geschiehet dergleichen höchst-schädliche Veränderung gantz plötzlich und augenblicklich, auch wider alles Vermuthen des Wutkyaners selbst. Des Morgens schwert er Stein und Beine, er wolle dieses und das nicht thun, er bildet sich auch ein, daß ers so meyne, und daß es sein rechter Ernst sey: Des Abends auch wohl des Mittags schwert er wieder Stein und Beine, er wolle eben solch diß und das nicht lassen. Da man nun bey dergleichen wunderlichen Temperamenten weder auf Worte, noch auf Schrifften, noch auf Schweren, noch auf eine und andere Action, noch auch auf Thränen sehen darff; so ist es am besten, daß man sich sonst für ihnen verwahret, so gut es möglich ist, sonderlich auf eine solche Art, damit sie in der ersten Hitze oder vielmehr bey der ersten Furie nicht ihren garstigen Willen haben. Denn wenn die Operationes Wutkianæ ihre Herrschafft erreichet haben, so giebt sich die Sache von sich selbst.

§. 20. Wir haben bisher aus ungemein vielen Exempeln gesehen, wie es mit der Rußischen Militz auf dem Lande zu Roß und Fuß beschaffen sey, und in was für einem vortheilhafften Zustande sich solche befinde. Weil nun im Februario 1714. auch wegen

gen gewisser See-Fauten, die dem Admiral Creutz, wie auch einigen andern Schiffs-Capitainen vorgehalten worden, nach Holländischer Manier ein Kriegs-Recht ist angestellet worden, so kan dasselbe allein bezeugen, wie weit es allbereit auch mit der See-Macht und derselben Verfassung in Rußland kommen sey. Es ist folgenden Innhalts:

Anno 1712. als man den Feind verfolget, hat sich der Vice-Admiral sehr übel betragen.

1) Daß er des Morgens desselben Tages, als es sehr still und gut Wetter gewesen, und der Schout von den Galleen, nebst dem Capitain-Commandeur früh zu ihm kommen, er zwar die Ordre an die Rußische Brigantins gegeben, aber den Schout by Nagt von den Butschirirern mit dem Scampavia nichts gesagt, sondern erst um 10. Uhr nach sie gesand.

2) Daß er ohne Ursach aufgehöret auf den Feind zu kreutzen, ja selbst geschickt an dieselben Brigantins, um ihm entern (die feindlichen Schiffe feste zu machen) zu helffen, und nachdem er bey 2. Stunden gewartet, die rothe Flagge wieder ausgesteckt, und zu gleicher Zeit die Croisers wieder zurück geschickt, wodurch der Feind Freyheit bekommen.

3) Daß er den 25. und 26. Julii gegen den Feind nichts gethan, und ihn nicht verfolget hat, durch welche schlimme Conduite die feindlichen Schiffe echappiret sind.

Er berufft sich zwar auf die ihm gegebene Ordre, welche also lautet: Daß wenn er keine Avantage gegen den Feind sähe, er nichts hazardiren solle

solle; aber diese Ordre machet den Vice-Admiral mehr schuldig und graviret ihn mehr, als solche ihn exculpiren kan. Denn der Verstand des Worts hazard ist dieser: 1) Daß er sich ohne Noth nicht selbst solle in Gefahr setzen, und dergleichen ist hier nicht gewesen, weil der Feind nur 2. Schiffe und eine Schnaue, er hingegen 3. Schiffe von der Linie, und 3. Fregatten und 2. Schnauen (*) gehabt wie auch der Ort bis zum Hanewald wegen der Enge ohne Caution und ohne Bedacht genommen worden, da sonst der Feind niemahls echappiren können. Zudem er 2) noch selbst geschrieben, daß der Wind aus Westen gewesen, und er sich also frey und ohne Gefahr bis Cronschloß retiriren können, wenn er gesehen hätte, daß der Feind ihm zu starck wäre.

Es hat zwar der Vice-Admiral offtmahls in seiner Exculpations-Schrifft geschrieben, daß er niemahls etwas wieder die See-Manier gehandelt oder versäumet, sondern alles gethan hätte, was einem wohlerfahrnen See-Mann zukommt; Allein im Jahr 1713. hat er in vielen Dingen erwiesen, daß er sein Devoir und Pflicht nicht erfüllet. Denn

1) War es nicht nöthig, vielweniger anständig inter pocula (beym Trunck) Ordre zu geben, wie er sich gerühmet, daß er den 8ten May gethan habe. Wobey jedoch nur 7. Officiers gewesen und nicht alle; von welchen etliche mit ihrer eigenhändigen Unter-

(*) Eine Schnau ist eine länglichte Barque etwan für 20. Mann, die man zum Recognosciren und andern geschwinden Affairen braucht.

Unterschrifft bezeuget haben, daß sie solche nicht gehöret, den eintzigen Capitaine von Gent ausgenommen, welcher nemlich in eben demselben Schiffe gewesen. Und wenn gleich dieselben 7. alle damahls positive Ordre bekommen hätten, wie wären denn diejenigen, so nicht gegenwärtig gewesen sind, und von nichts gehöret haben, daran schuldig, und wie können alle die Wörter oder Discourse, so bey dem Mittags-Mahle gesprochen worden sind, für positive Ordre gehalten werden? Man hätte billig, der Abrede gemäß, durch ein Signal, die Officiers zusammen kommen lassen, und das nöthige nicht allein an die commandirende Capitaines, sondern an alle Officier auf den Schiffen sagen sollen, und solches nicht nur einmahl, sondern verschiedene mahl, damit sie alles desto besser einnehmen und begreiffen möchten. Zu dem Ende die Ordre nicht allein bloß hinzugeben, sondern auch scharff einzudrucken sind, damit ein jeder seine schuldige Pflicht erfülle, nach Aussage des 25sten Puncts der Holländischen Artickel. Aber wenn jetzo in diesem Casu die Officier ihr Devoir nicht gethan haben, so ist der Vice-Admiral daran Schuld, weil er ihnen die benöthigte Ordre nicht gegeben hat.

2) Wie man im Begrieff war den Feind zu verfolgen, ward in dem aufgeschriebenem Concilio resolvirt, wie man sich bey der Verfolgung des Feindes und der Retraite zu halten habe: nemlich, daß man den Feind bis auf den Abend verfolgen, und sich hernach gegen Reval retiriren solte. Aber auch hierbey hat der Vice-Admiral nicht ein eintziges

nach-

nachdrückliches Wort die Leute zu encouragiren, oder wie sie sich bey dem abordiren oder entern (*) verhalten solten; auch ist nicht aufgeschrieben worden, daß ein jeder, so gut er könte, den Feind attaquiren müste.

Es will zwar der Hr. Vice-Admiral die Officier dadurch schuldig machen, daß ein jeder sein Devoir auch ohne Ordre thun müsse und thun hätte können; und er hat selbst 2. schrifftliche Ordren damahls in Händen gehabt, auf den Feind nicht losgehen zu dörffen, ohne vorhergegangenen Kriegs-Rath. Wie er selbst darüber geschrieben.

3) Es ist zwar ein Signal aus zwey Canonen (zum extraordinairen oder irregulairen Combat) nicht eben nöthig, doch sollen verständige See-Commandeurs zur Zeit der Noth alle Mittel brauchen, ohne auf dergleichen Ceremonien zu sehen. Und weil der Vice-Admiral gesehen hat, daß die Officiers eine lange Zeit gefochten, aber nicht abordiret haben, (und er wuste, daß keine positive Ordre darzu da war,) warum hat er denn damahls das Signal nicht gegeben, wenn es gleich wider den Gebrauch gewesen wäre? womit er sich denn gäntzlich hätte verantworten können.

4) Als sein Schiff auf die Seichte fest gerathen war, warum ist er nicht auf ein anders gegangen nach dem 31. Artickel, indem er noch drey andere bey sich gehabt, namentlich Diana, Natalia und St.

(*) Durch Seile und andere Instrumenta die feindlichen Schiffe anpacken und darein steigen.

St. Jacob, welche nebst noch andern kleinern in einer Viertheil-Stunde an ihn gelanget, wie denn der Capitain Ramm und Commandeur Sohon es bezeuget, daß es ihm möglich gewesen, sich auf ein ander Schiff zu begeben. Es giebt zwar der Vice-Admiral vor, er sey deßwegen nicht auf ein ander Schiff gegangen, weil der Capitain-Commandeur Reiß so geschwind zurück gekommen. Allein hier ist er nach Aussage obgemeldter Zeugen wieder coupable worden. Denn 1) hätte ihm nicht geziemet die rothe Flagge einzunehmen wenigstens in der Viertheil-Stunde, da besagtes Schiff zu ihm kommen, sondern er hätte sich vielmehr von dem Schiff Riga ablassen, von dar auf ein anders gehen, und die rothe Flagge wehen lassen sollen. 2) Wenn auch gleich Reiß sich zurück begeben hat, hätte er dennoch die Sache redressiren können, wenn er sich auf ein ander Schiff hätte transportiren lassen, und war deßwegen nicht nöthig sein Werck zu unterlassen, wenn gleich ein ander sein Devoir nicht völlig gethan hätte, nach dem Inhalt des 8ten Artickels im Anfang. Zum 3) hat der Vice-Admiral wieder die Officiers und noch mehr wieder die Capitain-Commandeurs und die 4. Creutzer eine schrifftliche Klage drey Tage nach dem angegangenen Kriegs-Recht eingegeben, daß dieselbe nicht allein ihr Devoir nicht gethan, sondern ihn auch dem Feinde hätten überantworten wollen, welches letztere aber bey Ausführung der Sache sich nicht gefunden. Da er nun aber ein so groß Verbrechen an ihnen gesehen hat, so hat er sich doch nicht nach dem 5ten Ar-

tickel gerichtet, sondern hat solches von ihnen weder an den Hrn. Admiral berichtet, noch vor seiner Zurückkunfft aus der Campagne schrifftliche Beweisthümer davon eingegeben, im Gegentheil dem Capitaine Scheltinga, (welchem er doch die meiste Schuld beygeleget) nachdem er das Schiff Wiburg, so er commandiret, verlohren, eines von den ersten Schiffen, genannt Pernau, zum Commando übergeben. Und da er von dem Admiral schrifftlich deßwegen ist befraget worden, hat er geantwortet, es sey nicht aus Mangel der schuldigen Devoir, sondern aus Unglück geschehen, daß die beyden Schiffe Riga und Wiburg auf den Grund gerathen. Wiewohl er damahls erst angefangen, vorhergemeldte Erklärung zu thun, da er schon zu der Sachen selbst gekommen; welches einem ehrlichen und gutem Manne nicht angestanden.

Hat also der Vice-Admiral nicht einmahl, sondern in zwey verschiedenen Campagnen dem Interesse der Rußischen Monarchie Abbruch gethan, und folgends, wie schon vorher gemeldet, sein ihm zustehendes Devoir nicht erfüllet.

Der Capitain-Commandeur Scheltinga hat zwar selbst ausgesagt, ob ihm gleich keine Ordre sich an Bord zu legen ertheilet worden; so hätte er doch, nachdem er eine Lage ausgeschossen, rudern wollen, wenn sein Schiff nicht auf den Stein fest gerathen wäre. Doch auf Befragen der Officier von seinem Schiff ist so viel heraus gebracht und dargethan worden, daß er zwar eine Stunde lang geschossen, solches aber hernach unterlassen, und zwi-

schen

schen die feindlichen Schiffe nicht hinein gegangen sey; woraus zu ersehen, daß er, bevor dieses Unglück sein Schiff betroffen hat, Zeit genung gehabt habe zu rudern: Er hat aber hierinn seiner obliegenden Pflicht nicht nachgelebet, indem er selbst seinen Leuten, daß sie zum rudern parat seyn solten, befohlen, und dennoch so lange angeschossen hat.

Der Capitain-Commandeur Reiß, nachdem das Unglück den zweyen Schiffen des Vice-Admirals und des Capitains Scheltinga wiederfahren, (welche in Verfolgung des Feindes auf die Klippen zu stehen kommen) so bald er an dem Schiffe des Vice-Admirals gesehen, daß die Segel eingenommen, und die rothe Flagge herunter gelassen war, hätte er nechst Verfolgung des Feindes sollen in Commando bleiben, nach dem 8ten Artickel, und den Feind abordiren, und alle letzte Mittel und Extremitäten zu dessen Ruin und Uberwindung anwenden sollen, ohne auf den Vice-Admiral, weil er auf die Klippen gerathen, und die Seegel zum Zeichen dessen eingezogen, zu sehen, es wäre dann, daß der Vice-Admiral nach einem andern Schiff sich begeben und ein ander Signal gegeben hätte.

Aber er hat nicht allein seiner Pflicht nach, den Artickeln nicht nachgelebet; sondern auch, nachdem die Einziehung der rothen Flagge geschehen, hat er sich, ohnerwartet des Signals, der weissen Flaggen, welches nach dem 27. Artickul der Signale hätte geschehen können, da er dem Feind so nahe war, (wie er selbst in seiner Verantwortung geschrieben, daß er ihn aus der Flinte hätte erreichen können) weg-

gewandt und umgekehret. Ingleichen hat er, wie von vielen Officierern bezeuget worden, im Anfang den Feind in so weiter Distance beschossen, daß die Kugeln nicht haben hinreichen können, so gegen den 29. Articul streitet.

Der Capitaine von Gruiter hat sich öffentlich und notorisch als einen untüchtigen Kerl erwiesen, absonderlich in dieser Verfolgung des Feindes. Denn als aus seinem Schiff ein Matrose ins Wasser gefallen, hat er sich mit dem gantzen Schiff gewendet, da er nur eine Chaloupppe oder Bötchen, die er nach sich am Schiffe führet, hinsenden sollen.

Und also ist von denen zu diesem Kriegs-Recht delegirten Præside und Assessoren nach fleißiger und gnugsamer Untersuchung obbesagter Factorum, und nach Befindung der eigentlichen Beschaffenheit der Sachen, nach denen Artickeln des Holländischen See-Rechts im Namen Ihr. Czaar. Majestät per majora vota folgender massen sententioniret worden:

Der Vice-Admiral Cornelius Creutz soll wegen seiner Verbrechen, und daß er seine Pflicht nicht erfüllet, nach dem 1sten Articul an dem Leben gestrafft werden.

Der Capitain-Commandeur Scholtinga, ob er schon eine schwerere Straffe verdienet, weil er aber keine Ordre gehabt, soll als der jüngste Capitaine eingeschrieben werden.

Der Capitain-Commandeur Reiß, weil er seine Schuldigkeit nicht gethan, soll nach dem acht und neun und zwantzigsten Articul arquebusirt werden.

Capi-

Capitaine de Gruiter, weil er seine Sachen nicht verstehet, soll aus dem Lande ohne Abschied gewiesen werden.

Als nun dieselbe vors hochlöbliche Kriegs-Recht geführet, ihnen gemeldte Sentenz produciret, und die ihrem Verbrechen gemässe Straffe dictiret worden, haben Ihr. Czaar. Majestät, als der allergnädigste Herr, nach Dero gewöhnlichen Clemenz den Cornelium Creutz wegen seiner vorhergeleisteten Dienste, an statt des Todes das Leben geschencket und befohlen, ihn mit Verlust seiner Würde und Character nach Casan zu schicken, wie denn auch dem Abraham Reiß, welcher schon an den Ort, da er hätte sollen arquebusirt werden, geführt worden, gleichmäßige Gnade wiederfahren, und an den andern das Urtheil exequirt worden ist.

Das Original hiervon ist gedruckt worden zu St. Petersburg den 23. Jan. st. v. 1714.

Wiewohl nach Verfliessung eines Jahrs ist der Herr Creutz oder van der Cruys zurück geruffen worden, und den 22. Febr. 1715. in Petersburg wieder angelanget, und hat Tags darauf wegen seiner glücklichen Wiederkunfft von dem Admiral-General, wie auch vielen andern Officiers und ausländischen Ministern die Complimente empfangen. Hierauf ist er den 24. Februarii nach Hofe beruffen worden, allwo Se. Czaar. Majestät ihme den Degen wieder gegeben, und denselben auch in der Charge als Vice-Admiral bestätiget hat. Der Schout bey Nacht oder Contre-Admiral Tresel, welcher vielleicht zu solcher Dignität mochte Hoff-

nung haben, war deßwegen so mißvergnügt, daß er nicht nur seine Dimission suchte, sondern auch, vielleicht aus Chagrin, kurtz hernach Todes verblich. Damit nun der Czaar öffentlich an den Tag legen möge, wie hoch erfahrne See-Leute von ihm æstimiret würden, so ließ er den Verstorbenen nicht nur auf das prächtigste begraben, sondern er wohnte auch in eigner hoher Person dem Leich-Conductui und denen Ceremonien vom Anfange bis zum Ende bey. Ich hoffe, der Leser werde aus dieser eintzigen Specie facti, welche ich umständlich habe vorstellen wollen, erkennen, daß in Rußland die Schiffarth so genau besorget werde, als irgend anderswo. Welches man desto leichter glauben kan, wenn man betrachtet, mit was für Fleiß und Unkosten täglich an neuen Schiffen, Galeeren und andern Fahrzeugen gearbeitet werde: Item wie viel fürnehme und gemeine Russen bisher nach Holland, Engeland und an andere Oerter sind verschickt worden, das See-Handwerck recht aus dem Grunde zu begreiffen. Hieher gehöret, daß der Czaar selbst nicht nur den Compaß, die See-Charte und das Steuern verstehet; sondern auch alle andere Verrichtungen, die von dem geringsten Matrosen bis zum Capitain erfordert werden, mitmachen kan. Ja er weiß nicht nur in der Schiffs-Bau-Kunst die Mathematischen Abtheilungen und Vortheile, sondern er kan auch selbst mit dem Beil, mit der Axt, der Röthel-Schnur, dem Senck-Bley u. s. w. eben so gut umspringen, als ein geschickter Zimmermann. Wie er denn zu Wasser gleichfalls von

unten

unten an gedienet hat, wie zu Lande. Und zwar nicht nur dem Namen nach, sondern in der That. Er hat gerudert, gesteuert, ist auf den Mast gestiegen u. s. w. Er hat Capitains, Capitain-Commandeurs, Schout bey Nachts Dienste gethan, und sich auch noch bey der letzten Expedition auf Schweden, nur als Vice-Admiral befunden. In welchen Umständen dieser Herr, meines Erachtens, seines Gleichen noch nicht gehabt hat.

§. 21. Wie munter und unverdrossen sich derselbe auch sonst bey allen Gelegenheiten erwiesen hat, und noch erweiset, ist weltbekannt. Er befindet sich nicht nur in seinen Landen bald hier, bald dort, und nimmt alles was Vortheil oder Schaden bringen mag, selbst in Augenschein; sondern er hat auch den grösten Theil von Europa, mehr als einmahl besuchet. Von dessen anfänglichen Reisen handelt der zweyte Eingang dieses Cabinets. An. 1709. commandirte Er in der Schlacht bey Pultawa. An. 1710. war Er bald in der alten Residentz Moscau, bald in der neuen, Petersburg, bald in Liefland, bald in Finnland. 1711. war die bekannte Campagne wieder die Türcken, da der Czaar in der dreytägigen Bataille an der Pruth mit grosser Bravour commandirte, und mit nicht geringerer Klugheit, da es fast ad extrema kommen war, Frieden machte. Eben dieses Jahr gieng er nach geschlossenem Frieden mit den Türcken von der Armee und kam den 17. Augusti nach Lauwnicz. Den 19ten Augusti nach Zolkiew. Den 3ten Septemb. nach Warschau, allwo er doch nur eine Nacht verblieb,

blieb, so daß er den 12ten ejusd. in Elbing war. Den 20. Septemb. gelangte er in Dreßden an und den 23. im Carls-Bade. Den 16. Octobr. geschahe der Aufbruch aus dem Carls-Bade und den 18ten die abermahlige Ankunfft zu Dreßden. Den 25. Octobr. gieng das Beylager seines Printzen mit der Wolffenbüttelischen Prinzeßin in dessen Gegenwart zu Torgau für sich. Den 30. Octobr. gieng er über Crossen, Thoren, Elbing, Königsberg nach Riga und von dar nach Petersburg. An. 1712. war Se. Czaar. Majestät im Julio zu Königsberg, im September zu Berlin, im October zu Leipzig und den 18. im Carls-Bade; von dar kamen Sie über Dreßden und Berlin mit dem Ausgange des Jahrs nach Pommern. Anno 1713. waren der Fatiguen noch viel mehr. Denn es befand sich der Czaar im Januario in Mecklenburgischen; den 12. Febr. zu Friedrichstadt, nachdem er unter seiner eignen Anführung die Retrenchementer der Schweden forciret, und dieselben hernach auch aus der Stadt verjaget hatte; den 18. Febr. war er zu Husum, von dar gelangte er über Stade den 1. Martii zu Hannover an. Den 9ten Martii befand Er sich zu Berlin, den 20. zu Königsberg, den 25. Martii zu Riga, den 15. May zu St. Petersburg; den 20. May in Finnland; den 26. Jun. wieder zu St. Petersburg, den 1. Julii abermahl in Finnland, und den 25. Septemb. abermahl zu St. Petersburg. Und auf solche Art geht es von Zeit zu Zeit zu Wasser und zu Lande. Selbst im Winter hat Er mehrmahlen eine Schlittenfahrt von Petersburg bis nach

der

der Stadt Moscau angestellet. Auf solchen Schlitten kan er vermittelst abgewechselter Pferde des Tages wohl 33. bis 34. Meilen fortkommen. (*) Gewiß wenn die alten Homeri, Virgilii & plures solten wieder lebendig werden, so würden sie keine Fabeln zu ihren Helden-Gedichten brauchen. Dieser grosse Monarche würde ihnen so viel wahrhafftige Thaten zur Materie an die Hand geben, daß sie die Zeit ihres Lebens solche nicht würden in Ordnung bringen und auspoliren können. Zum wenigsten sind alle ihre Lügen und poetischen Großsprechereyen, die sie doch in ihrer Libertate Poëtica so hoch getrieben haben, als ihrer Phantasie nur möglich gewesen ist, in Wahrheit nur ein Kinderspiel gegen denen ungemeinen Thaten und Bezeugen Sr. Czaar. Majestät, welche man nicht in einem Poeten-Kasten, sondern in der That selbst beysammen findet.

§. 22. Nun müssen wir auch von unterschiedenen Veränderungen gedencken, die sich in Sr. Czaar. Majestät Hause und Familie bisher zugetragen haben. Im andern Eingange dieses Cabinets ist gemeldet worden, daß die erste Czaarische Gemahlin 1698. sey entlassen und in ein Closter gewiesen worden. Nachgehends hat man wohl ohngefehr so viel gewust, daß sich der Czaar zum zweytenmahl vermählet habe, doch ist der Name der neuen Gemahlin einige Zeit unbekannt blieben, bis endlich derselbe 1711. um die Zeit, da der Czaar das erstemahl im Carls-Bade war, auch in Teutschland ist publi-



(*) Jean Perry Etat pres de la Russie 352.

qve worden, weil damahls eben diese Gemahlin Ihrer Czaar. Majestät im Carls-Bade haben Gesellschafft geleistet. Sie heist aber Catharina Alexievena und ist aus einem uhralten Liefländischen Geschlechte von Albadil. Ihr erster Gemahl war der Obrist-Lieutenant Herr von Tiessenhausen. Diese Vermählung ist bis dato vergnügt und gesegnet gewesen. Den 20. Martii 1713. gebahr sie eine Tochter, welche den Namen Maria Petrowna bekam. Anno 1714. gebahr diese Gemahlin die andere Prinzeßin, zu deren Pathen der Hr. Narritzkin, als Ambassadeur extraordinair in Engeland Ihr. Groß-Britannische Majestät, welche kurtz vorher auf den Thron gestiegen war, ersuchen muste. (*) Dieses führe ich deßwegen an, weil man daraus der vorigen und gegenwärtigen Religions-Verfassung sehr mercklichen Unterscheid abnehmen kan. Ehemahls war in Rußland nicht nur keinesweges vergönnet, daß ein fremder Religions-Genosse dem Tauff-Actui beywohnen, und, wie wir reden, zu Gevattern stehen dorffte; sondern es musten sich auch selbst diejenigen, welche die Griechische Religion annehmen wolten, von neuem tauffen lassen. Man kan sich bey dieser Gelegenheit die Unzulänglichkeit der Theologiæ Eristicæ oder Schul-Zänckerey ein wenig vorstellen. Denn wenn man diese Thesin: Ob bey der Rußischen Tauffe ein fremder Religions-Genoß könne zu Gevattern stehen, wo er nicht vorher selbst auf Rußische Manier wäre getaufft

(*) Merc. Histor. Decemb. 1714. p. 595.

taufft worden, die Theologos hätte wollen ausmachen lassen, so würde man das Ende dieses Streits schwerlich erlebet haben; allein der Czaar konte bald damit zurecht kommen. (*) Anno 1715. den 8. Novemb. gebahr die Czaarische Gemahlin abermahl, und zwar einen Printzen, der den Namen Petrus Petrowitz bekam. Die Gevattern waren der König von Dänemarck, dessen Person sein Extraordinair-Abgesandter, Herr von Westphalen præsentiret; der König von Preussen, in der Person des Fürsten von Menczikoff, der Erb-Printz von Moscau, und der General-Admiral Apraxin; Die Gemahlinnen aber die Czaarische Wittwe des ältern Herrn Bruders; die drey Prinzeßinnen ihre Töchter, und die Prinzeßin Natalia Schwester des Czaars. Die Freude über die Geburth dieses Printzen war überaus groß, wie er denn auch vorm Jahre nach dem Tode des ältesten Cron-Printzen zum Universal-Erben der gesamten Rußischen Reiche declariret ward, und auch allbereit in seiner zartesten Kindheit grosse Hoffnung von sich erweckte. Er ist aber, wie bekannt, bald hernach Todes verblichen, und hat uns die Lehre hinterlassen, daß auch die zarteste und innigste Freude der Menschen unbeständig und vergänglich sey. Den 13. Januarii 1717. brachte die Czaarische Gemahlin abermahl einen jungen Printzen in Wesel zur Welt, eben da sich Se. Czaar. Majestät zu Amsterdam befanden, wie

Sie

(*) Siehe den Tract. von der Religion der Moscowiter p. 118.

Sie dann auch gern gesehen hätten, daß die Niederkunfft allda geschehen wäre. Wiewohl auch diese Freude dauerte nicht lange, indem der Printz noch denselben Abend die Welt wieder verließ, da er sie kaum angeblicket hatte.

§. 23. Von der ersten Gemahlin hatten Ihr. Czaar. Majest. einen Prinzen, welcher 1690. den 18. Febr. gebohren und Alexius Petrowitz genennet ward. Gleichwie nun Jedermann meynte, dieses würde dermahleins ein Erbe von der grossen Rußischen Monarchie werden; also ist von seiner Kindheit an nichts unterlassen worden, was zu dessen kluger und sorgfältigster Erziehung etwas hat beytragen können. Bey zunehmenden Jahren hat unter andern der Herr Baron von Huyssen, dessen Herr Bruder annoch in der freyen Reichs-Stadt Essen das Bürgemeister-Amt löblich verwaltet, desselben Erziehung und Conduisirung mit grosser Dexterität besorget. Es ward derselbe auch bey guter Zeit in auswärtige Königreiche und Lande abgeschickt, meines Erachtens um dreyerley Ursachen willen. 1) Damit die Rußischen Magnaten und Unterthanen dadurch destomehr möchten animirt werden, auch ihre Kinder unter andern klugen Europäischen Nationen zu qualificiren; wenn sie sähen, daß Ihnen ihr grosser Souverain mit dem Exempel seines eignen, und zwar damahls seines eintzigen Prinzens und Cron-Erbens vorgienge. 2) Damit der Printz von dem, was bey auswärtigen Nationen löblich und vortheilhafftig ist, profitiren möchte, gleichwie Se.

Czaar.

Czaar. Maj. in eigner hoher Person gleichfalls gethan hatte. 3) Weil nicht wenig Gemüther wegen so vieler Neuerungen, die zwar an sich selbst gut waren, aber von denen Unverständigen unter den Russen übel angesehen wurden, sich heimlich noch immer mißvergnügt befanden, und Gelegenheit suchten, wie sie wieder zu ihren grossen Bärten, und zu den alten Moscowitischen Bären-Häuten gelangen möchten; so hätten sich dieselben leicht hinter den Prinzen stecken und die letzten Händel ärger machen können, als die ersten gewesen waren. Sonderlich da dieser Prinz dergleichen böse Leute schon hat vertragen können, die ihm einen Haß wider dessen Herr Vater eingeblasen haben, welches dieser kluge Monarche wohl merckete, und daher alle Gelegenheit suchte, solchem entsetzlichen Beginnen zu begegnen und vorzubauen. Anno 1709. hielt sich derselbe mehrentheils in Cracau auf, damit er sich vor allen Dingen in der Polnischen Sprache perfectioniren möchte, welches von einem gebohrnen Russen in sehr kurtzer Zeit geschehen kan. Anno 1710. brachte dieser Prinz meist in Sachsen zu, und hätte Gelegenheit genung gehabt, die teutsche Sprache vollkommen zubegreiffen, wenn er nur selbst nicht einen heimlichen Verdruß daran gehabt hätte, den er doch aus Furcht vor dem Herrn Vater damahls noch nicht öffentlich mercken ließ. Ausserhalb Sachsen ist der Prinz in fremde Königreiche nicht verreiset, vielleicht aus folgenden Unsachen: 1) Wäre dadurch der völlige Begrieff der teutschen Sprache noch mehr gehindert

dert worden. 2) War er in Sachsen so wohl verwahrt, als wenn ihn der Herr Vater selbst stets im Gesichte gehabt hätte, welches bey andern Nationen so nicht würde angegangen seyn. Denn man ist nicht ohne Ursache stets in Sorgen gestanden, er möchte sich auch in fremden Landen durch Correspondence mit den heimlichen Malcontenten verleiten lassen, der preißwürdigen Intention Ihr. Czaar. Majest. so gut es sich nur immer wolle thun lassen, entgegen zu seyn. 3) Sonderlich aber geschahe es, weil man inzwischen an der Vermählung mit einer teutschen Prinzeßin arbeitete, welche auch endlich mit der damahligen Prinzeßin Charlotte Christina Sophia Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg im 17. Jahr ihres Alters zu Stande gebracht ward. Als dieser Vermählung wegen auf dem Schlosse zu Wolfenbüttel Rath gehalten ward, kam eine weisse Taube ins Zimmer geflogen, und satzte sich auf den grossen allda befindlichen Globum, und zwar mit einem Fusse auf das Mare Occidentale, mit dem andern aber auf die Moscowitische Tartarey; welches von einigen als etwas besonders angesehen ward. Andere meynten, Tauben, die sich etwa ein oder der andere Bediente auf seiner Cammer in einem Fürstlichen Schlosse zur Lust hielte, wären zahm und kirre, daß sie sich also eben vor der Gegenwart einiger Personen nicht scheueten, im übrigen aber verstånden sie nicht, ob sie sich auf den Ofen, auf den Tisch, oder auf einen Globum setzten. Es mag ein jeder davon halten was er will,

so viel ist doch gewis, daß es damahls wohl verdiente, als eine rare und artige Begebenheit marquirt zu werden. Auch machten andere auf das Erdbeben Reflexion, welches sich an eben dem Tage des Beylagers $\frac{1}{4}$ nach sieben Uhr in Meissen, sonderlich zu Leipzig und da herum auf dem platten Lande hefftig spühren ließ, obwohl weiter kein Schaden dadurch geschahe, als daß verschiedene Feuermauern Ritze bekamen, einige auch gar danieder gefallen waren. Die curieusen Genealogischen Observationes, welche ein berühmter Professor zu Helmstädt an den Tag legte, machte denen Gelehrten noch ein grösseres Vergnügen und Muthmassen, indem er ausführete: 1) Daß beyde hohe Vermählte von dem griechischen Käyser Constantino Porphyrogenito, welcher 959. gestorben ist, herstammeten. 2) Daß das jetzt-regierende Czaarische Hauß aus dem Welphischen Geblüthe herrühre, und also mit dem Herzoglichen Hause Wolffenbüttel einen Ursprung habe. 3) Daß die Gemahlin des Czaarowitzens von dem Geblüte der alten Fürsten in Rußland abstamme. Wer die Ausführung hiervon verlanget, kan das gelehrte Scriptum selbst nachsehen, weil es der Zweck dieser Schrifft nicht verstattet, grosse Weitläufftigkeit dabey zugebrauchen. Doch wünsche ich von Hertzen, daß alle das gute, welches man aus diesen und dergleichen Umständen ominirte, an der Posterität dieser hohen Vermählten in tausendfachem wahren göttlichen Seegen möge erfüllet werden.

Die

Die Vermählung selbst geschahe den 25ten Octobr. 1711. auf dem Schlosse zu Torgau in dem grossen Riesen-Saale, allwo eine Bühne aufgebauet und mit Spiegeln und Tapeten aufs beste ausgezieret war. In der mitten stand ein Tisch, und auf demselben ein Crucifix, an dessen jeglicher Seite sich eine Crone befand. Die Fenster im Saale waren fast alle vermacht und mit grossen Spiegeln behenckt. Gegen 3. Uhren wurden alle Lichter angebrennet, die sich bey den vielen Spiegeln überaus wohl præsentirten. Der Ausgang geschahe aus Ihr. Maj. der Königin von Polen Zimmer dergestalt: Erstlich kamen eine grosse Menge Rußische, Sächsische, Braunschweigische und andere Cavaliers in prächtiger Kleydung. Darauf folgten zwey Marschalle, und auf dieselben der Czaar mit Dero Cron-Prinzen zur rechten Hand. Sie wurden durch unterschiedene Cavaliers begleitet. So dann præsentirten sich abermahl zwey Marschalle vor der Prinzeßin, welche Dero Herr Groß-Vater Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig-Wolffenbüttel führete. Ihro Maj. die Königin ward von Herz. Ludwig Rudolphen als der Braut Herr Vater geführet, die Hochfürstliche Frau Mutter machte nebst dem sämtlichen Anwesenden Frauenzimmer endlich den Beschluß. Die Trauung ward nach dem Gebrauch der Griechischen Kirche, in Griechischer Sprache und von einem Griechischen Geistlichen verrichtet. Unter derselben satzte Ihr. Czaar. Maj. den Prinzen und der Prinzeßin eine Crone auf, welche nachgehends von dem

Copu-

Copulatore wieder abgenommen ward. Der Beschluß des gantzen Festin war dieser: nachdem man gespeiset, getantzet und endlich die Neu-Vermählten allein gelassen hatte, so traten Ihr. Czaar. Maj. zu ihnen und ertheilten beyden mit sehr beweglichen Worten und Geberden den väterlichen Seegen und verfügten sich sodann auch zu Ruhe. Hierauf begab sich jedes an seinen Ort, der Czaar nach Moscau; die Braunschweigischen hohen Herrschafften nebst dem Czaarowitz nach Wolffenbüttel. Von dannen reisete Hertzog Anton Ulrich mit dem Prinzen nach Hildesheim. So bald sie aber zurück kamen, fand der Czaarowitz Ordre von seinem Herrn Vater, daß er demselben folgen und sich nach Rußland zurück begeben solte, welches auch den 7. Novembr. geschahe, da inzwischen die Gemahlin annoch zurück blieb. Den 23. Julii 1714. ward diese Ehe durch eine Prinzeßin geseegnet, so den Namen Natalia bekommen hat. Anno 1715. den 12. Octob. st. v. gebahr dieselbe abermahl einen Prinzen, welcher Petrus Alexiewitz genennet ward. Zu hohen Paten erwehlte man Ihr. Käyserl. Majestät, den Czaar und den König in Engeland, die Königin in Polen, die Herzogliche Frau Mutter der Czaarowitzin und die Prinzeßin Natalia. Es überlebte aber diese hohe Kindbetterin die 6. Wochen nicht, sondern verstarb den 31. Octobr. im 21. Jahr ihres Alters im HErrn, und ward dergestalt von allem Kummer befreyet, welchem in dieser mühseligen Zeitlichkeit hohe Standes-Personen sowohl unterworffen sind, als die Geringsten auf Erden. Daß

der Czaarowitz nachgehends immer mehr und mehr wunderliche Dinge angefangen habe, wodurch dem Herrn Vater manch Betrübniß zugestossen ist, desgleichen, daß er endlich gantz in des Herrn Vatern Ungnade verfallen und darüber verstorben sey, ist aus vielen Declarationen, welche auf Czaarische Ordre durch gantz Europa sind publique gemacht worden, zur Gnüge bekannt. Weil nun nachgehends auch der Czaarische Printz von der zweyten Gemahlin dieses Zeitliche gesegnet hat; so beruhet jetzt alle Hoffnung der Czaarischen Reiche abermahl auf diesem eintzigen Enckel Sr. Czaar. Majestät. Immassen derselbe auch bereits zum Erben und Successor ist ernennet worden, im Fall Ihr. Czaar. Majestät selbst durch keinen männlichen Cron-Erben solte erfreuet werden. Im zweyten Eingange dieses Cabinets ist das Portrait des Czaarowitzens überaus sehr erhoben worden, es mag auch wohl im Anfange ein sehr plausibles Ansehen damit gehabt haben. Allein es hat sich nachgehends verändert, und es ist bisher auf eignen Befehl des Hrn. Vatern gantz mit andern Farben abgemahlet worden. Welches denenjenigen, so sich bemühen, die menschlichen Gemüther kennen zu lernen, eine gute Marque an die Hand geben kan, daß sie sich mit ihren datis nicht übereilen. Uberhaupt davon zu reden, ingenia præcocia und Leute die bis ins 14te Jahr die schönste Figur machen, halten selten den Stich, wenns weiter hinkommt.

§. 24. Wir müssen hier auch kürtzlich gedencken, was in Curland vorgegangen ist. Das gute Land

hatte

hatte eine geraume Zeit sonderlich von den Schweden, hiernechst aber auch von den Polen, Sachsen und Moscowitern viel ausgestanden, so daß sich der junge Herzog Friedrich Wilhelm in Franckenlande, nemlich bey seiner Hochfürstl. Frau Mutter zu Bareut aufhalten muste. Nach der Schlacht bey Pultawa machten die Schweden dem rechtmäßigen Besitzer Raum, woran Ihr. Königl. Majest. in Preussen ohnedem schon längst gearbeitet hatten. Ihr. Czaar. Maj. tribuirten auch das Ihrige hierzu, so daß allbereit an dem prächtigen Triumph-Bogen, dessen wir oben gedacht haben, in einem Emblemate ein Held vorgestellet ward, der dem andern eine Nymphe zuführete, mit der Beyschrifft: Curlandia Domino restituta. Weil nun der Czaar damahls gesonnen war, auswärtige Prinzen mit Moscowitischen Frauenzimmer, und Moscowitische Prinzen mit auswärtigen Damen zu vermählen, suchte er eine Mariage zwischen diesem Curländischen jungen Herzog, und der Prinzeßin Anna, einer Tochter seines Brudern Ivans zu stifften, welche auch den 18. Jun. 1710. geschlossen, und eben dieses Jahr am 11ten Novemb. (31. Octob.) zu St. Petersburg mit grosser Pracht vollzogen ward. Der Czaar bezeugte sich dabey gar extraordinair vergnügt, und vertrat nicht allein Vaters, sondern auch Marschalls-Stelle, indem sich derselbe erstlich als Oberster-Marschall nebst 24. Unter-Marschallen in eine Chaloupe verfügte, die von 100. andern Chalouppen, voll Rußischer Magnaten und Cavaliers begleitet ward, unter welchen

die kostbare Czaarische Barque grosse Parade machte; dergestalt fuhr er zu dem Palast der verwittweten Czaarin und hatte den kostbaren Marschalls-Stab beständig in der Hand, und holete die Herzogliche Braut, nebst Dero Fau Mutter, zwey Prinzessinnen Schwestern und ander fürnehmes Rußisches Frauenzimmer in gedachter Barcke ab: Hierauf fuhr er eben auf solche Weise mit der gantzen Suite in den Palast, wo der Herzog logirte, holte denselben mit seinen bey sich habenden fremden und Rußischen Cavallieren gleichfalls nach der Barcke, theils davon aber verfügten sich in gewisse Chalouppen. Die Fahrt geschahe nach dem Palast des Fürsten Menczikoff, allwo das Beylager vollzogen ward. Ihr. Czaar. Majest. und der Fürst Menczikoff führten den Hertzog, der Groß-Admiral Graf Apraxin, und der Groß-Cantzlar Graf Galloffczin die Braut in der Mitten. Diese und alle andere hohe Anwesende begaben sich in die Capelle des gedachten Palasts, allwo die Trauung von einem Archimandriten verrichtet, und über die Vermählten ein Fürsten-Hut gehalten ward. Nach geendigten Ceremonien erhuben sie sich in den Saal des Palastes, allwo 4. grosse Tafeln ins Creutz gestellet waren, so daß der mittlere Platz ledig blieb. Jetzt agirte der Czaar wieder einen Marschall und satzte die hohen Vermählten in Begleitung der andern 24. Unter-Marschalle an die oberste Tafel, über welcher ein kostbarer Himmel hieng, auch zu denselben die verwittwete Czaarin, die Czaarische Schwester Natalia, der Braut zwey Prinzeßinnen Schwestern, sich selbst

aber,

aber, als Marschall unten an. Uber den Hertzog schwebte ein auf Romanisch geflochtener Lorbeer-Crantz, über der Braut und Dero Schwestern aber über jedweder eine Crone. An den übrigen drey Tafeln nahmen die fürnehmsten in- und ausländischen Ministri ihren Platz, die aber nicht Raum hatten, wurden in andere Zimmer angewiesen und herrlich tractiret. Der Czaar fieng als Oberster-Marschall alle Gesundheiten selbst stehende an u. s. w. Die Freude dauerte bis gegen 2. Uhr, da das Durchlauchtigste Paar von Sr. Czaar. Majestät bis an das Schlaff-Gemach gebracht, und allda der Gewohnheit nach entkleidet ward. Des folgenden Tages tractirte der Fürst Menczikoff nicht weniger prächtig, wobey insonderheit auf den zwey führnehmsten Tafeln zwey Pasteten admiriret wurden. Es war jedwede ohngefehr fünff Viertheil Ellen lang, und ehe man sichs versahe, sprang aus jeglicher eine Zwergin in köstlichem Habit heraus, und weil solches eben bey Aufhebung der Speisen geschahe, so tantzeten diese beyde auf einer Tafel eine Menuet. Wie denn auch etliche Tage darnach ein Paar Zwerge copulirt und über 30. Paar andere zur Hochzeit invitiret wurden, die man an 7. Tafeln, die in der Mitten als ein Circul gestellet waren, speisete; die Tafeln für grosse Personen aber stunden um diese herum. Nach aufgehobener Tafel belustigten sich dieselben mit Tantzen zu der Anwesenden besondern Admiration und Ergötzlichkeit. Des dritten Tages nach gehaltenem Beylager, nachdem Abends vorher das Fürstl. Paar zusammen in ihrem Pala-

ste angelanget war, legte der Fürstl. Ober-Hof-Prediger eine Predigt ab über Ps. XII, 5. 6. Die da sagen unsere Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? Weil denn die Elenden verstöhret werden, und die Armen seuffzen, will ich auf, spricht der HErr: Ich will eine Hülffe schaffen, daß man getrost lehren soll. (*) So inniglich aber die Freude bey dieser Vermählung war; so ungemein empfindlich war das Betrübniß, als dieser Hertzog auf der Rückreise von Petersburg von einem hitzigen Fieber überfallen ward, welches dergestalt überhand nahm, daß er nach 6. Tagen zu Kippingshoff einem Dorffe in Ingermannland 7. Meilen von Petersburg am 21. Januarii 1711. im 19. Jahre seines Alters dieses Zeitliche gesegnen muste. Der entseelte Cörper ward in Riga auf ein prächtiges Castrum doloris gestellet, bis er konte nach Mietau gebracht, und in das Begräbniß seiner Hochfürstlichen Vorfahren beygesetzet werden. Weil man auch anfänglich meynte, die Hochfürstliche Wittwe befände sich gesegneten Leibes, (**) so ließ Se. Czaar. Majest. durch den Fürsten Mencikoff von

(*) Im Mercur. Histor. Janvrier 1711. p. 23. stehen die Umstände zwar ziemlich anders, es ist aber solches aus unrechtem Bericht geflossen.

(**) Eben dieser Autor setzt Juin 1711. p. 603. daß die Herzogin würcklich eine Prinzeßin gebohren habe, er giebt aber nicht Achtung drauf, daß er schreibt, es wäre schon im 6sten Monath ihrer Schwangerschafft geschehen.

von Curland Possession nehmen, und solches nachgehends der Hertzoglichen Wittwen einräumen. Die Streitigkeiten, die theils in Polen, theils an andern Orten dißfalls entstanden sind, ingleichen die Instantzen, welche Hertzog Ferdinand, des verstorbenen Hertzogs Vaters Bruder hin und wieder gethan hat, gehören eigentlich nicht an diesen Ort. Indessen ist die Sache noch nicht ausgemacht, und bey gegenwärtigen Conjuncturen ungewiß, ob sie nicht etwan noch mehrere Weitläufftigkeit nach sich ziehen könte, als man jetzund glauben möchte.

§. 25. Ich solte nun auch von derjenigen Vermählung reden, welche zwischen Ihr. Durchl. dem Herzoge von Mecklenburg-Schwerin und der ältern Prinzeßin Tochter des Czaarn Ivans Catharina Anno 1716. den 19. April in Dantzig gleichfalls mit grossen Solennitäten in Gegenwart des Czaarn und Ihr. Königl. Maj. in Polen ist vollzogen worden, weil aber die Umstände für dißmahl zu weitläufftig fallen möchten, wollen wir solche bis zu nechstkünfftiger Fortsetzung der Czaarischen Lebens-Beschreibung verspahren, indessen aber noch einige andere Dinge anführen, so manchem Leser nicht unangenehm seyn werden. Dasjenige was hier folget, ist mehrentheils, jedoch nicht durchgehends, aus dem Tractat des Englischen Capitaine Jean Perry, genannt Etat Present de la Grande Russie, die gegenwärtige Beschaffenheit des grossen Rußlandes, Brüssel 1717. genommen. Daß Se. Czaar. Maj. von vielen Jahren her gesucht haben, die Handlung in bessern Stand zu bringen,

gen, ist eine bekannte Sache. Weil nun auf Seiten der Europäer der Handel über die Nord-See nach Archangel am weissen Meer allzuweit entlegen und zu beschwerlich schien, so wünschte der Czaar Gelegenheit zufinden, einen Handels-Platz an der Ost-See zubesitzen. Es ließ derselbe demnach bey Schweden anhalten, man möchte ihm gegen ein gnugsames Æquivalent entweder Neu-Schantz in Ingermanland, oder Reval, oder einen andern beqvemen Platz zur Handlung überlassen, worzu sich aber die Schweden nicht verstehen wolten. Also ward dasjenige, was durch Güte nicht konte erhalten werden, mit Gewalt gesucht, und daher so bald man Rußischer Seite in Ingermanland festen Fuß gesetzet hatte, zu der Zeit, als sich der König in Schweden mit dem Groß seiner Armee in Polen herum zog, zu solchem Ende die Festung St. Petersburg in Ingermanland an dem Munde des Flusses Neva, der sich aus der See Ladoga in die Ost-See ergeust, angeleget. Die Intention Sr. Czaar. Maj. gehet dahin, daß daselbst eine considerable Handelstadt sowohl für die Europäer, als auch für die Asiatischen Völcker angerichtet werde. Zu welchem Ende mit unglaublichen Unkosten gearbeitet wird, eine practicable Communication aus Petersburg mit der Wolga zu établiren. Wie denn auch noch 2. andere Canale hierzu dienen. Der eine geht aus Juanozo oder der Johannis-See, daraus der Fluß Don oder Danais entspringet, und erstreckt sich in den Fluß Uppa, dadurch man in den Fluß Occa kommt.

Der

Der andere ist bey der Stadt Tweer angeleget, da ist der Fluß Twerza und der Fluß Schna zusammen gegraben worden, daß man dadurch in die See Ilmen, und von dar weiter in die Ost-See kommen kan. Damit nun gedachtes Petersburg in desto grösseres Aufnehmen kommen möge, hat der Czaar erstlich einige Kauffleute und Handwercker vermocht, sich allda freywillig niederzulassen, andere sind aus denen conquetirten Plätzen Lieffiands, Ingermannlands und Finlands dahin transportirt worden. Zudem hält nicht nur der Czaar mehrentheils seine Residentz allda; sondern es wird consequenter auch die gantze Hofstadt nebst denen fürnehmsten Magnaten verbunden, sich gleichfalls bey ihm aufzuhalten. Hat nun aber der Czaar ein ungemein grosses Vergnügen an seinem St. Petersburg, wenn er siehet, daß täglich neue Gebäude und Paläste aufgeführet, und die Commercien immer in bessern Stand gesetzet werden; so sind hingegen allerhand Personen, Fremde und Einheimische von Hertzen darüber mißvergnügt, und wünschen, es möchte kein Petersburg auf der Welt seyn. Denn es hat der Czaar bey Confiscation der Güther, ja auch bey Leib- und Lebens-Strafe befohlen, die Waaren, welche man sonst nach Archangel gebracht, oder anderswo nach Belieben aus dem Lande verführet hat, inskünfftige nach Petersburg zu übermachen, von dannen solche die auswärtigen Nationen immediate abholen sollen. Z. E. Hanff, Juchten, Speck, Wachs u. d. gl. Solches sehen nicht nur die meisten Leu-

te im Lande sehr ungern; sondern die Holländer und Engelländer wolten auch, daß es bey den alten Löchern bleiben möchte. Der Weg ist zwar näher und commoder, allein er kan denen See-Fahrenden bey Gelegenheit durch schwere Imposten am Sunde und in Moscau schon versaltzen werden. Zugeschweigen der Unsicherheit bey entstandenen Nordischen Kriegen. Ihr. Käys. Majest. sind gleichfalls dagegen, sonderlich in Ansehung Schlesiens und anderer Erblande. Denn da sonst jährlich zu gewissen Zeiten etliche hundert Wagen aus Moscau mit Juchten und andern Waaren nach Breßlau kamen, auch offt einige Güther zurück nahmen, und in ihrer Anwesenheit etliche Centner Inschlit-Lichter im Sauerkraute verzehreten, so sollen nunmehr die Herrn Schlesier sich selbst aufmachen, und ihre Gröschel oder vielmehr ihre Creutzer durch den beschwerlichen und mehrentheils unsichern Weg über Polen und Liefland nach St. Petersburg bringen. Sonderlich aber siehet das schöne St. Petersburg vielen Rußischen Magnaten sehr heßlich aus. Ich will hiervon das Zeugniß des vorgedachten Capitaine Perry anführen, der also schreibet: (*) „Alle diese Veränderungen, wovon ich geredet habe, „sind dem grösten Theil der Moscowitischen Magnaten nicht anständig. Dasjenige, was ihnen „am meisten im Hertzen wehe thut ist, daß sie der „Czaar nöthiget, mit ihren Familien in Petersburg zu wohnen, und allda Häuser aufzubauen. Solcher

(*) Etat present de la Gr. Russie p. 328. seqq.

Solcher Auffenthalt ist ihnen um destomehr zuwi-„
der, weil die Lebens-Mittel daselbst ungemein„
theuer sind; insonderheit ist das Futter für das„
Vieh zum wenigsten 7. oder 8. mahl theurer als„
zu Moscau. Diese Theurung rühret von der gros-„
sen Menge her welche täglich consumiret wird,„
und von dem geringen Zuwachse um diese Stadt„
herum, indem wohl zwey drittel Landes nichts an-„
ders, als Wälder und Marast ausmachen. Doch„
sind es die grossen Herren nicht allein, die in die-„
sem Stücke geqvälet werden; indem man auch„
die Kauffleute und allerhand Handwercker nöthi-„
get, sich da aufzuhalten, und zu verrichten, was„
ihnen verordnet wird. Denn diese Menge des„
Volcks macht die Waaren theuer, und verursa-„
chet denen einen Mangel daran, welche sich noth-„
wendig allda befinden müssen, damit sie der Czaar„
zu Wasser und zu Lande brauchen möge, andere„
aber, daß sie die Gebäude aufführen, welche der„
Czaar annoch zu bauen befohlen hat. Hingegen„
zu Moscau haben theils die grossen Herren, theils„
andere ansehnliche Leute, nicht nur weitläufftige„
Gebäude in der Stadt, sondern auch Schlösser„
und Dörffer auf dem benachbarten Lande, da man„
findet was das Gesichte vergnügt und den Bauch„
füllet, indem sie mit Teichen, Gärten und vielen„
Früchten versehen sind. Die Gegend um Peters-„
burg, welches 60. Grad und 15. Minuten La-„
titudinis gegen Mitternacht liegt, ist viel zu kalt„
etwas dergleichen hervor zu bringen. Ausser dem„
allen tragen die Russen stets eine heimliche Nei-„
gung

gung gegen Moscau, sie haben allda ihre Freun-„ de, ihre Wohnungen, sie nehmen von ihren Dörf-„ fern was sie nöthig haben, welches ihnen ihre„ Unterthanen zuführen, so daß es sie fast gar nichts„ kostet. Der Czaar liebt das Wasser und alles„ was zu Schiffen und zur See-Fahrt gehöret, aufs„ höchste. Diese Liebe erstreckt sich so weit, daß„ er kleine Schiffgen hat, welche ausdrücklich in„ der Absicht gemacht und sehr künstlich verfertiget„ sind, damit er in denselben des Winters auf dem„ Eise fahren möge, wenn der Fluß Neva, und„ das Ostliche Ufer am Meere gantz zugefrohren„ ist, wie er sich denn alle Tage, wenn der Wind„ gehet, und wenn keine ausserordentliche Affairen„ vorfallen, in diese Schiffe begiebt, so mit Flag-„ gen, Lahn und Bändern gezieret sind, und segelt„ dergestalt auf dem Eise, eben wie auf dem Was-„ ser. Allein die Moscowitischen Herren haben kei-„ nen Gefallen an dieser Vergnügung. Und ob sie„ sich zwar stellen, als wenn sie alles aufs höchste„ billigten, was ihnen der Czaar von den Annehm-„ lichkeiten und Vergnügungen zu Petersburg vor-„ saget, so führen sie dennoch bittere Klagen, wenn„ sie allein beysammen sind, indem einer zu dem„ andern spricht: **Zu Petersburg fände man**„ **viel Wasser und viele Thränen**; Daher hät-„ ten sie Ursache Gott zu bitten, daß er sie wieder„ nach Moscau bringen wolle.

§. 26. Wenn der Capitaine Perry (*) von dem Zustande

(*) Pag. 262.

Zustande Rußlandes vor den Zeiten der jetzigen Czaarischen Majestät redet, so sagt er, die entsetzliche Unwissenheit und Dummheit der Pfaffen sey Ursach an allem Unheyl gewesen. Denn man hätte es für eine grosse Rarität zu halten gehabt, wenn Jemand auch von denen Fürnehmsten mehr als eine Sprache verstanden hätte. Die meisten und fast alle wären mit ihrer Rußischen Mutter-Sprache allein zufrieden gewesen. Aus eben solchen Ursachen sey von ihnen denen Czaaren und andern grossen Herren beygebracht worden, die Studia und die ausländischen Sprachen wären sehr schädlich, und würden nichts als verderbliche Neuerungen nach sich ziehen, und nicht nur die Religion, sondern auch den gantzen Staat in Gefahr setzen. Solches alles sey darum geschehen, damit die Politici nicht klüger würden, als sie, wodurch ihnen nur Verachtung und Schaden würde zuwachsen. Man habe auch vormahls eine Druckerey aus Polen, mit Schrifften, Pressen und andern Zubehör ins Land bringen lassen; allein die Mönche hätten das Haus angesteckt, und die gantze Officin mit einander verbrannt, indem die Bücher damahls von ihnen als zauberische Schrifften wären angesehen worden, ausser denen, welche die Geschichte ihres Landes, die Verrichtungen und Siege ihrer Czaaren, oder das Leben und die Wunder ihrer Heiligen betreffen. Hierauf erzehlet der Autor folgende Geschichte. Ohngefehr vor hundert Jahren reisete ein Persianischer Abgesandter in Dänemarck durch Rußland, er be-

fand

fand sich aber in der Hauptstadt Moscau gleich zu einer Zeit, da eine Sonnen-Finsterniß seyn solte, dessen Secretarius war ein guter Mathematicus und rechnete aus, wie groß sie sich in Moscau zeigen möchte, und befand, daß die Sonne fast gantz würde verfinstert seyn. Das Geschrey von dieser Anzeige, nebst dem bemerckten Tage, und der Stunde breitete sich bald in der gantzen Stadt aus. Anfänglich glaubte mans nicht, man machte doch aber viel redens von der Frechheit eines Menschen, der sich so viel heraus nähme, daß er vorgäbe, er könte eine solche Sache vorher sagen, die Niemand wüste, als GOtt allein. Einige Zeit hernach merckte der Secretarius, wenn er auf der Gassen gieng, daß sich stets eine grosse Menge Volcks um ihn hermachte, welches that, als wenn es ihn durchsehen wolte; jedoch schrieb er solches ihrer Curiosität zu. Nachdem aber am benannten Tage und zu bestimmter Stunde die Finsterniß gantz genau eintraff, wie sie war vorher beschrieben worden, so versammlete sich die Canaille gegen Abend um das Haus, und begehrte, man solte ihnen diesen Kerl ausantworten, daß er als ein Zauberer, der diese Finsterniß selbst gemacht habe, verbrannt oder in Stücken gehauen werde. Wiewohl er ward diese Nacht über noch durch die Wache gerettet, des folgenden Morgens aber heimlich aus der Stadt gebracht, sonst würde es ihm gewiß noch schlimm ergangen seyn. Es war auch nicht nur in tieffsinnigern Mathematischen Wissenschafften eine solche Ignorantz im Lande, sondern auch fürnehme

nehme Leute kannten die Ziefern nicht einmahl, wie noch jetzo an alten und erwachsenen Personen zu sehen ist. Hingegen fädelten sie gewisse Körner an einen Drat, zu 10, 20, 100, 1000. u. s. f. damit konnten sie die Species ziemlicher massen treffen, wenn es an ein addiren und subtrahiren gieng. Allein bey dem multipliciren und dividiren war es eine sehr verdrüßliche Arbeit, und gleichwohl selten accurat. Heutiges Tages sind schon solche Anstalten gemacht, daß dieser Mangel sowohl in der Rechen-Kunst, als auch in den übrigen Mathematischen Theilen anfängt sein Ende zu erreichen. Und wenn sie nicht wollen, so müssen sie. Denn Se. Czaar. Majestät haben verordnet, daß künfftighin keiner zu einem Priester-Amte gelangen mag, wenn er nicht Lateinisch verstehet. Wenn aber ein weltlicher Herr, der jährlich 500. Rubeln einzunehmen hat, seinen Sohn nicht Lateinisch oder eine andere fremde Sprache lernen läst, so kan er von dem Vater nicht erben, sondern die Verlassenschafft fällt an den nächsten Anverwandten. Nebst solchen Drohungen setzt er auch wichtige Præmia auf profitable Erfindungen. Wie man dann sagt, er habe demjenigen 30. Tausend Rubeln versprochen, welcher das Perpetuum mobile erfinden werde.

§. 27. Zwar, wenn man dem Sr. Perry glauben soll, so mag es gleichwohl bisweilen mit der Zahlung ziemlich harte halten. Er führet davon unterschiedene Exempel an. Monsf. Fergharson,

schreibt

schreibt er, (*) hat offt sein Unglück mit mir beklagt. Als man ihn in Engelland annahm, versprach man ihn bis nach Moscau frey zu halten, auch würde man ihm eine reichliche Subsistence verschaffen, bis er von einem, der Lateinisch kônte, die Rußische Sprache begrieffen hätte. Insonderheit wolte man ihm für jedem Scholaren, der die Fundamenta zur Navigation bey ihm so weit geleget hätte, daß er in auswärtige Länder gehen kônte dieselbe zu practiciren, hundert Rubeln geben. Es wären aber wohl 70. junge Leute von ihm perfectioniret worden, es sey aber kein eintziger Rubel davor erfolget, bis der Graf Gallowin, mit welchem er diesen Contract mündlich gemacht hatte, drüber gestorben wäre. Man wies ihn hierauf an den Admiral Apraxin, dieser sagte, er wisse nichts von dem Recompense der 100. Rubeln, wie er dann auch hoc nomine nichts bekommen hat, ob ihm zwar sonst nach vielen Jahren die Besoldung einiger maassen ist verbessert worden. Ein ander Engelländer Sr. Guin, (**) welcher dem gedachtem Mr. Fergharson muste informiren helffen, bekam nur die Helffte, so viel zur blossen nothdürfftigen Subsistence, da er doch ein geschickter und munterer Kopf war, der es ohne Zweiffel würde haben weit bringen kônnen, wenn er in Engelland blieben wäre. Der Herr Perry, (***) nachdem er ein practicables Project gemacht hatte, wie man von Petersburg eine Fahrt zu Wasser in die Wolga bringen

(*) Pag. 267. (**) p. 269. (***) p. 66. seqq.

gern kônte, und schon beordert war mit 10000. Bauern und andern benôthigten Arbeitern das Werck anzufangen, forderte vorher sein rückständiges Salarium, welches sich ziemlich hoch belieff. Es erhielt derselbe aber nichts. Es wurden ihm zwar auf Abschlag etliche 1000. Rubeln zu geben versprochen, allein auf eine Condition, die er einzugehen Bedencken trug. Daher forderte er seinen Abschied. Man schickte aber zweymahl einen Officier an ihn, der ihm im Namen des Czaars befehlen muste, daß er sich an die Arbeit machen solte, oder man würde ihm was anders weisen. Welches auch ohne Zweiffel, wie er vorgiebt, würde geschehen seyn, wenn ihn nicht der damahlige Englische Ambassadeur Mr. Whitworth in seine Protection genommen, Ihr. Czaar. Maj. alles umständlich vorgetragen und so viel zuwege gebracht hätte, daß er mit nach Engelland zurück reisen dorffte. Welches auch mit Freuden von ihm geschehen ist. Ich schreibe diese Dinge, wie sie der Autor erzehlet, vielleicht kan man Rußischer Seite auch wohl gewisse Ursachen haben. Unter andern gehöret darzu, daß sich offt Leute etwas unterstanden, das sie doch nicht ausführen können. Also hatte sich nach der Abreise des Capitaine Perry des Czaaren Moscowitischer Ober-Ingenieur Carchmin über sich genommen, die vorhabende Communication der Wolga mit Petersburg gleichwohl zuwege zu bringen. Wie es aber solte zum Treffen kommen, so ward nichts draus, der Monf. Carchmin mit seinen Holländern, die ihm assistiren sol-

ten, waren froh, daß sie den Kopf aus der Schlünge ziehen konten. Also hatte auch ein Rußischer Oberster Monſ. Breckel, der von Geburth ein Teutscher und in der Architectura militari wohl erfahren war, versprochen, einen Canal aus dem Don in die Wolga zu verfertigen; Er war aber nicht damit zurecht kommen, sondern hatte sich müssen heimlich aus dem Lande machen. Diese und hundert andere Exempel müssen zuletzt ein Ministerium freylich behutsam machen, die Angeber von dergleichen ungemein kostbaren Wercken auch durch das Zurückhalten einiger Besoldung zu desto grössern Eifer und mehrer Beständigkeit zuermuntern. Sonst ward den 2. Augusti des verwichenen Jahrs in öffentlichen Zeitungen folgendes von Warschau geschrieben: Ihr. Czaar. Maj. haben unter Bialazerkiew ein Lager ausstecken lassen, um noch etliche 1000. Mann Cosacken zuversammlen, so an einem Canal, welcher bey dem Fluß Wolga gemacht wird, arbeiten sollen, daran schon 14. Jahr 30000. Mann gearbeitet haben, und sind noch 4. Meilen durchzugraben. In welcher Relation sich der Herr Concipient gewaltig vergangen hat, es mag ihm irgend von Jemanden aus Prahlerey oder aus Spas was vorgeschwatzt worden seyn, welches er so confident wieder in die Welt geschrieben hat. Denn wie schickt sich Bialacerkiew und die Wolga zusammen. Es gemahnt mich eben, als wenn es hiesse, man hätte hinter Wien einige Talpatschen lassen zusammen rücken, die zu Cöln am Rhein eine Schleusse bauen solten. Zudem würde man

gewis

gewis von einem solchen ungeheuren Bau diese 14. Jahr hindurch nichts gehöret haben, wenn nicht noch zu gutem Glück der Warschauische Zeitungs-Schreiber dieses Geheimniß entdecket hätte. Der Canal aus dem Don in die Wolga ist schon zu Stande; die Communication von St. Petersburg in die Wolga hat man An. 1713. noch nicht recht angefangeu gehabt, also kan sie nicht schon 14. Jahr fortgeführet worden seyn. Wenn geschrieben stünde: daran schon 4. Jahr 13000. Mann gearbeitet haben, so wäre es eher glaublich und dennoch wichtig genung. Wiewohl überhaupt gewis ist, daß Se. Czaar. Majest. an dergleichen grossen Wercken nicht leicht Jemand ihres gleichen haben. Hieher gehört, was man aus Liefland schreibet: Zu Reval hat der neue Damm an dasigem Hafen, an welchem im verwichenen Jahre täglich 400. Zimmerleute, 5000. Mäurer und Handlanger und 1500. Stück Vieh gearbeitet haben, dergestalt zugenommen, daß schon 200. Batterie-Stücke darauf gepflantzet sind. Vor diesem haben 3. Könige in Schweden das Werck auch angefangen, aber nicht zu Stande bringen können. Ausser den kostbaren Gebäuden, sind Ihr. Czaar. Maj. auch bedacht die Erd-Gewächse auf alle Weise zu befördern. Denn obgleich in dem Nordlichen Theile seiner Reiche der allzustrengen Kälte und anderer Umstände wegen wenig in diesem Stücke zu thun ist; so findet sich jedoch der Westliche Theil sonderlich gegen Astracan desto bequemer und edler darzu. Wie man denn die schönsten blauen und weissen Wein-Trauben daselbst findet,

det, die groß sind, und einen fürtreflichen Geschmack haben. Es werden alle Jahr einige nach der Stadt Moscau gebracht, mit einer grossen Menge Wasser-Melonen, welches eine überaus angenehme Frucht ist. Diejenigen, welche um Astracan wachsen, übertraffen an Güthe alle Europäische, nach dem Bericht aller derjenigen, so davon gegessen haben. Ihre Schale hat eine recht lebhafft-grüne Farbe, sonst aber finden sich zweyerley Gattungen. In etlichen ist das inwendige weiß-gelbicht, fast wie in einem Tann-Zapffen: in dem andern ist das inwendige schön rosenfarbig, voll Safft von unvergleichlichem Geschmack, welcher erquicket und den Durst löschet, sonst aber niemahlen einige Ungelegenheit verursachet; ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich Jemanden gesehen oder gehöret, der sich darüber beklagt hätte. Wiewohl die Russen dennoch, wenn sie brav davon gegessen haben, ein gut Glas Brandtewein nachzuschütten pflegen. (*) Anno 1715. kam ein Französischer Wein-Gärtner zurück, welcher vor 4. Jahren mit Ungarischen Weinsencken in die Gegend Astracan war geschickt worden, um Wein-Gärten daselbst anzulegen, und versicherte, daß er in selbigem Lande schon über 10000. Fässer Wein gesammlet; mit dem Zusatz; es würde binnen 3. oder 4. Jahren so viel und guter Wein daselbst wachsen, daß man keines ausländischen mehr würde benöthiget seyn.

§. 28.

(*) Mons. Perry l. l. p. 119.

§. 28. In Gerichts- und Policey-Sachen haben es Ihr. Czaar. Maj. auch nicht ermangeln lassen. Anno 1714. den 6ten Junii ward eine Declaration wegen der Jurisdiction publiciret. . . . Und weil in den Czaarischen Cantzeleyen in dem gantzen Reiche die sogenannte Moschenie oder Corpus Juris in usu ist, zu derselben aber von Zeit zu Zeit andere Leges und Mandata kommen sind, so daß jenem in vielen Stücken derogirt worden; so ist Ihr. Czaar. Majestät als Summi Legislatoris Meynung und Befehl deßwegen, daß künfftighin alle Sachen in allen Herrschafften nach der Moschenie sollen gerichtet und geschlichtet werden, nicht nach den neuen Gesetzen und Mandaten, ausgenommen die Sachen und Articul, davon in der Moschenie gantz nichts enthalten, nicht zwar zur Veränderung, sondern tanquam in Supplementum der Moschenie, und sollen solche Articul oder Gesetze nebst der Moschenie beybehalten werden, bis solches zusammen corrigiret und publiciret wird. Aber alle Mandata, die nicht als Leges universales gegeben, auch die, so wieder die Moschenie lauffen und andere dergleichen, ob sie gleich mit dem Titul Special-Befehle ausgegangen, wie auch die sogenannten Cabinets-Decreta sollen alle abgeschafft seyn, und zum Behuef der Sachen nicht allegirt werden. Auch sollen dergleichen general von neuem durchaus nicht gemacht werden, und die Sachen, welche nach solchen Mandaten vordem geschlichtet worden.

Den 28. Jan. 1715. sind die Gagen und Gerichts-Sporteln bekannt gemacht worden. Hieraus will

ich nur etliche Dinge ausziehen. Ein Amtmann im Gericht oder Amts-Richter soll bekommen 120. Rubeln, 60. Schf. Korn halb Rocken und halb Haber. Ein Cantzley-Secretar. 60. Rub. 30. Sch. Korn. Ein Copist 40. Rb. 20. Schf. Korn. Der Schreiber-Junge 15. Rb. 10. Schf. In denen conquêtirten Städten sind Land-Räthe, deren jeder einen Commissarium, gewisse Secretarios und Ausreuter bey sich hat. Davon bekommt der Land-Rath Rubeln 120. Korn 120. Der Commissarius Rb. 60. K. 60. Von denen Gerichts-Schreibern der alte 30. Rb. 30. K. Der Mittlere 20. Rb. 20. K. Der junge 15. Rb. 15. Sch. Der Reut-Knecht 12. Rb. 12. Sch. Für Papier, Licht, Holtz und andere Ausgaben 100. Rubeln. Was davon übrig, mögen sie unter sich theilen nach Proportion ihrer Gage. Sonst sollen sie nur von den Copien etwas Accidens nehmen, aber von andern Sachen nichts, bey Verlust ihres Lebens. - - - Wenn die Land-Räthe den Bürgern, im Fall sie eine Klage haben wider die Bauern, unrecht thun, oder die Bürgemeister denen Bauern, so sollen sie bey dem Gouverneur klagen. Wenn appelliret wird, und die Sache vorher nicht recht abgethan ist, soll von denen Partheyen nichts genommen werden, sondern die ersten ungerechten Richter sollen die Unkosten hergeben, deren Helffte soll in die Canzeley, die andere aber denen vorhanden seyenden rechten Richtern gegeben werden. Ist aber alles in den ersten Instantzen recht gesprochen, und

und Supplicant supplicirt frivole, calumniose und lügenhafftig an ein Ober-Gericht, so soll er wegen seiner Frechheit die Gerichts-Unkosten und Gebühren doppelt bezahlen. = = = Wenn er noch einmahl an den Senat appelliret, und hat unrecht, soll er die Unkosten auch doppelt bezahlen. = = = Befindet sichs aber, daß das Gericht unrecht gesprochen, sollen alle Unkosten und Sporteln, so dem Schuldigen zuerkannt worden in duplo auf die Richter zur Straffe gelegt werden. Damit also in Ansehung dessen hinführo weder die Richter unrecht zu richten, noch die Partheyen und Supplicanten die Richter ohne Ursach und Fundament zu blamiren sich nicht ferner unterstehen mögen.

§. 29. Wie bey Privat-Personen der Ehestand entweder gutes Vergnügen, auch in anderer Wiederwärtigkeit oder beständiges, zum wenigsten geheimes Misvergnügen, auch bey der grösten äuserlichen Glückseligkeit erwecket; also ists bey grossen Herren. Daß aber Ihr. Czaar. Majest. mit Dero jetzigen Frau Gemahlin in der schönsten Harmonie leben, davon zeigen sich viel offenbahre Merckmahle, worzu unter andern auch der neu-gestifftete Catharinen-Orden gehöret. Nemlich den 16. Jan. 1715. als am St. Catharinen-Tage, ward der Czaarin Namens-Fest in Petersburg celebriret. Solchen destomehr zu solennisiren, stifftete Se. Czaar. Majest. damahls einen neuen Orden in Faveur der Damen, nemlich den Orden der heiligen Catharina, womit Sie Dero Gemahlin zuerst beschenck-

ten, und derer Disposition dabey überliessen, andere Dames ferner nach Dero Gefallen damit zubegnadigen. Das Ordens-Zeichen ist ein weisses Band mit rothen Ecken so von der Rechten zur Lincken gehet. Am Ende desselben ist auf einer rundten Emaille oder Schmeltz, so mit Diamanten versetzet, das Bildniß der Heil. Catharina zu sehen. Auf der lincken Brust wird ein Stern getragen, in welchem ein Creutz nebst einer Rußischen Uberschrifft ist, die so viel bedeutet als: pro amore & fide, für Liebe und Treue.

§. 30. Doch es ist Zeit, daß wir dißmahl den Beschluß machen. Wir wollen aber nur noch etliche data hersetzen, und den geneigten Leser die Freyheit selbst überlassen, wie er solche ansehen will. An. 1711. that der Czaar den Vorschlag, er wolte Liefland und Curland als ein Feudum Imperii agnosciren, solches vom Reiche zu Lehn nehmen, und begehrte also unter die Zahl der teutschen Reichs-Fürsten aufgenommen zu werden. Eben dieses Jahr offerirte Er wider Franckreich 25000. Mann, damit der Krieg gleichwohl fortgesetzt werden könte, wenn schon Engelland von der Alliance abgienge. Zu Dantzig besuchte der Czaar seine eigne Ministros offt zu Fusse. In Moscau läßt er offt Künstler, Mathematicos und andere Leute, die er æstimiret, an seiner Tafel speisen. Bey Privat-Personen bittet er sich nicht leicht mehr zu Gaste, wie sonst in Moscau gar gewöhnlich gewesen ist, weil die Erfahrung gelehret hat, daß es vielen Familien sehr schädlich, Ihm selbst aber nicht sonderlich profitable

ble gewesen ist. Anno 1715. nahm der Czaar von seinen hohen Officianten Rechnung ab, da dann so viel Straff-Gelder von ungerechten Haushaltern eingelauffen sind, daß er seine gantze Armee drey Jahr davon zu unterhalten gedencket. Als von der Schlacht bey Pultava geredet ward, sagte er: der König in Schweden wolte Alexander seyn, ich aber begehrte nicht Darius zu seyn. In denen Nouvelles Literaires ward von Paris berichtet: (*) Sonnabends den 17. April besahe der Czaar das Cabinet und alle Mathematische und Mechanische Instrumenta des P. Sebastians eines Carmeliters auf dem Platz Maubert. Er war länger als 3. Stunden bey diesem Mönche, und ließ viel Einsicht und Geschicklichkeit von sich blicken, sowohl in seinen Fragen als Antworten. Weil er nicht Frantzösisch redet, so sagte der P. Sebastian dem Dollmetscher die Benennung eines jeden Instruments und erklärte ihm solches: aber offt wenn es der Dollmetscher dem Czaar in seiner Sprache sagen wolte, kam ihm dieser Printz zuvor und gab ihm zuverstehen, daß er es schon wisse, und keiner Erklärung nöthig habe. Wenn man ihm eine Mathematische oder Mechanische Arbeit wiese, die noch nicht zu einer gewissen Vollkommenheit war gebracht worden, warff er sie weg: was aber nach seiner Art gantz vollkommen war, betrachtete er lange und mit Wohlgefallen, und bezeugte in allem einen richtigen und ungemeinen



(*) Nouv. Liter. du Samedi 1717.

Begrieff von der Sache. Auch entdeckte er an unterſchiedenen Stücken einige Fehler, die man faſt nicht merckte. Z. E. In einem Riß von Neu-Breyſach zeigte er dem P. Sebaſtian, daß da, wo er hinwies, ein Talus fehlte, welches der P. erkannte; er ſagte zu dieſem P. er wolle auf das ſchöne Cabinet des Parlements-Herrn d'Oſembrat beſehen. Als ſich endlich ohngefehr nach 3. Stunden derſelbe wieder hinweg begeben wolte, bathen die P. P. Carmeliter den Dollmetſcher Sr. Maj. zu proponiren, ob Sie beliebten ein wenig zu ſpeiſen; welches er ſich gnädigſt gefallen ließ und ſagte, man ſolte ihm eine Bouteille Wein und Cloſter-Brodt bringen, darauf er ſelbſt ein groſſes Stück von dieſem Brodt abſchnitte und mit ziemlichen Appetit aß, ließ ſich auch ein Glas Wein einſchencken, und tranck des P. Sebaſtians Geſundheit. Nachdem er getruncken hatte, wolte er, dieſer Pater ſolte auch trincken, und als der P. ſich ein Glas langen wolte, ſagte der Czaar, Er wolle haben, daß er aus ſeinem Glaſe trincken ſolle, und alſo ward ihm, ohne das Glas auszuſpühlen ein guter Trunck eingeſchenckt; weil ihm aber wegen des Ceremoniels bange war, fragte er gantz ſachte, wie ers machen müſſe. Der Czaar, wie ers merckte, winckte ihm ſelbſt, er wolle haben, daß er ſeine Geſundheit trincken ſolle, welches dieſer P. that. Hernach tranck dieſer Fürſt noch ein mahl, und begab ſich gantz vergnügt über das, was er geſehen, von dannnen.

## CXC.

# Gedancken über die Frage: Ob ein Printz oder Staats-Minister wohl thut wenn er sein projectirtes Dessein, das nicht fort will, mit äuserster Gewalt durchzubringen trachtet?

## SUMMARIA.

§. 1. Es sind jederzeit Leute gewesen die nicht nachgegeben haben/ und andere/ die nachgegeben haben/ wenn es mit ihrem Thun nicht hat fortgewollt. §. 2. Persien ruinirte sich/ weil es dachte/ es müste Griechenland bezwingen/ obgleich das Gegentheil in allen Feldzügen das Gegentheil zeigte. Alexandri M. Eigensinn kostete ihn endlich sein junges Leben. §. 3. Pompeji, Jul. Cæsaris und sonderlich Crasſi hartnäckichter Vorsatz ihre desseins auszuführen brachte sie alle 3. gewaltsamer Weise ums Leben. Augustus konte temporisiren/ und ward dadurch einer von den grösten Monarchen der gantzen Welt. §. 4. Carolus V. konte im Fall der Noth nachgeben/ sein Glück trieb er nicht zu hoch. Ludovicus XIV. schickte sich allemahl in die Zeit. Frideric. V. Palatinus blieb wieder alle Raison bey seinen Königl. Gedancken. §. 5. Die regierende Käys. Maj. gieng den Rastadter und Baden. Frieden ein; der König in Dänemarck den Travendahlischen; der Czaar den Frieden mit den Türcken an der Pruth; Auch die Türcken lernen diese Maxime. §. 6. Kein Politicus soll nicht gleich verzagen/ wenn nicht alles nach Wunsch gehet; er soll aber auch nicht halßstarrig seyn/ wenn

ihm der Ruin vor Augen schwebet und etwa gar nicht fort will. 6. Gründe davon. §. 7. Niemand soll mit seinem Kopfe durchdringen wollen. Von geduldiger Bescheidenheit der Lehrer. Politici müssen viel im Lande erdulden/ was sie gern anders sehen möchten. Kein Hausvater kan zu jederzeit seine Anstalten bey seiner Familie in Ubung bringen. Das Muß taugt nichts unter den Menschen. §. 8. Von des Cardin. Alberoni entétement. §. 9. Unterschiedene Wege wodurch der Cardin. zu seinem Zwecke hat gelangen wollen/ und dessen eigentliches Absehen an sich selbst. Das Dessein wieder Ihr. Kays. Maj. §. 10. Wider Franckreich und Groß-Britannien. §. 11. Von andern Pfeilen die der Cardinal vergeblich verschossē hat: Am Käyserlichen Hofe; It. bey der Ottomanischen Pforte. §. 12. Von der Ungnade/ darein der Cardinal am Span. Hofe soll gefallen seyn. Beschluß.

§. 1.

Es hat zu allen Zeiten Regenten und grosse Ministros gegeben, welche ihrer Affairen wegen gewisse Projecte gemacht, und zugleich die Manier, wie solche solten ausgeführet werden, vorher abgemässen haben. Wenn aber nachgehends gleich solche Schwierigkeiten an Tag kommen sind, daß unmöglich damit durchzukommen gewesen ist, so hat sie doch weder das gröste Unglück oder der empfindlichste Verlust, noch eines Menschen Rath und Einreden dahin bringen können, daß sie ihre Resolution ändern, und nicht den äusersten Ruin hätten abwarten sollen. Hier fragt sichs: Ob dergleichen hohe Personen wohl gethan haben, und ob ihr Verfahren als eine großmüthige und heroische

Beständigkeit kan angesehen werden? Man findet in alten und neuen Geschichten andere, welche sich auch auf eine kluge Manier gewisse und gar practicable Vorschläge gemacht haben, wenn aber bey Ausführung derselben solche Schwierigkeiten ausgebrochen sind, die ihnen und ihren Regierungen den Ruin hätten zuziehen können, so haben sie sich in die Umstände geschickt und bey Zeiten nachgegeben, ehe es noch zu denen äusersten Extremis kommen ist. Hier fragt sichs abermahl, ob solches übel gethan, und als eine unanständige lâcheté anzusehen und auszulegen sey? Ehe ich meine unmaßgebliche Antwort hierauf ertheile, will ich vorher unterschiedene alte und neue Exempel vorstellen, damit die Sache desto klärer werden möge.

§. 2. Aus denen alten Zeiten mögen die ehmahligen Persianer den Troupp führen. Dieselben hatten in ihren Cabinettern fest beschlossen, sie wolten Griechenland conquêtiren, ohngeachtet sie ohnedem schon so viel Länder besassen, daß sie dieselben nicht alle zu nennen wusten, und hiernechst so viel Reichthum in Händen hatten, daß sie nicht sahen, was sie damit anfangen solten. Bey ihren Feld-Zügen aber gieng eine unzehlbare Armee nach der andern, und manche unglaublich starcke Flotte zu Grunde, es legte sich ihnen eine Difficultät nach der andern in Weg, und je mehr sie wagten, je mehr verlohren sie: gleichwohl blieben sie bey ihren sieben Sinnen, Griechenland solte ihnen unterworffen seyn. Bey dem allen war es ihnen zu verächtlich, mit gebührender Klugheit bey diesem Vorhaben zu verfahren, indem sie vielmehr

den

den abgeschmacktesten Trotz, und dollesten Hochmuth dabey an den Tag legten. Wenn sich einige Griechische Republiquen, welche von dem ersten Augenblick ihrer Gründung an, die angenehmste edle Freyheit genossen hatten, erkundigten, unter was für Bedingung sie sich dann unterwürffig machen solten? Was denn die Herren Persianer verlangten? so bekamen sie über die Achsel zur Antwort: γῆς καὶ ὕδωρ, Erd und Wasser, Strump und Stiel. (*) Allein, ihr plumpen Persianischen Tyrannen, wie ist euer Wunsch erfüllet worden? Gewis nicht nach eurer Erklärung. Denn die armen Soldaten, welche im Griechenlande ins Graß beissen musten, bekamen zwar terram, und die auf der See zu Grunde gebohret wurden, aquam, aber das war eure Meynung nicht. Endlich kam ein kleiner Grieche, den ihr nicht verächtlich genung halten kontet, der versaltzte euch den Appetit und bekam euer ungeheures Reich mit weniger Mannschafft hinweg, welches ihr sonst für denen Griechen wohl ewig würdet haben ruhig und in Frieden besitzen können, wenn ihr euch nach etlichen fehlgeschlagenen Expeditionen um Griechenland weiter nicht bekümmert hättet. So klug, tapffer und großmüthig aber der Perser Uberwinder Alexander war, so wichtig war der Fehler, den er den Persianern nachmachte. Er trieb die hochmüthigen Nachbarn, welche ihn angepackt und so schimpflich gehalten hatten, zu paaren, er bemächtigte sich ihrer Länder, und verrichtete allenthalben grosse Thaten. Hacte-

(*) Liv. XXXV, 17.

Hactenus bene. Bis dahin hatte er Ehre genug. Als er aber noch nicht ruhen, noch die heylsamen Consilia seiner treuesten Staats-Leute und Generals vertragen konte, so erfuhr er in kurtzen eine höhere Hand, welche ihn mores lehrete und zu einiger Erkänntniß sein selbst brachte. Er wolte ein Gott seyn, (*) allein die tödtliche Kranckheit und das verspührte herannahende Lebens-Ende, lehrte ihn deutlich genung, daß er ein Mensch wäre; Koth wie ander Koth. Er wünschte sich eine andere Welt, dahin er marschiren könte, wenn er diese würde bezwungen haben; dieser Wunsch ward an Ihm noch vor der Zeit erfüllet, nicht dem Leibe, sondern seinem unsterblichen Theile, dem betrogenen Geiste nach.

§. 3. Die klügsten unter den Römern haben dißfalls die grösten Fauten begangen. Pompejus und Cæsar hätten an dem damahls ungemein weitläufftigen Römischen Reiche alle beyde zu herrschen genung gehabt. Weil aber keiner nachgeben, sondern einer dem andern den Halß brechen wolte; (**) so musten sie endlich beyde eines jämmerlichen Todes sterben. Wobey sonderlich des Pompeji Opiniatreté nicht gnugsam kan bewundert werden. Denn ob ihm gleich von Cæsare offt die vortheilhafftesten Vorschläge, auch zu einer solchen Zeit gethan wurden, da er in der grösten Noth stackte, daß er sich zum Frieden verstehen und erklären möchte, so war doch alles

(*) Curt. VI. 11. 2. (**) Flor. IV. 2. 14. Quia nec Pompejus ferebat parem, nec Cæsar superiorem; nefas! sic de principatu laborant, tanquam duos tanta imperii fortuna non caperet.

alles vergebens. (*) Pompejus behielt seinen Eigensinn so lange, bis er nicht mehr sinnen konte. Das hätte Cæsarem sollen klug machen. Allein je mächtiger er ward, destomehr wolte er alles nach seinem Kopfe eingerichtet wissen. Und da sonst der abentheuerliche Sylla noch so viel Verstand brauchte, daß er den verhaßten Namen eines Dictatoris Perpetui bey Zeiten freywillig niederlegte, weil er wohl sahe, daß schlechte Sicherheit dabey wäre; so extendirte hingegen der sonst kluge, tapfere und gütige Cæsar denselben immer weiter, so daß alles ohne Unterscheid seinen Fortgang haben muste, was er anordnete, ohnerachtet er seiner unumschrenckten Macht nichts würde vergeben haben, wenn er gleich in vielen Stücken bescheidener gehandelt, und sich bey dem damahls höchstverwirrtem Wesen zu Rom, nach dem Zustande der bedrängten Einwohner von Stadt und Land accommodiret hätte. Endlich kostete es ihn auf eine jämmerliche Art sein Leben. Noch doller machte es der unersättliche Geitzhalß Crassus. Denn da er sich einmahl vorgenommen hatte die Parther zubekriegen; so blieb er dabey, er wolte sein Dessein ausführen, die Parthischen Mazetten ins Kraut hauen, und sich dergestalt ihrer Länder und Schätze bemächtigen. Man rieth ihn ab, Metellus ein Römischer Zunfftmeister verfluchte ihn, nach damahligem Römischen Gebrauch, aber das achtete er nichts. Er marschirte demnach in ein entferntes Land, und als der Parthische König Orodes Gesandten mit dem raisonnablesten Anbringen an

Ihn

(*) Cæs. de B. C. III, 6.

Ihn abschickte, da er sich noch disseits des Euphrats befand; bekamen diese guten Leute keinen andern, als den brutalen Bescheid, Er wolle ihnen sodann auf ihren Vortrag antworten wenn er würde zu Seleucia, der damahligen Parther Haupt-Stadt angelanget seyn. Er ist aber die Antwort bis auf diese Stunde schuldig blieben. Denn weil er sich allzuhitzig aus seinem Vortheil begab, da er hätte Proviant haben, und nach und nach operiren können, so wurden in einer eintzigen Schlacht alle seine XI. Legionen, das ist, ohngefehr 70000. Mann danieder gehauen, und der kleine Rest davon unter alle umliegende Völcker zerstreuet. Er selbst hatte weiter nichts davon, als daß man ihm nach seinem schändlichen Tode den unverständigen Kopf abhieb, und dem Geitzhalse geschmoltzen Gold in seinen unersättlichen Rachen goß. (*) Der Käyser Augustus, dem es von Jugend an weder am Verstande, noch an Bravour, noch subsequenter an Erfahrung fehlte, wuste sich besser in den Krahm zuschicken. Er hatte eben die Intention, daß er sich wolte Souverain machen, von Julio Cæsare, von dem er war adoptiret worden, geerbet, aber er brauchte andere Mittel, solche zuerhalten. Denn wo er nicht durch den Zaum konte, da stieg er über; wo er aber durchkriechen konte, da stieg er nicht über. Antonius und er, waren einander so gewogen, wie Spinn und Kröte, und doch schlug er sich zu demselben, ja er nahm auch einen dritten Mann den Lepidum in Compagnie. Nachdem ferner diese beyden mächtigen Competen-



(*) Flor. III, 11. 8. & 11.

ten aus dem Wege waren, so bemühete er sich zwar seine Intention zubehaupten, aber nicht mit Gewalt, sondern nach und nach mit guter Manier. Giengs auf eine Art nicht an, so versuchte er es auf die andere; war etwas favorables vor der Hand, dadurch man sich bey dem Rath und Volcke beliebt machen konte, so legte er selbst Hand zu Wercke, und trachtete nicht durch eine plumpe Prahlerey, sondern auf das verborgenste durch seine geheimde Creaturen allen Ruhm auf sich zuziehen. Fiel aber etwas verdrüßliches vor, dabey sich Rath und Volck beschwert befand, und daran ihm doch gleichwohl gelegen war, so schob er die Sache von sich, und bediente sich indessen solcher geschickten und ansehnlichen Leute, welche die Charte schon so zu mischen wusten, daß er doch das Spiel gewann. Hiemit brachte er es in kurtzer Zeit so weit, daß man seines gleichen nicht leichtlich in denen Geschicht-Büchern finden wird. Denn er war nicht allein der höchste Monarche in der gantzen Welt, welche Ehre andere vor ihm gleichfalls genossen hatten; sondern er beherrschte auch sein weitläufftiges Reich lange Zeit ohne Schwerdt, daß er den Tempel Jani zuschliessen, und in Gesellschafft seiner angenehmsten Liviæ, nach den damahligen Zeiten eine recht gesegnete und süsse Regierung führen, auch solche alt und Lebens satt ruhig beschliessen konte; nachdem man ihn vorher nicht als einen Tyrannen gescholten und gefürchtet; sondern als einen Vater des Vaterlandes geehret und geliebet hatte.

§. 4. Näher auf unsere Zeiten zukommen, so kan uns der glorwürdigste Käyser Carolus V. dessen Andencken

dencken billig bey aller Teutschen Nachwelt in Seegenn blühet, ein doppeltes Exempel geben. Sein plus ultra steckte ihm lange Zeit tieff im Gemüthe, und veranlassete ihn zu vielen sehr schweren Unternehmungen, so daß er bey seiner Abdanckung denen Ständen mit Wahrheit vorstellen konte, daß er Zeit währender Regierung siebenmahl in Italien, neunmahl in Teutschland, viermahl in Franckreich, sechsmahl in Spanien, zehenmahl in Niederland, zweymahl in Engelland, zweymahl in Africa, und eilffmahl zur See seine Expeditiones gehabt hätte. Wenn er doch aber sahe, daß etwas nicht mit Gewalt durchzutreiben war, so ließ ers auf ein Interim ankommen, nicht nur in Religions-Sachen; sondern auch in politischen Dingen und im Kriege. Er machte Frieden und Bündnüsse, die ein ander von gleicher Macht wohl würde haben ungemacht lassen: Er hub Belagerungen auf, ehe seine Armeen, Länder und Leute gäntzlich ruinirt waren, und dergleichen that er vielmehr. Zuletzt als er meynte, das Glück wäre alten Leuten nicht so günstig als denen jungen, wolte er es auch nicht ferner zwingen, sondern trat sein Reich ab, und begab sich in die Stille. Bey unsern Zeiten ist dem Könige Ludwig XIV. in Franckreich mit der Mutter-Milch die von denen Cardinälen Richelieu und Mazarin inventirte Frantzösische Universal-Monarchie eingeflösset, und mit zunehmenden Alter dergestalt vermehret worden, daß er offt in dieser Absicht viel, aber niemahls alles hazardiret hat. Sie werden auch in seiner gantzen vieljährigen Regierung finden, daß er im Fall der Noth gute Worte gegeben,

ben, und gar seine Geschencke ausgetheilet, auch eines und das andere wieder abgetreten hat, welches ihm doch sonst gar wohl anständig mochte gewesen seyn. Im dreyßigjährigen Kriege trifft man auf beyden Theilen solche Exempel an, daß man mit dem Leibe ist stecken blieben, wenn man mit dem Kopfe hat durchgewolt. Der unglückliche Fridericus V. selbst, welcher den Zunder zu dem langwierigen höchst-verderblichen Kriegs-Feuer in der Pfaltz anglimmete, das nachgehends in Böhmen in völlige Flammen ausbrach, wäre seinem äusersten Unglück, dem Ruin seines geseegneten Landes, und der Noth seiner Hochfürstl. Familie entgangen, wenn er entweder gleich Anfangs guten Rath angenommen, oder doch nachgehends temporisirt hätte, so gut es wäre möglich gewesen.

§. 5. Ich hoffe die noch lebenden glorwürdigsten Majestäten, die ich in allertiefster Demuth venerire, keinesweges zu beleidigen, sondern vielmehr zu ihrer besondern Gloire zu melden, daß sie auch bey unsern Tagen in diesem Stücke viel Proben ihrer ungemeinen Klugheit abgeleget haben. Unser allertheuerster Röm. Käyser Carolus VI. hatte zur Zeit des Rastadt- und Badenischen Friedens Recht und Fug, daß die Artickel für Sie und das Reich in viel favorablern Terminis erschienen wären. Weil aber der Feind bereits dem geliebten Vaterlande ins Hertz gedrungen war, auch viel andere bedenckliche Umstände dazu kamen; so wolte der glorwürdigste Käyser doch lieber den Frieden, als den Land-verderblichen Krieg, zu fernerweit besorglichem Unheyl und Ruin

sers Teutschlandes erwehlen. Wie sich die Cron Dänemarck zur Zeit des Travendahlischen Friedens, und Ihr. Königl. Maj. in Polen und Churf. Durchl. zu Sachsen bey der Schwedischen Invasion in Sachsen verhalten haben, ist mehr als zubekannt, und die Erstlinge der Früchte, solcher großmüthigen Condescendenz sind an keinem Orte zurück blieben. Von auswärtigen Printzen hatten sich Ihr. Czaar. Maj. in Rußland sehr eyfrig vorgenommen 1711. denen Türcken in ihr eigen Land einzudringen, ohne Zweiffel in der Absicht, daß durch Hülffe derer armen Christen, welche unter dem Türckischen Joch seufzen, der Ottomannischen Pforte ein fataler Streich möge beygebracht werden. Die Sache war wohl ausgesonnen, die Moldauer, Walachen und Circaßier bequemten sich sogleich, und thaten den Russen allen möglichen Vorschub. Weil man aber am Fluß Pruth wohl erkannte, daß dieses wichtige Dessein damahls nicht wolte von statten gehen, so willigte der Czaar in einen Frieden, ohnerachtet die wichtige Festung Assoff und etliche andere gar considerable Oerter musten abgetreten werden. Und es scheint, als wenn die Türcken selbst der Christen Staats-Künste lernen, und nachthun wolten. Man hat es vorm Jahre gesehen, daß sie lieber die fürtreflichen Festungen Temeswar und Belgrad nebst denen darzu behörigen Districten gewonnen gaben, als Adrianopel, Constantinopel auch mehrere Länder und Städte gleichfalls aufs Spiel satzten.

§. 6. In Betrachtung dessen mache ich den Schluß, daß ein kluger Staats-Mann zwar nicht

gleich verzagen soll, wenn ihm ein oder das andere mahl sein Vorhaben stecken bleibt; daß er aber auch nicht halsstarrig drauf zu beharren hat, wenn etwas gantz und gar nicht fort will, sonderlich, wenn allem menschlichen Ansehen nach der gäntzliche Untergang der gefaßten Opiniatreté auf dem Fusse folget. Gesetzt auch man hätte etwas eingebüsset, wenn man von seinem Vorhaben abstehet; so muß mans hier machen, so gut es möglich ist, daß man sich aus der gäntzlichen Gefahr los würcken möge. Wie einer der ins Wasser fällt, lieber Mantel, Hut und Handschuh zurück läst, als daß er mit denselben zu Grunde gehet, ob er gleich sodann, wenn er unbemantelt und unbedeckt ans Ufer tritt ein schlechteres Ansehen hat, als vorhin, ehe er ins Wasser fiel. Leute, die zu Schiffe fahren, wollen das Ihre gern in Sicherheit behalten und vermehren; wenn aber ein Sturm entstehet und die Sache dahin angedeyet, daß entweder die Ladung ins Wasser muß, oder die Menschen mit der Ladung dem Untergang nahe sind, so machen sie mit Auswerffung der Waaren den Anfang, und suchen nur das Land zu gewinnen, und so viel möglich ist zu retten, ob gleich das Schiff auf allen Seiten schlechter aussiehet, dann zuvor. Der Haupt-Grund meiner Meynung bestehet in folgenden Sätzen.

α) Der Mensch ist nicht Herr über sein Glück, oder auf Christliche Art zu reden, es ist eine göttliche Providentz und Regierung, darüber ist der Mensch nicht Herr, und dagegen kan er mit aller seiner Spitzfindigkeit und Macht nichts ausrichten.

β) Kein Mensch ist allemahl glücklich, oder auf

Christliche Art zu reden, die göttliche Regierung lästs nicht zu, daß es einem Menschen jedesmahl nach seinem Kopffe gehe. Das Fundament ist, weil alle Menschen hier im Novitiat- und im Probier-Jahre leben, nach Verfliessung dessen sie entweder verworffen oder zur seligsten Ewigkeit eingekleidet werden sollen. Was wäre aber diß für ein Probier-Jahr, wenn Niemand thun wolte, was die Obern verordneten? Unser Leben ist eine Militz; muß nicht der Mensch immer im Streit seyn? Was ist diß für ein Soldat, der nicht Commando pariret? Worzu taugt ein Lehr-Junge, der seinem Meister kein Gehör giebt? Ists doch mit dem Vieh so beschaffen, ein Pferd, das sich nicht reuthen oder anspannen läst, ein Ochse der nicht zu ziehen verlangt, und ein Esel der keine Säcke tragen will, die sind alle drey so viel nutze im Hause, als das fünffte Rad am Wagen.

γ) Die meisten Menschen betrügen sich mit den Wörtern Glück und Unglück. Wenn es einem und einer nach der Spitze der Begierden gehet, so hält er oder sie sich für glücklich, auch wohl für recht glücklich; wenn es einem oder einer nicht nach der Spitze der Begierden gehet, so schätzt er, oder sie sich für unglückselig, auch wohl für recht unglückselig. Diß ist eine verkehrte Sprache: Glücke ist, was Gott regieret, es mag auf der Welt schwartz oder weiß, süß oder sauer, klug oder dumm aussehen; Unglück ist, was GOtt nicht regieret, das ist, wenn er aus seinen allerheiligsten Gerichten, und nach seinen unerforschlichen Wegen manchen Menschen fahren läst und denselben entweder seinen eignen, oder eines bösen Geistes Willen übergiebt.

δ) Der

δ) Der unbegreiffliche Rath der ewigen Weißheit trägt nach dem Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth auch vermischte Gemüther, das ist, Leute die sich bald der göttlichen Regierung überlassen, bald aber sich davon abreissen, und wieder ihre eigne Wege gehen. Da geschiehets dann offt, wenn der Mensch in sein eigen Verderben wieder alle Vernunfft und Schrifft zu rennen pflegt, daß ihn die verborgene Providentz GOttes dennoch erhält, wenn er gleich nicht in ihren Wegen geht, wiewol es gemeiniglich dabey Ruthen-Streiche, als Marquen und NB. setzt. Und solches thut die göttliche Weißheit bey denen, die sich bessern, auf Hoffnung; bey denen andern aber, die in ihrem Eigensinne beharren, und endlich darinnen zu Grunde gehen, aus Ursachen, die uns nicht bekannt sind.

ε) Man muß sich hüten, daß man die wunderbahren Erhaltungen GOttes, da er trägt, da er verschonet, da er aus Gedult zudeckt, und das Messer von der Kähle zurück weiset, nicht mit der göttlichen Regierung vermische, da GOtt ein Werck angiebt, ordnet, innerlich antreibt, Mittel darzu verschafft und ausführen hilfft.

ζ) Von aussen muß ein Werck nicht unvernünfftig, auch nicht unmöglich seyn, am allerwenigsten aber wieder die menschliche Gesellschafft oder wieder die Grund-Regeln des Christenthums streiten.

§. 7. Aus diesen General-Sätzen kan nun leicht die Application gemacht werden, und zwar erstlich auf Privat-Personen, hernach auf Regenten und derselben fürnehmsten Ministros, sonderlich wo die Herren

ren selbst nicht von allzugrosser Capacité sind. Gewiß, der Apostel erfordert nicht ohne Ursach 2. Tim. II, 25. 26. von jedem Episcopo und Aufseher über der Menschen Seelen, daß er die Bösen tragen und mit Sanfftmuth die Wiedersprecher straffen (παιδεύειν, leiten, Ihnen mit der Lehre an die Hand gehen, wie jungen Kindern. Tit. I, 9. stehet an statt des harten teutschen Worts straffen: ἐλέγχειν, in Liebe überweisen) soll, als dadurch dem ungestümen Meer der menschlichen Affecten Einhalt geschicht. Da es sonst bekannt und zu bejammern ist, wie weit sich auch die sogenannten Geistlichen in ihrem prætendirenden Amts-Eyfer vergehen, dabey sie doch mehrentheils nach ihrem Kopffe, keineswegs aber nach der göttlichen Regierung handeln, die ihnen doch auch in der Schrifft an so vielen Orten vor Augen liegt. Judas ein Apostel kan zum Teuffel werden. Paulus, ein Teuffels-Kind, kan zum Apostel werden. Der Sohn, welcher hingehen will im Weingarten, kan zurück bleiben; und der sich dessen weigert, kan noch in sich schlagen und hingehen. Welches jedoch ein harter Kopff, der sich das Zipperlein an die Knochen eyfert, wenn in der Gemeine nicht alles nach seinem Circul gehet, nur hindern oder gar verstöhren würde. Derjenige Politicus ist kein Politicus, welcher in Gedancken stehet, es müsten in- und ausserhalb des Landes nothwendig alle Dinge von statten gehen, welche ihm oder andern in Sinn kommen sind. Die natürliche Sonne am

Himmel bescheinet Böse und Gute, und ein weiser Staats-Mann trägt im Lände, was nur einiger massen zu tragen ist, ob er gleich noch so gern sehen möchte, daß alles schlechterdings nach seinem Begriesf eingerichtet werden könte. Wo findet man einen Haus-Vater, da es in der Ehe, desgleichen unter Kindern und dem Gesinde also hergehet, wie er wünschet. Man hört wohl offt solche Knoll-Köpffe, welche sprechen: Ich bin Herr im Hause, es muß mir gehen wie ich will, oder ich will nicht das Leben haben u. s. w. Allein die armen Leute dencken bey ihrem Grimm und Fluchen nicht, daß sie und alle die Ihrigen Menschen sind. Daher wenn sie in ihrer Hefftigkeit ein Loch zustopffen, so reissen anderswo zehen dagegen auf, endlich bringen sie mit allen ihren Eyfer und Geifer, Schweren und Verwünschen, Schelten und Schlägen anders nichts zuwege, als daß sich Jederman für ihnen fürchtet und hütet, und hiernechst finden sich genung Personen, welche sie belügen und betrügen, sie selbst aber schweben in steten Affecten, wie ein ungestümes Meer, Essen und Trincken schmeckt ihnen niemahls, sie werden ihres gantzen Lebens nicht froh, offt bekommen sie auch nach mercklichen Excessen ordinaire Leibes-Schwachheiten, die Colic, Stein-Schmertzen, die Rose, Gallen-Fieber und das liebe Podagra. Kurtz von der Sache zu reden, das Muß taugt unter denen Menschen gar nichts. Ein Fischer, welcher spricht: heute muß ich Fische fangen, der bedenckt nicht, daß zwar alle

Tage Fisch-Tag, aber nicht alle Tage Fang-Tag sey. Ein Jäger, welcher prahlet, heute muß ich einen Hasen schiessen, mag sich wohl fürsehen, daß er nicht selbst getroffen werde. Manche Eltern sprechen, unser Sohn muß studiren, ein Pfarr, ein Hoff-mann, ein Doctor werden, da sie doch besser thäten, wenn sie einen Acker-Studenten oder guten Haus-Wirth aus ihm machten; denn wenn offt Zeit und Geld verthan ist, so bleibt der Herr Sohn doch Hans in eodem, ein Verderber seiner Eltern und Geschwister, eine Last des Publici, und ein grande pecus patriæ. So gehets mit allen Profeßionen und Handlungen in der Welt. Man soll nirgend auf seinem Kopffe beharren, sondern allenthalben auf den Winck der göttlichen verborgenen Regierung, zugleich aber auch auf die äuserlichen Umstände Achtung geben, und zwar nicht wanckelmüthig seyn, gleichwohl aber, wenn etwas auf eine Art nicht fort will, auf andere Mittel und Wege dencken. Wenn ein Haus-Vater sein Feld zu rechter Zeit wohl gearbeitet und besäet hat, und dennoch nichts darauf hervor wachsen will, so handelt er thöricht, wenn er trotzt und pocht, und meynet, es müsse wachsen; viel klüger aber ists gethan, wenn er den Acker lieber umpflüget und zum zweyten mahl besäet; immassen die Erfahrung bezeuget, daß solches offt mit gutem Vortheile practiciret worden sey.

§. 8. Was ich bisher gesagt habe, ist unter andern Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Alberoni

zu Ehren, und zu dessen sonderbahren Andencken geschehen. Ich habe deßwegen politische und theologische Gedancken unter einander gemischt, weil der Herr Cardinal halb geistlich, (wie man redet) und als ein grosser Staats-Minister halb weltlich ist. An demselben kan man vor allen Dingen lernen, daß die Erkänntniß aller Wahrheit leichter sey, als die Erkänntniß sein selbst. Da gegen dem Ausgange des vorigen Jahrs ein gewisser Minister Se. Eminenz suchte zum Frieden zu bewegen, und Deroselben vorstellete, was in Ermangelung dessen die Alliirten für wichtige Desseins auszuführen suchen würden; beliebte Ihnen zu antworten: Homo proponit, Deus disponit, der Mensch denckt, GOtt lenckt; und diß war gut gegeben. Ich wolte aber fast wetten, der Herr Cardinal würde in der That selbst bis dato die Application auf sich kaum also machen wollen: Ego sum homo, ego propono, sed Deus disponit. Wiewohl der Ausgang bis daher zur Gnüge dargethan hat, daß dieser Schluß bey ihm wohl nöthig gewesen wäre.

§. 9. Es hat aber derselbe sehr wichtige Absichten in seinem Gemüthe geführet, welche unter andern auch darinnen bestanden haben. 1) Suchte er Ihr. Röm. Käyserl. Majestät Dero durch den Badenischen Frieden cedirte und sonst von Rechts wegen behörige Länder wegzunehmen, vielleicht auch eine gäntzliche Renuntiation auf die Spanischen Königreiche und Länder dadurch zu erzwingen. 2) Hingegen wolte er die Renuntiation Philippi V.

auf Franckreich gern aufgehoben und denselben oder dessen Descendenten vor andern Printzen vom Geblüt zur Nachfolge in Franckreich berechtiget wissen, im Fall der gegenwärtige junge König oder dessen Posterität den Thron vacant liessen. 3) Solte die jetzige hochpreißliche Regierung in Groß-Brittannien übern Hauffen geworffen, und der bekannte Prätendent zum Könige eingesetzt werden. 4) Wenn diese drey kleine Pünctchen, nach des Herrn Cardinals Meynung, in kurtzen ausgeführet wären, so würde es sich dann schon schicken in Europa, Asia, Africa und America weiter zu avanciren, und die Universal-Monarchie spielender Weise zu erreichen, darüber bisher manche Spanische und Frantzösische Könige so viel vergebliche Anschläge gemacht, so viel unglaubliche Unkosten angewendet, und so entsetzlich viel Christen- oder Menschen-Blut vergossen hätten. Zu diesen wichtigen Unternehmungen suchte der Herr Cardinal, als ein sehr raffinirter Statiste, solche Mittel hervor, welche wohl hätten können was nach sich ziehen, wenn die Affairen in der Welt nach dem Begrieff menschlicher Begierde, Speculation und Spitzfindigkeit von statten giengen. Was den 1sten Punct betrifft, so grieffen die von dem Cardinal beorderten Spanischen Trouppen die Käyserl. Lande zu einer Zeit an, da es wohl kein Protestirender, geschweige dann ein Römisch-Catholischer Christ auf einigerley Weise vermuthet hätte. Der Türcken-Krieg satzte der Republique Venedig fast das Messer an die Kähle; Ihr. Päbstl. Heiligkeit selbst, und die meisten übrigen Italiänischen

schen Staaten standen in den grösten Sorgen; in Ungarn hatte man grosse Hoffnung, aber auch grosse Schwierigkeit. Bey solchen für den Cardinal favorablen Umständen solte der erste Punct wider Ihr. Käys. Maj. ausgemacht werden. Dabey flattirte man sich mit Alliancen gewisser Italiänischen Staaten, insonderheit verließ man sich auf die Beständigkeit der Ottomannischen Pforte, und auf die getreuen Handlanger bey derselben den Ragoczy, Berezein und andere Ungarn, welche theils bey dem vorigen, theils bey dem letzten Ungarischen Aufstande unter Türckischen Schutz entwichen sind, und wohl wissen wie man bey der Pforte einen Ingreß suchen und finden kan. Es mögen auch weit mehr, obwohl geheimere Unterlagen gewesen seyn, darauf der Cardinal sein Staats-Gebäude auf- und auszuführen vermeynte, und dabey gedachte, es müste gehen. Es muste aber nicht gehen. Ihr. Röm. Käys. Maj. werden wohl Possessor Ihrer Länder bleiben, ohne was Sie etwan selbst als ein glorwürdigster Monarche der Ruh von Europa schencken und aufopffern möchten.

§. 10. An Franckreich war dem Herrn Cardinal fast noch mehr gelegen, sonderlich weil im Anfange der junge König Ludovicus XV. zum öfftern mit einiger Unpäßlichkeit angegrieffen ward. Weil nun Spanien seine Trouppen zur Besatzung Sardiniens, und zur Eroberung des Königreichs Sicilien commandirt hatte, die übrigen aber zur Defension so vieler Europäischen und Indianischen Länder und Provintzien brauchte; so war damahls wi-

der

der Francfreich mit Gewalt unmöglich etwas auszurichten. Dannenher wolte der Hr. Cardinal sein Vorhaben viel lieber par un coup de plume & d'argent, das ist, mit der Feder und mit Gelde durchtreiben. Es kamen öffentliche Schrifften an Tag, darinnen behauptet werden wolte, Philippus V. hätte nicht können auf die Frantzösische Succesſion renuntiiren. Was sonst für geheime Correſpondenzen durch Vermittelung des Prinzen Cellamare sind gehalten worden, ja was für verzweiffelte aufrührische Scarteqven man im Lande hin und wieder ausgestreuet hat, durch deren Veranlassung man sich der Person des Königs zu versichern, den Regenten und seine Freunde aber aus dem Wege zu räumen gedachte, ist noch in frischem Andencken, und also nicht nöthig, daß wir uns weitläufftig dabey aufhalten. Weil nun der Gott dieser Welt, das Spanische Gold, aus der Cammer zu Madrit einen Blitz nach dem andern in Francfreich that; so bildete sich der Herr Cardinal ein, sein zweyter Punct müste von statten gehen, Francfreich müste sich nach Philippi V. Willen erklären, und die Anjouische Familie müste über kurtz oder lang den Frantzöischen Thron besteigen. Und siehe, es hat bis daher nicht gemust. Der vorhabende Friede mag nun auch zum Stande kommen, wie vermuthlich geschehen wird, oder nicht, wie es eben nicht unmöglich wäre; so wird doch Philippus noch lange warten müssen, ehe aus der scheinba-

ren Vorstellung des Herrn Cardinals etwas werden wird. Mit dem Prætendenten, welcher den 3ten Haupt-Punckt ausmacht, lieff es ab, wie mit den beyden ersten. Man hörte ja täglich von ungemein vielen Englischen, Schottischen, Irrländischen und andern Malcontenten, die sich theils in Person, theils schrifftlich meldeten; man möchte auf eine Nordische Puissance sein Absehen richten; man hatte von denen Päpstlichen und andern Geldern, welche zu dem Ende nebst der Benedictione Apostolica nicht kärglich ankamen, keinen Schaden. Weil nun überdieses Groß-Brittannien wegen der Sicilianischen Händel von einer wichtigen Flotte, und von aller Militz entblösset war; so wagte es der Herr Cardinal, nicht nur die Ordre zu einer Landung zuertheilen, und solche würcklich vor sich gehen zulassen; sondern er bildete sich auch ein, der Prätendent müste Groß-Brittannischer König werden. Allein so lange die Könige in Engelland zu London, und nicht entweder in Spanien, oder zu Rom oder auch sonst etwa in einem Italiänischen Winckel residiren; so lange wird wohl aus solchem Prätendenten-Muß nichts werden. Vielmehr siehet man, daß sich die unruhigen Englischen Trotz-Köpfe, die auf nichts mehr, als auf stete Neuerungen bedacht sind, täglich mehr und mehr verliehren oder verkriechen, und hingegen daß die Anzahl der Wohlgesinnten immer mehr anwächst und confirmiret wird.

§. 11.

§. 11. Ausser dem was bisher ist gemeldet worden, hat der Herr Cardinal, daß ich mich seiner Allegorie bediene, noch manchen Pfeil verschossen, aber noch nie ins Schwartze getroffen, dagegen hat er mehrentheils le contre tems gespielet. Was dißfalls noch vor gar wenig Monathen am Römischen Käyserlichen Hofe vorgegangen ist, hat man zwar nicht allen und jeden Particularitäten nach erfahren können; so viel aber ist indessen doch gewis und auch in öffentlichen Zeitungen gemeldet worden, daß es Pfeile gewesen sind, welche der Cardinal von Madrit aus nach Wien, und in die Käyserlichen Erblande verschossen, und an statt des Eisens Gold- und silberne Spitzen voran gesetzet hat. Er wuste aber auch noch viel künstlichere und unerhört curieuse Pfeile zu drehen, welche, o Wunder über Wunder! von Madrit bis nach Constantinopel; von dem Hofe des Catholischen Königs, bis an den Hof des Türckischen Käysers; und von einem Geld-verschleudernden Ministro an ein Geldgeitziges Ministerium geflogen sind. Ich lasse es zwar dahin gestellet seyn, ob die Zeitung einen Grund hat, welche man vor etlichen Wochen öffentlich debitirte, daß nemlich die Spanier, vermittels der Anführung des Hrn. Cardinals unter den Muselmännern, und zwar theils unter den Grossen des Reichs, theils unter den Janitscharen und andern Trouppen, theils aber auch unter der Bürgerschafft und deren Geringen im Lande so viel zuwege gebracht hätten,

daß

daß darüber beynahe der Groß-Sultan selbst, nebst seiner, ihm getreuen Hofstatt, wie auch Ihr. Excell. der Käyserl. Herr Ambassadeur mit seiner gesammten Suite wäre ums Leben kommen. So viel weiß man mehr als zugewis, daß man durch den Ragoczy, durch einige Nordische Particulier-Personen, und, mit einem Worte, durch alle diejenigen, so sich nur hierzu haben brauchen lassen wollen, Spanische Pfeile in die Türckey verschossen hat. Der Herr Cardinal stand in den Gedancken, es müste doch endlich einmahl glücken, daß man auf Türckischer Seite dem Käyserlichen Hofe eine Diversion zu machen, oder gar einen tödtlichen Streich beyzubringen einen neuen Entschluß fassete, wenn gleich solcher auch beym ersten Anfange noch durch so viel Menschen-Blut müste versiegelt werden. Nun sind die Pfeile zwar verschossen, welches die Castilianische Cammer wohl empfinden wird, allein der Herr Cardinal würde tausendmahl besser gethan haben, wenn eben solche Pfeile von ihm in die freye Lufft oder in das wilde Meer wären abgedruckt worden, so dörffte er doch nicht jetzt und so lange die Welt stehet, den empfindlichen Vorwurff hören, daß er, als ein so fürnehmstes Glied der Römisch-Catholischen Kirche den Erb-Feind des christlichen Namens mit Geld und guten Worten habe gesucht auf seine Seite zu bringen. Der Herr Cardinal mag demnach wohl ein Politicus seyn, aber kein rechter. Denn heutiges Tages scheust man

nicht

nicht sonderlich mehr mit Pfeilen, man thäte es denn etwan nur so zur Lust oder in Kleinigkeiten; sondern es werden Flinten und Canonen gebraucht, darauf hätte man in Spanien vorher mit rechtem Nachdruck dencken sollen, ehe es an ein Pfeil abschiessen gegangen wäre.

§. 12. Hierzu kommt der merckwürdige Umstand, daß sich Se. Eminentz numehr auch so gar von dem Madritischen Hofe und aus den Spanischen Landen haben wegbegeben müssen, ohne daß sie den Karn, welchen sie hinein geschoben haben, vorher wieder hätten heraus trecken können. Es mag nun solches Ernst, oder ein blosses verstelltes Wesen seyn, wie es scheinet, so ist der Cardinal mit seinem Muß doch übel dran. Ist es Ernst, so kan er seiner bisherigen verwegenen Conduite gar schöne Lectiones lesen lernen, wie unbeständig es in der Welt und sonderlich an Höfen hergehet. Heute denckt man, diß und das muß seyn, und morgen wird man gewahr, daß es nicht seyn muß. Der Herr Cardinal saß in der Gnade seiner Königin ja so feste; als die Prinzeßin Ursini bey Philippo V. kaum gesessen hat; es ist aber diesem wie jener gegangen. Wofern hingegen die Entfernung von Madrit nur aus gewissen Absichten solte vorgenommen worden seyn, und aus keiner würcklichen Ungnade herrührete; so muß doch der Cardinal das Weichen geben, wenns auch nur zum Schein wäre, und dieses nicht nur um der Alliirten wegen, die er doch längst gewünscht hat,

in

in den erbärmlichsten Stand zu setzen, wenns nur auf sein Wünschen ankäme; sondern auch um der Spanier willen, die am Hofe und ausser dem Hofe leben. Insonderheit hat er an verschiedenen Orten, durch welche er bey seiner Retirade, oder wie ichs heissen soll, postiret ist, zur Gnüge selbst ersehen, daß die Affection des Volcks gegen ihn gar schlecht seyn mag, ohngeachtet er ein Cardinal, und die gantze Spanische Nation eyfrigst Catholisch ist. Endlich deucht mich auch, er habe mit seiner bisherigen Aufführung die Haupt-Absicht, die er wegen der Besteigung des Päpstlichen Stuhls im Schilde führet in Grund verderbet. Wer wird heutiges Tags, wofern anders die gegenwärtigen Conjuncturen beständig bleiben, einen solchen Papst erwehlen helffen, dem die Protestirenden und andere Kätzer alle Augenblicke vorwerffen könten, er habe wieder das Allerdurchlauchtigste Haupt der Christenheit mit dem Erb-Feinde des christlichen Namens ein schändlichstes Bündniß gemacht? u. s. w. Ein jeder Leser aber wird aus dieser kurtzen Piece überaus langen, ja ewigen Nutzen haben, welcher die Umstände ausser sich nicht zu erzwingen dencket; sondern sich klüglich drein schicken, und dieselben, wie sie kommen, recht gebrauchen lernet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmauß, Johann Jacob, 1690-1757

Curieuses Bücher-Cabinet Oder Nachricht von Historischen, Staats- und galanten Sachen

Bd.: 57

Cölln ; Franckfurt am Mayn 1720

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.5223(57/62
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099064-3
VD18 80313035-001